

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Remigration durch die mediale Brille Analyse der Berichterstattung zur Rückkehr nach Österreich in der US-amerikanischen Exilpresse

verfasst von | submitted by

Esther Elena Anatone BA BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium Zeitgeschichte und
Medien

Betreut von | Supervisor:

OR tit. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer OR tit. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch für die Inspiration zu diesem Thema und die vielen spannenden Gespräche während des Verfassens dieser Arbeit bedanken.

Mein Dank gilt auch meiner Familie, meinem Mann Joseph und meiner Mutter Helga für die Unterstützung über viele Jahre hinweg und durch Höhen und Tiefen. Dankbarkeit gilt auch meinem verstorbenen Vater Franz, der mir ermöglicht hat mit dem Studium meinen eigenen Lebensweg zu gehen.

Zuletzt möchte ich auch meinen Freundinnen Katharina und Alina danken, die immer ein offenes Ohr für meine laut ausgesprochenen Gedanken hatten. Der Austausch mit ihnen hat mir geholfen, meine Theorien und Erkenntnisse zu sortieren, außerdem danke ich meiner Freundin Eva für das gewissenhafte Feedback und Lektorat.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Exil – zwischen Verfolgung und Rückkehr	3
2.1. Exilforschung	3
2.1.1. Exil vs. Emigration.....	4
2.2. Der Weg ins Exil	6
2.3. Einreise und Leben im Exiland USA	7
2.3.1. Exilorganisationen in den USA.....	10
2.4. Exilpublizistik	11
3. Remigration im Angesicht der österreichischen Notlage, politischer Taktik und emotionaler Entscheidungen	14
3.1. Remigrationsforschung	14
3.2. Die Nachkriegssituation in Österreich	16
3.3. Remigration	18
3.4. Die österreichische Politik	23
3.4.1. Die SPÖ – Daheimgebliebene und Exilierte	27
3.4.2. Die KPÖ – zwischen Einzelinitiativen und Antikommunismus	31
3.4.3. Die ÖVP – zur Rückkehrthematik	32
3.5. Die österreichische Bevölkerung	32
4. Vorstellung der Exilzeitungen	33
4.1. Austro American Tribune	34
4.1.1. Herausgeber Wilhelm Gründorfer	38
4.2. The Austrian Republic.....	39
4.2.1. Herausgeber Adolf Sturmthal	40
4.3. Austria – A paper of conservative-democratic opinion	42
4.3.1. Herausgeber Otto Octave Günther	44
5. Forschungsdesign	44
5.1. Erhebung der Primärquellen	45
5.2. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	47

6.	Ergebnisdarstellung	48
6.1.	Politik und Bürokratie	49
6.1.1.	Versprechungen und tatsächliche Leistungen	49
6.1.2.	Rechtsstaatlichkeit an die Spitze getrieben	51
6.1.3.	Pässe und andere Dokumente	51
6.2.	(Rückkehr-)Aufrufe, Briefe und Einladungen	55
6.2.1.	Politiker*innen ergreifen das Wort	55
6.2.2.	Priorisierung von Berufsgruppen	56
6.2.3.	Antikommunismus dringt durch	57
6.3.	Berichte über Rückkehrer*innen	58
6.4.	Beitragsleistungen und Tätigkeiten der Rückkehrenden	61
6.5.	Beziehungen zwischen Exilierten und „Daheimgebliebenen“	63
6.6.	Besuche und Reisen	67
6.7.	Thematisierung von Jüdinnen und Juden sowie Antisemitismus	69
6.8.	Verweise auf Flucht- und Exilerfahrung	72
7.	Synthese	75
8.	Fazit und Ausblick	82
9.	Bibliographie	87
9.1.	Literatur und Internetquellen	87
9.2.	Zeitungsartikel	94
9.2.1.	Austro American Tribune	94
9.2.2.	The Austrian Republic	95
9.2.3.	Austria – A Paper of conservative-democratic opinion	96
9.2.4.	Andere Zeitungsartikel	98
10.	Anhang	99
10.1.	Zusammenfassung	99
10.2.	Abstract	100
10.3.	Kodierleitfaden	101
10.4.	Primärquellen - verfügbare Ausgaben und Standorte	106

1. Einleitung

Flucht und Vertreibung sind einschneidende Erlebnisse. Sie verändern ein einzelnes Leben, aber auch gesellschaftliche Gruppen nachhaltig, indem sie zu einem Bruch mit dem Herkunfts- oder Heimatland führen. Dieser kann in vielen Fällen nicht wieder gekittet werden – auch eine geglückte Rückkehr in die Heimat oder eine erfolgreiche Assimilation und Integration im Zufluchtsland können nicht dazu beitragen, das Trauma zu überwinden. Wie Alfred Polgar dies zusammenfasste: „Die Fremde ist nicht Heimat geworden. Aber die Heimat Fremde.“ (Lackner 2021:136).

Zwischen März 1938, dem Zeitpunkt des Anschlusses Österreich an das Deutsche Reich, und November 1941 flüchteten mindestens 130.000 Personen aus Österreich, unter ihnen vor allem Jüdinnen und Juden, aber auch politische Gegner*innen des nationalsozialistischen Regimes und Angehörige einzelner Berufsgruppen wie z.B. Journalist*innen oder Wissenschaftler*innen. Viele von ihnen gelangten über mehrere Stationen in die USA und verbrachten die Kriegszeit dort – im Exil (Eppel 2004a:69; Goldner 1979:30; Ellmauer 1992:7-11,18). Sie suchten in der Fremde nach einer möglichen neuen, in manchen Fällen temporären, in den meisten Fällen aber permanenten Heimat und bauten sich ein neues Leben, eine neue Existenz auf (Embacher 2001:187, Straub/Prager 2017b:9).

In ihrer Zeit im Exil beteiligten sich Journalist*innen, Schriftsteller*innen aber auch politische Personen aus anderen Berufen an der Etablierung einer eigenen Presse. Einige dieser Exilzeitungen hatten auch in den Nachkriegsjahren noch Bestand. Diese Arbeit sieht sich an, wie diese Medien nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa im Mai 1945 über die Möglichkeiten der Rückkehr nach Österreich berichteten. Als geographische Abgrenzung des Forschungsfeldes wurde das Zufluchtsland USA gewählt– hier ist die große Distanz und das Erleben des Krieges auf einem anderen Kontinent als besonderer Faktor hervorzuheben. Die Jahre 1945 bis 1949 werden als zeitliche Eingrenzung festgelegt. Die konkrete Forschungsfrage lautet: *Wie wurde in den unmittelbaren Nachkriegsjahren in der in den USA publizierten, österreichischen Exilpresse über Rückkehr(-möglichkeiten) berichtet?*

Um diese Frage beantworten zu können, müssen zunächst die tatsächlichen, historischen Rückkehrumstände aus den USA nach Österreich ermittelt werden – *Welche Initiativen gab es für Rückkehrende oder Rückkehrwillige und mit welchen Hindernissen waren sie konfrontiert?* Aus der Literatur ist zu schließen, dass letztere überwogen. Nur ein Bruchteil

der Vertriebenen kehrte zurück und nur wenige dieser empfanden die Rückkehr als gelungen (Embacher 2001:187, Straub/Prager 2017b:9). Rückkehrer*innen machten vermehrt negative Erfahrungen – sei es mit der erforderlichen Bürokratie, der Politik oder mit den im Land verbliebenen Österreicher*innen. Die Selektivität bei den wenigen ausgesprochenen Rückkehrereinladungen (Privilegien gab es etwa für berühmte Künstler*innen) und die Sitzungsprotokolle der Bundesregierung erörtert durch Robert Knight (2000) zeigen, dass die ablehnende Einstellung gegenüber einer offenen Bereitschaft überwiegt. Der fortbestehende Antisemitismus innerhalb der Bevölkerung und die halbherzig durchgeführte Entnazifizierung trugen zum bitteren Eindruck der Exilierten von Österreich bei (Eppel/DÖW 1995b:688-700; Neugebauer/Ganglmair 2003:97-98).

Die herangezogenen Primärquellen bilden eine weitere Eingrenzung der Forschungsthematik. Drei Zeitungen, welche im genannten Zeitrahmen noch erschienen und für die Forschung zugänglich sind – die *Austro American Tribune*, *The Austrian Republic* und die *Austria* – werden verwendet. Aus der Gegenüberstellung dieser ergibt sich die weiterführende Forschungsfrage *Welche Ansichten werden in den einzelnen Zeitungen vertreten und wie sehr unterscheiden sich die Darstellungen voneinander und von der historischen Realität?*

Zum Aufbau der Arbeit – in der Chronologie von Flucht bzw. Vertreibung, Exilaufenthalt und Rückkehr bzw. Verbleib sind die beiden Ersteren Voraussetzung zur Betrachtung des Letzteren. So inkludiert die Remigrationsforschung auch Exilforschung und muss dieser vorangestellt werden. Deshalb folgt direkt im Anschluss an die Einleitung der forschungstheoretische und historische Rahmen der Arbeit. Nach der Erläuterung der Forschungsfelder Exil und Exilpublizistik wird auf die Umstände der Auswanderung und Einreise sowie den Aufenthalt im Exilland USA eingegangen. Konkret für die Arbeit relevant sind die dortigen Exilorganisationen – in diesem Abschnitt soll ein kurzer Überblick über die Dynamik unter ihnen gegeben werden. Die Exilorganisationen, die für die Publikation der herangezogenen Zeitungen verantwortlich waren, werden im Rahmen der Vorstellung der Primärquellen erläutert. Bevor dies geschieht, wird die historische Rückkehrsituation beschrieben. Dies schließt den Stand der Remigrationsforschung sowie politische, parteiliche, aber auch zivilbevölkerungsspezifische Faktoren mit ein. Nach dieser wissenschaftlichen und historischen Betrachtung werden die als Forschungsmaterial verwendeten Exilzeitungen vorgestellt. Dies umfasst u.a. die Blattlinie und inhaltliche Thematiken, innere wie äußere Charakteristika und eine kurze Vorstellung der Herausgeber und den hinter ihnen stehenden Exilorganisationen. Anschließend folgt eine kurze Darlegung des Forschungsdesigns. Im ersten Schritt wird hier die Erhebung der Primärquellen (relevanten Artikel) erläutert, im zweiten Schritt die Methode – die

Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2002, 2014) – kurz dargestellt. Der Kern der Forschung – die Ergebnisauswertung der Analyse – umfasst (in Anlehnung an das in der Analyse gebildete Kategoriensystem) gegliederte Themen, die sich zur Rückkehrthematik in den Exilzeitungen bieten. Diese beinhalten politische und bürokratische Erläuterungen; (Rückkehr-)Einladungen bzw. Aufforderungen/Aufrufe; Rückkehrberichte; Beitragsleistungen und Anstellungen; die Beziehung zwischen Exilierten/Rückkehrenden und „Daheimgebliebenen“; Besuche und Reisen; die Thematisierung von Jüdinnen und Juden sowie Antisemitismus und schließlich Verweise auf die Flucht und Exiltätigkeiten. Das siebente Kapitel bietet eine Synthese dieser Themen, welche auch Brücken zu den vorangegangenen Kapiteln schlägt, bevor im letzten Kapitel ein Fazit und Ausblick auf weitere mögliche Forschungsaspekte gegeben wird.

2.Exil – zwischen Verfolgung und Rückkehr

2.1. Exilforschung

Erst spät begann sich die Geschichtswissenschaft in Österreich mit der Exilforschung zu beschäftigen (Weinzierl 2003:35). Begonnen hat die Auseinandersetzung damit durch historische Akteur*innen selbst (wie beispielsweise Franz Goldner 1997), aber auch junge Historiker*innen und Publizist*innen widmeten sich der Thematik ab den 1970er Jahren (Pirker 2018:705). Bis heute gibt es viele wissenschaftliche Arbeiten, die unterschiedliche politische, journalistische oder biografische Aspekte der Exilforschung beleuchten.

Peter Eppel publizierte mehrere Bände zu Exil in den USA (Eppel/DÖW 1995a, 1995b), aber auch zu Frankreich, Belgien, Großbritannien, der Sowjetunion und Mexiko, die vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands herausgegeben wurden (Publikationen DÖW o.J.). Hervorzuheben sind auch die Jahrbücher der Gesellschaft für Exilforschung. Bis heute sind 41 Bände erschienen, die sich mit unterschiedlichsten Schwerpunkten wie Politik, Kunst, Sprache, spezifischen Personengruppen oder Remigration beschäftigen (Gesellschaft für Exilforschung o.J.).

In der neueren Exilforschung wird auf das Ende bzw. das Fortdauern von Exil eingegangen. Diese sieht das Ende des Krieges und die Möglichkeit der Rückkehr in die Heimat nicht mehr als Endpunkt des Exils (die im Exiland Verbleibenden würden zu Migrant*innen werden). Dieser Ansatz „vernachlässigt das Nachleben von Vertreibungserfahrungen“, welches die geografische Rückkehr nicht auslöschen kann

(Centner 2021:7). Das Kriegsende bildete für die Exilierten also „zugleich Zäsur und Kontinuität der Exilerfahrung“ (Wulf 2018:6). In der Exilforschung wird der Begriff des „Nachexils“ verwendet, er „markiert ein Ende des Exils, die Möglichkeit der Rückkehr in das Land, das nicht aus freier Entscheidung verlassen wurde, und den Umstand, dass sich die Erfahrung des Exils dennoch fortsetzt und somit nicht von einem Ende des Exils gesprochen werden kann.“ (Bannasch und Sarkowsky 2020:1). Diese Erfahrung bleibt unabhängig von Verbleib im Exilland oder Rückkehr in die ehemalige Heimat (Bannasch und Sarkowsky 2020:4).

2.1.1. Exil vs. Emigration

In diesem Forschungsfeld ist man unweigerlich mit der Begriffsdebatte zwischen „Exil“ und „Emigration“ konfrontiert. Es gibt diverse Definitionen und Kriterien zur Unterscheidung, oft werden sie aber auch (fälschlicherweise) als Synonyme verwendet (Putschögl 2005:9). Eine verbreitete Unterscheidungsweise ist, Exil als unfreiwilliges und Emigration als freiwilliges Verlassen der Heimat zu verstehen (Nietsch 2011:5-6). Der Brockhaus definiert Emigration als „das freiwillige oder erzwungene Verlassen des Heimatlandes aus politischen oder weltanschaulichen Gründen“ (Brockhaus o.J.a). Die Abgrenzung hin zu Flucht oder Vertreibung ist auch laut der Enzyklopädie nicht eindeutig, „[r]echtlich betrachtet ist Emigration Auswanderung“ (Brockhaus o.J.a). Exil wird als „meist aus politischen Gründen bedingten Aufenthalt im Ausland nach Verfolgung, Verbannung, Ausbürgerung, Flucht, Emigration“ definiert (Brockhaus o.J.b).

Ein Faktor in dieser Debatte ist die potentielle Rückkehr – laut Eppel (2004b:69) ist die Rückkehr Voraussetzung für das Exil, Emigration stellt jedoch einen permanenten Aufenthalt im Zielland dar. Wimmer hat hingegen eine konträre Meinung: Aus der Emigration ist eine Rückkehr möglich. Wer jedoch im Exil ist, für den ist keine Rückkehr möglich (Wimmer 1993:14-17). Dies korrespondiert auch mit dem Konzept des Nachexils. Da Personen allerdings zum Zeitpunkt des Verlassens des Landes eine Heimkehr oder einen Verbleib nicht eindeutig bestimmen können, können die Grenzen nicht streng gezogen werden. Der Zeitpunkt an dem die „Expatriierten“ zurückkehren können, bestimmt nach Kreissler die Unterscheidung.

Erst da konnte der Unterschied einwandfrei festgestellt werden: jene, die zurückkehrten, waren die echten Exilierten, da sie, aus der Heimat verjagt, die erste Gelegenheit ergriffen, wieder nach Hause zu kommen. Die anderen sind zu wirklichen Emigranten geworden. (Kreissler 1984:284)

Goldner spricht in seinem Werk nur von „Emigration“ – diese kann unterschiedliche Formen annehmen. Er definiert den Begriff „Emigrant“ als „eine Person, die ihr Heimat-

oder Wohnsitzland verlassen hat oder aus politischen beziehungsweise religiösen Gründen mußte [sic!].“ (Goldner 1977:17). Grob gesehen ist „Emigrant*in“ mit „Auswander*in“ gleichzusetzen. Genauer genommen versteht Goldner darunter „eine Person, die freiwillig oder unfreiwillig ihr Wohnsitz- oder Heimatland verlassen und noch kein dauerndes neues Aufenthalts- oder Wohnsitzland erwählt hat oder zu erwählen imstande war“ (Goldner 1977:17). Neben dem Faktor der Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit umfasst Emigration laut Goldner sowohl temporäre wie auch permanente Auswanderung und kann aufgrund unterschiedlicher Beweggründe (rassisch, politisch oder wirtschaftlich) passieren (Goldner 1977:17). Die Kategorie der politischen Emigrant*innen differenziert Goldner in passive politische Emigrant*innen und aktive politische Emigrant*innen. Erstere sind politische Emigrant*innen, die keine politische Tätigkeit im Exil ausüben; zweitere hingegen sind die, „die durch ihre Tätigkeit den Sturz des nationalsozialistischen Regimes sowie die Wiederaufrichtung des verlorenen Heimat- oder Wohnsitzstaates und mögliche Rückkehr als Ziel anstrebten.“ (Goldner 1977:18). In diesem Punkt ergänzt Goldner, dass auch Emigrant*innen, die nicht für die Wiederherstellung der früheren Grenzen sind, zu den aktiven politischen Emigrant*innen zählen. In seinem Werk behandelt er die letztere Gruppe, welche für die Wiedererrichtung Österreichs kämpfte und eine Rückkehr in das wiedererrichtete Land zum Ziel hatte (Goldner 1977:18).

Walter unterscheidet auf Basis der Fluchtgründe – Regimegegner*innen, die aus politischen Gründen vertrieben wurden, wären laut ihm im Exil; Personen, die wegen ihrer Herkunft flüchten mussten, wären in der Emigration. Wichtig ist, dass es sich im Kontext der nationalsozialistischen Verfolgung in beiden Fällen um unfreiwilliges Verlassen handelt, aber dass diese keine homogene Gruppe bilden (Walter 1972:197). Diesen Ansatz greift auch Maimann (1975:1) auf.

Curt C. Silberman (Präsident der Research Foundation for Jewish Immigration Inc. in New York) resümiert im Geleitwort von Röder/Strauss (1999:XIV), dass eine klare Unterscheidung der beiden Begriffe vergeblich gesucht wird. Es gäbe unterschiedliche Einteilungen, nach welchen Exilierten u.a. politische Aktivität sowie Wunsch auf schnellstmögliche Rückkehr zugeschrieben werden. Über zeitlichen und gesellschaftlichen Einfluss hinweg gibt es jedoch Veränderungen in den Einstellungen – Exilierte bleiben doch im Aufnahmeland und Vertriebene entscheiden sich schließlich doch zu einer Rückkehr. Sternfeld plädiert für den Begriff „Vertriebene“ und lehnt den Begriff „Emigrant*innen“ ab (Sternfeld 2001:35-36).

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der Exilierten verwendet, da er – im Kontext der Exilforschung und Exilpublizistik – passender und konkreter erscheint als

Emigrant*innen. Vor dem Hintergrund des Verständnisses von Walter (1972) und Maimann (1975) wird die Exilpresse und die herausgebenden Exilorganisationen als eindeutig politisch motiviert gesehen. Bei Verweisen auf konkrete Werke im Forschungsfeld Exilpublizistik greift diese Arbeit jedoch die von den Autor*innen verwendete Terminologie auf.

2.2. Der Weg ins Exil

Zwischen März 1938 und November 1941 flüchteten mindestens 130.000 Personen aus Österreich, Schätzungen gehen von bis zu 150.000 aus. Unter ihnen waren ca. 128.500 Jüdinnen und Juden (Eppel/DÖW 1995a:7; Langenbacher 1995:18). Neben diesen 95 % jüdischen Vertriebenen waren auch politische Regimegegner*innen, nonkonformistische Intellektuelle, Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und nichtjüdische Ehepartner*innen von der Verfolgung betroffen (Eppel/DÖW 1995a:7). Zu den Regimegegner*innen zählten über das politische Spektrum verteilt auf der linken Seite Anhänger*innen der Sozialdemokratie, des Revolutionären Sozialismus, des Kommunismus und marxistischer Gruppierungen, auf der rechten Seite Anhänger*innen der Bürgerlich-Konservativen, des Austrofaschismus und des Legitimus bzw. der Monarchie (Eppel 2004a:71).

Zunächst fanden viele Vertriebene Zuflucht in Westeuropa. Als jedoch die deutsche Wehrmacht 1940 Frankreich okkupierte, mussten sie erneut fliehen. Zu diesem Zeitpunkt war die Tschechoslowakei bereits vom Deutschen Reich kontrolliert. Je nach politischer Zugehörigkeit oder Nähe und nach bestehender Möglichkeit wurde ein neues Fluchtziel gewählt. Scheu (1968:6) stellt fest, dass kommunistische Flüchtlinge in die Sowjetunion gingen, während sozialistische Flüchtlinge Großbritannien, die USA oder Schweden ins Auge fassten. Hier muss jedoch auch angemerkt werden, dass viele Sozialist*innen und Kommunist*innen Österreich bereits 1934 mit dem Austrofaschismus und den Februarkämpfen verließen (Embacher 2001:193). Die KPÖ wurde bereits am 26. Mai 1933 verboten und Anhänger*innen der Partei mussten das Land – v.a. in Richtung Tschechoslowakei oder Sowjetunion – verlassen. Mit dem Anschluss nahm die Emigration zu – Zielländer waren Frankreich, Großbritannien, Belgien, die Schweiz, Norwegen, Schweden, die Türkei, die USA, Mexiko sowie Südamerika (Loidl 2015:33-34).

Die „legale Ausreise“ funktionierte über die Zentralstelle für jüdische Auswanderung unter der Leitung von Adolf Eichmann (Weinzierl 1995:5). Im Oktober 1941 wurde diese im August 1938 eingerichtete Behörde geschlossen und die Ausreise untersagt (Eppel 2004a:69).

2.3. Einreise und Leben im Exilland USA

Die wenigsten Emigrant*innen konnten sich ihr Exilland aussuchen, der Großteil, der schließlich in den USA Ankommenden wollte zunächst nur in eines der Nachbarländer Österreichs oder Frankreich – diese Länder stellten sich jedoch meist nur als Durchgangsstationen heraus (Eppel/DÖW 1995a:41). Die meisten Flüchtlinge aus Österreich erreichten die USA über Portugal (Goldner 1979:30).

28.700 österreichische Jüdinnen und Juden erhielten eine Einreiseerlaubnis in die USA (Eppel 2004a:69). Scheu (1968:6) spricht von 30.000 Personen, ein „OSS-Memorandum on Austrian Immigration in the USA‘ vom November 1941“ (NA, Records of the OSS, RG 226, Entry 100, Au-53 (DÖW E 20.225) zitiert in Eppel/DÖW 1995a:28) von 40.000. Die Ungenauigkeit liegt u.a. daran, dass viele Österreicher*innen bei der Einwanderung als Deutsche registriert wurden (Eppel/DÖW 1995a:28).

Als Exilzentren kristallisierten sich schnell New York City, Philadelphia, Boston und Kalifornien heraus. Kaum Emigrant*innen wählten den Süden der USA als neue Wohnstätte. Die USA waren das größte Exilland und retteten vielen Europäer*innen das Leben (Eppel/DÖW 1995a:37). Die Anzahl der Geflüchteten und von den USA Aufgenommenen hätte noch größer sein können, „wenn nicht Arbeitslosigkeit und Konkurrenzangst, Antimarxismus und Antikommunismus, Antisemitismus, Nationalismus und Isolationismus gepaart mit einer vorübergehenden Agentenhysterie eine restriktionistische Einwanderungspolitik bestimmt hätten“ (Eppel 2004a:71).

Die Einwanderung in die USA war von unterschiedlichen Gesetzen und Reglementierungen bestimmt. Zur Regulierung der Einwanderung wurden in den Jahren 1921, 1924 und 1929 Gesetze verabschiedet, darunter fällt auch die sogenannte Quotenregelung (Eppel/DÖW 1995a:30). Diese, auch unter dem Namen „Johnson-Act“ bekannt, wurde am 3. Juni 1921 verabschiedet und sah vor, dass „die Einwanderungsrate auf 3 % je Nationalität“ beschränkt wurde. Die Obergrenze pro Jahr wurde auf 357.803 festgesetzt. Nach drei Jahren wurde das Gesetz verschärft, es gab eine Differenzierung unterschiedlicher Nationalitäten und als neue jährliche Obergrenze wurde 164.667 festgesetzt, 1929 wurde sie auf 153.774 herabgesetzt (Mikovits 1992:38-39).

Ab Kriegsbeginn wurden die deutsch-österreichischen Quoten nicht mehr ausgenutzt (Eppel/DÖW 1995a:31). Abgesehen von der zu berücksichtigenden Quotenregelung mussten Einreisende einen „Reisepaß [sic!], zwei Geburtsscheine, zwei Trauscheine, zwei „Sittlichkeitszeugnisse jüngsten Datums“ sowie eine in vorgeschriebener Weise erworbene Schiffskarte vorweisen und den Konsul davon überzeugen, daß [sic!] er nicht den amerikanischen Präsidenten ermorden werde.“ (Eppel/DÖW 1995a:33). Außerdem

brauchte es ein Affidavit, welches in etwa einer Bürgschaftserklärung oder einem Leumundszeugnis entsprach (Eppel/DÖW 1995a:33-34). Bereits bei der Einreise musste bestätigt werden, keiner kommunistischen Organisation anzugehören (Loidl 2015:8). Gewisse Gruppen (neben Kommunist*innen auch Alkoholiker*innen, Analphabet*innen, Straftäter*innen und Prostituierte) waren von der Einreise von vornherein ausgeschlossen (Loidl 2015:60). Nach der Ankunft in den USA wurden viele Personen in Überprüfungs- und Quarantänestationen (wie Ellis Island) festgehalten (Eppel/DÖW 1995a:41). Bei der Erteilung der Einreisebewilligung kam es oft zu langen Wartezeiten. Diese konnten durch Besuchervisa (vier bzw. sechs Monate gültig), die später in Kanada oder Mexiko umgewandelt wurden, umgangen werden. Ab Sommer 1940 wurden sogenannte „emergency visitors' visas“ vergeben. Dabei spielte auch das *Emergency Rescue Committee* eine wichtige Rolle. Bis zur Einstellung dieser Visa am 1. Juli 1941 wurden schätzungsweise 2.000 von ihnen ausgestellt (Eppel/DÖW 1995a:35-36).

Mit dem Kriegseintritt der USA folgte eine Klassifizierung der österreichischen Personen als „feindliche Ausländer“, sie wurden somit „den deutschen Staatsangehörigen in rechtlicher Hinsicht gleichgestellt“ (Goldner 1977:107). Dies hatte zwar keine Internierung zur Folge, die betroffenen Personen mussten sich jedoch bei Behörden melden und durften nicht im Besitz von Waffen, Radios oder Kameras sein (Goldner 1977:107). Am 5. Februar 1942 wurde die Klassifizierung aufgehoben und österreichische Staatsbürger*innen als „nichtfeindliche Ausländer“ eingestuft (Goldner 1977:111).

Die Lebensbedingungen in den USA waren nicht einfach, die fremde Sprache bereitete den Geflüchteten Schwierigkeiten, außerdem waren sie zum Teil Fremdenfeindlichkeit und bürokratischen Schikanen ausgesetzt. Die Arbeitssuche gestaltete sich schwierig, sie mussten beruflich wie privat einen sozialen Abstieg hinnehmen – im Hinterkopf immer Heimweh und Angst um das eigene Leben und das der Zurückgelassenen (Loidl 2015:66). Ob sich die Vertriebenen im Exilland zurechtfinden, hing u.a. von deren Alter ab – für Jüngere war die Anpassung leichter als für Ältere. Vor allem ältere Exilierte litten unter der Einsamkeit und Entwurzelung. Dieser Schmerz ging bei manchen Personen bis zum Suizid. Die berufliche Ausbildung beeinflusste die Integration in den Arbeitsmarkt – Personen mit handwerklichen Berufen taten sich leichter als Personen im wissenschaftlichen, intellektuellen Feld. Vor allem Jüdinnen und Juden waren dem neuen Land gegenüber offen, es gab aber auch Personen, die weiterhin an ihrer alten Heimat festhielten (Eppel/DÖW 1995a:250-256).

Die Berufsgruppe der Journalist*innen zählte zu jenen, deren Integration in den amerikanischen Arbeitsmarkt die Überwindung besonderer Hürden umfasste. Sprache ist

das essentielle Werkzeug für Journalist*innen und somit im englischsprachigen Umfeld eine zusätzliche Herausforderung. Sprache bedeutete auch Akkulturation – geringere Sprachkenntnisse bedeuteten ein kulturelles Absinken. Wie andere intellektuelle Flüchtlinge litten sie an sozialer „Deklassierung“ und unter dem Prestigeverlust (Eppel/DÖW 1995a:243-249). Pauschal gesagt hatten Journalist*innen die Möglichkeit sich in den amerikanischen Medienmarkt zu integrieren, den Beruf zu wechseln oder eine eigene Publikation zu etablieren (Schneider 1989a:1259-1261; Schneider 1989b:53). Viele mussten zumindest temporär oder nebenberuflich eine andere Tätigkeit wählen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, oder sich eingangs an die fremden Arbeitsbedingungen und Methoden der amerikanischen Presselandschaft zu gewöhnen (Schneider 1989a:1259-1261). Um im Journalismus und der Publizistik der USA erfolgreich zu sein, erforderte es Amerikanisierung, Integration und Anpassung (Schneider 1989a:1291). Mit dem Kriegseintritt der USA boten sich neue journalistische Tätigkeiten im Themenfeld der Inlands- und Auslandspropaganda (Schneider 1989b:56). Als Armeeangehörige konnten sie zu Kriegsende auch in ihrem Beruf nach Europa zurückkehren und über das Nachkriegsgeschehen berichten (Schneider 1989b:59-60). Exilierte Journalist*innen – so resümiert Held (1991:60) – waren als Berufsgruppe, abgesehen von wenigen Ausnahmen, eher nicht erfolgreich. Der Journalismus verzeichnete im Exil jedoch nicht nur Abgänge (hin zu anderen Berufen), sondern auch Neuzugänge, die ihre Ausbildung im Exil abschlossen oder aus der Politik kamen (Schneider 1989b:57).

Nach frühestens fünf Jahren konnten die Emigrant*innen um die amerikanische Staatsbürger*innenschaft ansuchen (Eppel/DÖW 1995a:253). Eine möglichst schnelle Integration und Assimilation der „Immigrant*innen“ war erwünscht, dazu gehörte auch, den „american way of life“ zu akzeptieren (Falböck 2009:325).

Ausländische Personen und deren Aktivitäten wurden vom US-Geheimdienst überwacht (Loidl 2015:116-120). Vor allem Kommunist*innen und Sozialdemokrat*innen oder Personen, die diesen Einstellungen nahe waren, kamen mit Fortschritt des Krieges immer mehr auf den Prüfstand (Loidl 2015:127-128). Bereits die Einwanderungsgesetzgebung verbot offen kommunistische Organisationen (Loidl 2015:60). Die Stimmung gegenüber den kommunistischen oder dem Kommunismus nahen Exilierten wurde in den späteren Jahren und Nachkriegsjahren immer unfreundlicher. Das *House Committee on Un-American Activities* (HUAC) unter Martin Dies ging streng gegen (potenzielle) Kommunist*innen vor (Held 1991:21; Loidl 2015:77). Aus Angst vor einer Vorladung vor dem Komitee oder Konsequenzen kehrten manche von ihnen nach Kriegsende eilig nach Österreich zurück (Loidl 2015:178-179).

2.3.1. Exilorganisationen in den USA

Die Thematik der Exilorganisationen ist umfassend und komplex – hier wird nur ein grober Überblick über die Konstellationen in den USA gegeben. Im Rahmen der Vorstellung der Primärquellen dieser Arbeit wird detaillierter auf die herausgebenden Personen und Organisationen dieser Exilzeiteiten eingegangen.

Eppel geht davon aus, dass ca. 10 % der in die USA exilierten Österreicher*innen sich politisch engagierte (Eppel/DÖW 1995b:231). Exilorganisationen wurden von fast allen politischen Fraktionen gegründet. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Ansichten waren sie in gegenseitigem Konflikt. Dies führte zur Unmöglichkeit einer Kooperation (Loidl 2015:57). Die einzigen Gemeinsamkeiten dieser Gruppen war ihre Ablehnung des Nationalsozialismus und ihr Einsatz zur Befreiung Österreichs (Eppel/DÖW 1995b:231). Wie dieses Österreich nach der Befreiung aussehen sollte, war im Fokus der Debatten (Loidl 2015:49). Die Kommunist*innen vertraten bereits früh die Meinung, dass Österreich eine eigenständige Nation werden sollte (Loidl 2015:49). Der große Reibungspunkt mit Sozialist*innen im Exil war, dass diese bis zur Moskauer Deklaration 1943 für eine gesamtdeutsche Nation einstanden. Der gemeinsame Feind der Kommunist*innen und Sozialist*innen war die monarchistisch-legitimistische Bewegung (Loidl 2015:94). Auch die Kämpfe im Februar 1934 wirkten in den sozialistischen und bürgerlich-legitimistischen Organisationen nach und behinderten gemeinsame Initiativen (Eppel/DÖW 1995b:232). Nach der Veröffentlichung der Moskauer Deklaration war die gesamtdeutsche Lösung der Sozialdemokrat*innen vom Tisch und es gab Annäherungen und minimale Zusammenarbeit zwischen ihnen und den Kommunist*innen (Loidl 2015:148,150). Der sozialistischen Exilpolitik in den USA werden bis heute Vorwürfe gemacht, erstens nicht für die Unabhängigkeit Österreichs eingetreten zu sein und zweitens die Zusammenarbeit mit anderen Exilorganisationen verweigert zu haben und so am Nicht-Entstehen einer österreichischen Exilregierung Schuld zu sein (Eppel/DÖW 1995b:531).

Die Organisation rund um Otto Habsburg hatte eine besondere Stellung. Sie trat „offiziell für eine Donauföderation auf der Basis demokratischer Prinzipien und für eine freie Entscheidung des österreichischen Volkes über die zukünftige Staatsform ein, inoffiziell für eine Restauration der Habsburgermonarchie.“ (Eppel/DÖW 1995b:283). Die sozialistischen Exilorganisationen versuchten eine offizielle Exilregierung durch Habsburg zu verhindern (Scheu 1968:28). Auch Habsburgs Bemühungen, einen „Austrian Bataillon“ innerhalb des US-amerikanischen Militärs zu bilden, erzeugten Widerstände und Konflikte (Loidl 2015:71).

Keine der Exilorganisationen in den USA konnte eine Persönlichkeit stellen, die als offizielle österreichische Vertretung anerkannt wurde. Bemühungen darum führten zu politischen Differenzen zwischen den unterschiedlichen Gruppen. Außerdem spürten sie zum Teil Misstrauen der amerikanischen Politik und Bevölkerung sowie mangelnde Unterstützung von Mitexilierten. Dies bedeutete auch, dass die finanzielle Situation oftmals problematisch war (Eppel/DÖW 1995b:231-232). Eppel zitiert Willibald M. Plöchl, der in Washington, D.C. im politischen Exil tätig war, wenn er sagt: „Je zwei haben mindestens drei Gruppen gebildet.“ (Eppel/DÖW 1995b:232). Die meisten dieser österreichischen Exilorganisationen wurden 1941 – vor Kriegseintritt der USA – gegründet (Eppel/DÖW 1995b:290). Die diversen Gruppierungen schlossen sich mit fortschreitender Zeit zusammen oder lösten sich auf (Loidl 2015:68-69).

2.4. Exilpublizistik

Um in weiterer Folge dieser Arbeit ein gutes Verständnis von den drei ausgewählten Exilzeitungen bzw. Quellen – der *Austro American Tribune*, *The Austrian Republic* und der *Austria* – zu haben, ist es zunächst wichtig, einen Einblick in die Exilpresse im jeweiligen Exilland und politischem Kontext zu geben.

Das Forschungsfeld Exilpublizistik widmete sich bisher unterschiedlichen Aspekten und Schwerpunkten. Als erstes „inventarisierendes“ Werk ist hier Arthur Breycha-Vauthier (1960) zu nennen, er erstellte ein Register der in der österreichischen Emigration erschienenen Zeitschriften. Acht Jahre später befasste sich Friedrich Scheu (1968) explizit mit der sozialistischen Emigrationspresse. Benjamin Link (1972) und Susanne Held (1991) beschäftigten sich mit der Exilpresse in den USA. In seiner Dissertation analysierte Link mit der österreichischen Emigrantenpresse in den Subkulturen von New York City, dabei thematisiert er die Anpassungsleistung und ihre integrative Funktion (Link 1972:1-4). Held (1991) gibt ein umfassendes Verzeichnis der Periodika und publizierenden Personen, sowie ein bibliografisches Register der Exilzeitungen, welches formelle und inhaltliche Beschreibungen sowie eine Standort-Auflistung der verfügbaren Ausgaben enthält (Held (1991:83-84). Türk (1993) erforschte in seiner Dissertation die österreichische Exilpublizistik in Großbritannien, im Speziellen durch rezipientenorientierte Ansätze. Hartleben-Reidinger (2005) setzte den Fokus ihrer Abschlussarbeit auf die journalistische Tätigkeit von Julius Deutsch. Im gleichen Jahr verfasste auch Putschögl (2005) seine Arbeit über die *Austrian Labor Information* des *Austrian Labor Committee*. Falböck beschäftigte sich mit der Identitätsstiftung im Exil durch die Kommunikation mittels Exilpresse, indem sie die *Austro American Tribune* als Forschungsquelle heranzog

(Falböck 2009:3-4; siehe auch Falböck 2010). Nietsch (2011) setzte sich in ihrer Abschlussarbeit mit der legitimistischen Exilzeitschrift *The Voice of Austria* auseinander. Loidl (2015) untersuchte das kommunistische Exil in den USA und beleuchtete in diesem Kontext auch die Rolle der *Austro American Tribune*. Abseits politischer Publikationen erforschte Petrović (2007) die jüdische Exilzeitschrift *Der Aufbau*.

Bereits dieser Überblick lässt eine Einteilung der Exilpublizistik und ihrer Behandlung in wissenschaftlichem Rahmen zu. Der Fokus kann dabei auf einer bestimmten politischen Affiliation wie kommunistisch, sozialistisch oder legitimistisch oder auf als jüdisch deklarierten Exilzeitungen (z.B. *Der Aufbau*) liegen. Eine weitere Form der Gliederung kann nach einzelnen Exilländern geschehen (neben den USA sind hier auch Großbritannien, Mexiko, Frankreich sowie Schweden hervorzuheben). Im Blickpunkt der Forschung sind oft weniger die Inhalte der Artikel, sondern eher die hinter den Zeitung stehenden Personen (biografische Arbeiten zu Journalist*innen oder Publizist*innen) oder Organisationen. Auch Koebner et al. erkennt ihre Vielfalt.

Die Publizistik des Exils spiegelt repräsentativ und authentisch die gesamte Bandbreite der politischen und kulturellen Strömungen, die kreative Vielfalt, die politische Heterogenität und nicht zuletzt viel von der Alltagswirklichkeit der in alle Welt verstreuten Flüchtlinge vor Hitler wider. Sie stellte die Plattform dar für grundlegende politische und ästhetische Standortbestimmungen und Debatten, die in einigen Fällen über die eigene Selbstverständigung und Handlungsorientierung hinaus bis heute nachwirken. (Koebner et al. 1989:7)

Die sehr diversen Organisationen hinter den Exilblättern sahen sich als Repräsentantinnen Österreichs und trugen damit zum Kampf gegen den Nationalsozialismus und zur Befreiung Österreichs bei (Held 1991:77; Buxbaum 1985:369). In diesem Punkt waren sie sich einig, sie alle berichteten über die ehemalige Heimat und ab Kriegsende über Hilfeleistungen – allerdings vor dem Hintergrund unterschiedlicher Ideologien und Interessen (Buxbaum 1985:369).

Das Handbuch der Massenkommunikation definiert Exilpresse als „[v]on Emigranten im Exil publizierte Periodika zur Information der Mitemigranten und zur Einflußnahme [sic!] auf die politische Entwicklung in der Heimat“ (Koszyk /Pruys 1981:50). Exilzeitungen sind „politische Periodika“ (Buxbaum 1985:368), ihre wichtigste Funktion war die Opposition zum Nationalsozialismus und Faschismus sowie die Unterstützung von Widerstandskämpfen (Held 1991:80). Sie bedeuteten Verbindungen, Information, Beteiligung und Austausch im oft als Isolation empfundenen Exil (Maas 1990:11). Nicht nur politisch, auch wirtschaftlich, kulturell, künstlerisch und literarisch bildeten die Exilblätter eine Plattform zur Organisation von Hilfsmaßnahmen oder Veranstaltungen (Buxbaum 1985:369). Die einzelnen (politischen) Exilorganisationen, die hinter den Zeitungen standen, konnten über dieses Medium ihre Standpunkte an die Öffentlichkeit

bringen (Held 1991:81). Somit dienten sie als „Sprachrohr der nebeneinander, oft auch miteinander im Konflikt stehenden Exilorganisationen“ (Exenberger 2008:37-38).

Zentrale Bedeutung kommt der Presse im Exil als dem Mittel zu, das soziale Kommunikation über den unmittelbaren Nahbereich hinaus überhaupt erst ermöglicht, das informiert, Orientierung, Zuflucht oder auch Entspannung liefert, Zusammenhalt schafft und für viele die einzige Chance zur Teilnahme am öffentlichen Diskurs darstellt. Wie elementar diese Bedürfnisse waren, zeigt die enorme Produktivität im Bereich der Exilpublizistik, die um so erstaunlicher ist, bedenkt man die zu bewältigenden finanziellen, technischen und organisatorischen Schwierigkeiten. (Koebner et al. 1989:7)

Die Exilpresse ersetzte die verloren gegangenen Kommunikationsplattformen (Kucher 2017:94). Für Schriftsteller*innen war sie oft das einzige Forum zur Verbreitung ihrer Werke (Langenbacher 1995:27). Jedoch fanden nicht nur Journalist*innen und Schriftsteller*innen in der Exilpublizistik ein Betätigungsfeld, zudem widmeten sich auch Personen aus anderen Berufen, wie aus der Politik, Kunst, Recht, aber auch aus Naturwissenschaften dem Schreiben (Falböck 2009:11). Die Mitarbeit an Exilzeitungen bot keine stabile Anstellung und wurde auch nur in seltenen Fällen bezahlt (Schneider 1989a:1273). Die Zeitschriften wurden meist durch Herausgeber*innen oder politischen Organisationen selbstfinanziert. Fremdfinanzierungen stellten eine Ausnahme dar. Einnahmen durch Anzeigen waren aufgrund der geringen Reichweite eher spärlich (Held 1991:78-79), und auch der Verkaufserlös konnte nur marginal zur Erhaltung der Zeitung betragen, resümiert Falböck (2009:13).

Exilzeitschriften bzw. -zeitungen können nicht anhand üblicher journalistischer Maßstäbe gemessen werden, da genauere Statistiken zu Auflagenhöhen, Verbreitung oder Leser*innenschaft fehlen (Koszyk/Pruys 1981:51). Die Anzahl der Zeitungsgründungen war groß, ihre Lebensdauer oft aber nur sehr kurz. Während ihres Bestehens kam es oft vor, dass Periodika ihre Namen oder Herausgeberschaft wechselten. Die Erscheinungsweise war unregelmäßig (manchmal gab es sogar nur eine Ausgabe), zumeist aber monatlich. Die schwache ökonomische Basis war ausschlaggebend dafür. Diese Charakteristika sind auch ausschlaggebend dafür, dass die Anzahl der Exilzeitungen und -zeitschriften nicht leicht zu fassen ist. Buxbaum (1985:368-371) kommt auf insgesamt 81 „periodische Druckschriften des österreichischen Exils“, von denen 15 in den USA publiziert wurden. Eppel (2004a:986) zählt 28 Exilzeitungen, die zwischen 1938 und 1945 in den USA erschienen sind. Im Sammelband des DÖW listet Eppel 22 Publikationen auf, wobei auch die erst ab 1946 erscheinende *The Austrian Republic* mitgezählt wurde (Eppel/DÖW 1995a:384-389). Laut Held (1991:78) wurden zwischen 1935 und 1946 27 Exilzeitungen gegründet. Die beiden am längsten erscheinenden Blätter waren die *Austria* (1944 bis 1963) und die *Austro American Tribune* (1943 bis 1948) (Held 1991:80-81). Das Kriegsende – und die damit zumindest zum Teil

einhergehende Rückkehr von politischen Flüchtlingen nach Österreich (Scheu 1968:9) – läutete das Ende der meisten Medien ein – eine Ausnahme bildet hier *The Austria Republic*, die erst ab 1946 erschien (Held 1991:80-81). Ihre „schwankende Periodizität“ und die daraus folgende Minderung der Aktualität der Berichterstattung sowie die Tatsache, dass Informationen aus oder über Österreich auf Nachrichten aus zweiter Hand beruhten, gelten als Charakteristika der Exilpublizistik (Langenbacher 1995:22-23).

Thematisch und sprachlich – da in den Exilblättern zumeist auf Deutsch geschrieben wurde – waren Emigrant*innen ihre Zielgruppe, von Amerikaner*innen wurden diese Medien nicht rezipiert (Buxbaum 1985:368). Um mit ausgewählten Artikeln und nach längerem Bestehen die amerikanische Öffentlichkeit zu erreichen, wurden in der Exilpresse auch englischsprachige Artikel abgedruckt (Schneider 1989a:1264).

Bereits ab 1943 berichteten die Exilzeitungen zur Thematik Rückkehr oder Verbleib und taten hier ihre unterschiedlichen Einstellungen kund. Mit Kriegsende nahmen die Berichte der Alliierten oder Korrespondenten zu, die über die Situation in Österreich informierten (Neugebauer/Ganglmair 2003:98). Die Zeitungen boten Entscheidungshilfen, ihre Darstellungen waren jedoch oft sehr unterschiedlich (Eppel/DÖW 1995b:693). Exilzeitschriften berichteten nach 1945 über die negativen Erlebnisse bei der Rückkehr nach Österreich – im Gegensatz dazu wurden Kriegsgefangene bei ihrer Heimkehr (medial) willkommen geheißen und gefeiert (Langenbacher 1995:352-353).

Eine letzte Funktion erfüllten die Blätter des Exils noch nach der Befreiung Österreichs 1945, als sie sich um die Repatriierung der Emigranten bemühten und ihren Beitrag zum Wiederaufbau des neuen Österreich leisteten: man veröffentlichte grundlegendes Material und Ideen der demokratischen Zusammenarbeit betreffend die Fragen der Verfassung, der Wirtschaft, des Schulwesens und des kulturellen Wiederaufbaus, man organisierte Hilfs- und Geldsendungen, bemühte sich um Reiseerlaubnis- und -möglichkeit, usw. und darin ist auch die publizistische Funktion der Exilpresse zu sehen - als Verbindungsglied zur Heimat. (Buxbaum 1985:369)

3. Remigration im Angesicht der österreichischen Notlage, politischer Taktik und emotionaler Entscheidungen

3.1. Remigrationsforschung

Die verwendete Terminologie in der Remigrationsforschung ist vielfältig. So wird etwa von Rückkehr, Heimkehr, Remigration oder Rückmigration gesprochen. Im Englischen gibt es die Begriffe *remigration*, *return migration* oder *re-emigration* (Straub/Prager 2017b:10-12). Zacharasiewicz verwendet für die Rückkehrenden den Begriff „returnees“ (Zacharasiewicz

2017:13), Krauss differenziert jedoch zwischen Rückkehr und Heimkehr: im Remigrationsprozess handelt es sich um Rückkehr, Heimkehr ist aufgrund des Fehlens der Familie, Freunde, bekannten Häuser, Landschaften und negativen Erfahrungen unpassend (Krauss 2017:19). In der Exilpresse wird dieses Wort jedoch als Synonym für Rückkehr verwendet.

Diese Uneinigkeit in der Terminologie rührt auch von der Unterschiedlichkeit der Faktoren – war die Rückkehr freiwillig oder unfreiwillig. Die Motive für eine Rückkehr oder einen Verbleib im Exil sind nicht singulär, vielmehr handelt es sich um ein Bündel an u.a. ökonomischen, sozialen und beruflichen Faktoren, das ausschlaggebend ist (Straub/Prager 2017b:10-12). Remigration ist ein komplexes und heterogenes Thema, damit ist auch das Fassen der Thematik in einem Forschungsfeld oder einer Disziplin schwierig, wenn nicht unmöglich. Straub und Prager plädieren deshalb für einen interdisziplinären Ansatz (Straub/Prager 2017b:11).

Die Remigrationsforschung – nicht von der Exilforschung zu trennen – begann erst in den späten 1980er Jahren. Auch heute ist dieser Forschungsaspekt nicht ausgeschöpft behandelt (Embacher 2001:187; Loidl 2015:19). Die verzögerte wissenschaftliche Beschäftigung mit dieser Thematik – wie auch der Exilgeschichte – erklärt sich durch das erst späte Zerbröckeln der Opferthese und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in den Gedenkjahren der 1980er Jahre (Judt 2009:82).

Im Allgemeinen ist Remigration „die im Sinne des Ortes Rückkehr von Migranten in ihr Herkunftsland nach einem mehr oder weniger langen Aufenthalt in einem anderen Staat“ (Düvell 2006:140). Sie ist, genauso wie Migration, ein komplexer Prozess.

Sie besteht aus der Entscheidung, Vorbereitung und dem physischen Vollzug der Rückreise; sie findet unter spezifischen Bedingungen statt und erfolgt aufgrund ganz unterschiedlicher Motive; sie beinhaltet die Re-Integration, Re-Sozialisation; Wiederaanpassung, aber auch die Wieder-Akzeptanz der Rückkehrer. (Düvell 2006:141)

Im Kontext von Nationalsozialismus und Nachkriegsremigration definiert Krauss (2017:19) Remigration als „die Rückkehr von Frauen oder Männern, die aus ihrem Heimatland ausgewiesen wurden, die vor politischer, rassistischer oder religiöser Verfolgung flohen und im Exil überlebten.“

In der Forschung wird Nachkriegsremigration häufig aus einer biografischen (berühmte Persönlichkeiten aber auch Oral History) oder politischen Perspektive betrachtet. So etwa Kerstin Putzs (2017) Artikel über die Rückkehr Günther Anders' oder Olena Komarnickas (2017) Artikel über Maria Berl-Lees Leben zwischen zwei Welten sowie andere Beiträge in Straub und Pragers (2017a) Sammelband *Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im*

Kontext oder Zacharasiewicz und Prischings (2017) Sammelband *Return from Exile*. Mit der politischen Rückkehr im Kontext der SPÖ beschäftigte sich Peter Pirker (2017).

3.2. Die Nachkriegssituation in Österreich

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges war der Nationalsozialismus als Staatsform offiziell niedergeschlagen und die erste Voraussetzung zur Rückkehr der Exilierten gegeben. Bevor auf deren Situation eingegangen werden kann, muss die Ausgangslage im Nachkriegsösterreich erläutert werden. „Politisch-militärisch war der Faschismus zwar besiegt, die Entfaschisierung der Gesellschaft war aber damit nicht getan.“ (Kaindl-Widhalm 1990:4). Die lange Geschichte des Antisemitismus in Österreich setzt sich nach dem Nationalsozialismus fort (Ellmauer 1992:96). Nach dem Krieg positionierte sich Österreich als erstes Opfer des Nationalsozialismus (Kaindl-Widhalm 1990:223). Diese Opferdarstellung – wie auch in der Moskauer Deklaration von 1943 beschrieben (Kaindl-Widhalm 1990:6) – war die „Chance [für Österreich], sich seiner Vergangenheit zu entledigen“ (Judt 2009:16). Die Rolle der Opfer war jedoch nicht vorgespielt, da Österreich den Krieg als Teil des Deutschen Reiches verloren hatte. Vor allem in den letzten Kriegsmonaten waren die im Land gebliebenen Österreicher*innen mit Angriffen durch die Alliierten konfrontiert, wohingegen die Exilösterreicher*innen laut ihrer Ansicht den Krieg im „sicheren Ausland“ erlebt hatten (Sternfeld 2001:35-36).

Das Nachkriegsösterreich war in einer schwierigen Situation: es mangelte an Ressourcen wie Nahrungsmitteln, Heizmitteln und Unterkünften. Die „unmittelbare Existenzsicherung“ hatte Priorität (Bailer-Galanda 1986:141). Auch für die Alliierten war die „Wiederherstellung geordneter Verhältnisse“ – sprich Ernährungslage und Wohnungsfrage – vorrangig (Kaindl-Widhalm 1990:19-21). Österreich sollte möglichst schnell ein selbstständig funktionierendes Staatswesen und eine stabile Gesellschaft haben (Kaindl-Widhalm 1990:31). Sternfeld plädiert durchaus dafür, die Lebensmittelsituation nach Kriegsende ernst zu nehmen, sie jedoch nicht als Ausrede für die Nichteinladung von Vertriebenen zu missbrauchen (Sternfeld 2001:94). Themen wie Wiedergutmachungen und auch Entnazifizierung reihten sich dahinter ein (Bailer-Galanda 1986:141; Mulley 1986:104). Stiefel (1986:34-35) erkennt, dass eine vollständige Säuberung bzw. Entnazifizierung in Widerspruch zu einem wirtschaftlich erfolgreichen Wiederaufbau Österreich gestanden wäre. Es hätte dazu einen großen administrativen Arbeitsaufwand gebraucht (Kaindl-Widhalm 1990:28-29), der schließlich eine „künstliche“ Arbeitslosigkeit generiert hätte (Stiefel 1986:34-35). Die Durchführung von Entnazifizierungsmaßnahmen wurde eher als „Mittel zum Zweck“ Richtung Staatsvertrag

gesehen (Ellmauer 1992:59-60; Stiefel 1986:33). Die „guten Österreicher*innen“ versuchten sich von den „bösen Deutschen“ abzugrenzen, um ihre Nation „in ein möglichst günstiges Licht zu stellen“ (Sternfeld 2001:55). Diese Positionierung wirkte jedoch auf die Exilierten negativer als es ein wahres Schuldbekenntnis getan hätte (Held 1991:60). Tatsächlich kam es nach den ersten Maßnahmen gegen ehemalige NS-Angehörige zu einer Schuldumkehr (Rathkolb 1995a:15; Kaindl-Widhalm 1990:28). Nicht nur beim direkt betroffenen Teil der Bevölkerung war die Entnazifizierung unbeliebt, auch die politischen Großparteien sahen sie als unliebsame Tätigkeit (Kaindl-Widhalm 1990:32). Bereits Ende der 1940er Jahre kippte der Antifaschismus hin zu einem Antikommunismus (Fischer 1986:12) und es kam zu Amnestien für von Entnazifizierungsmaßnahmen Betroffene (Stiefel 1986:31-33).

Wiedergutmachungsmaßnahmen könnten für Personen, die eine Rückkehr beabsichtigen, ein entscheidender Faktor gewesen sein. Sie wurden von der österreichischen Regierung aber eher ablehnend (Hebenstreit 2017:153) und schleppend umgesetzt. Renner sah beispielsweise einen gemeinsamen Fonds vor, der anteilmäßig Entschädigungen auszahlen sollte. Ziel war eine Vermeidung von „massenhafte[m], plötzliche[m] Zurückfluten der Vertriebenen“ (Rathkolb 1995b:17). Die Restitution von materiellen Verlusten (wie etwa arisierten Wohnungen oder Kunst) erforderte einen bürokratischen Hürdenlauf, der den Unwillen dazu deutlich machte (Langenbacher 1995:352). Exilierte Betroffene waren etwa mit Ausführungsbeschränkungen ihrer Vermögen konfrontiert – oft endeten Verhandlungen mit Schenkungen an die Republik (Strasser 2017:8). Das Opferfürsorgegesetz, welches „Fürsorgemaßnahmen und Begünstigungen für aktive Widerstandskämpfer“ (Bailer-Galanda 1986:142) zum Ziel hatte wurde in seiner ersten Fassung im Juli 1945 verabschiedet (Bailer-Galanda 1986:142), doch erst in der 20. Novelle im Jahr 1969 berücksichtigte es auch Exilierte (Bailer-Galanda 1986:144; Bailer-Galanda 1993:154-155).

Die nationalsozialistische Vergangenheit wurde zugunsten zukunftsorientierter Aufgaben wie dem Wiederaufbau verdrängt. Die Rückkehr und Anwesenheit der Vertriebenen hätte diese Verdrängung erschwert (Ellmauer 1992:111) und nicht in den (Opfer-)diskurs Österreichs gepasst (Wimmer 1993:11). Eine Reintegration in die österreichische Gesellschaft zwang ehemals Exilierte ihre Vergangenheit zu verdrängen und zu verschweigen (Embacher 2001:202). Österreich bemühte sich weder um flächendeckende Rückkehrreinladungen an Vertriebene (Stadler 2004a:28) noch um eine strikt durchgeführte Entnazifizierung (Ellmauer 1992:58). Ehemalige Nationalsozialisten wollten ihre beruflichen Positionen nicht aufgeben, potenzielle Rückkehrer*innen forderten jedoch die Wiederherstellung der persönlichen und beruflichen Lebensbedingungen

(Ellmauer 1992:58). Durch die unterdrückte Rückkehrbewegung und mangelnde Wiedergutmachungspolitik wurde eine „schrittweise Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten“ erleichtert (Feichtinger 2017:29).

3.3. Remigration

Es eröffneten sich den österreichischen Flüchtlingen zu Kriegsende zwei Möglichkeiten einer neuen Lebensgestaltung: Rückkehr nach Österreich oder die dauernde Niederlassung im Exilland. Zwischen diesen beiden Polen — Verbleib oder Rückkehr — schälten sich noch einige Zwischenformen heraus. (Neugebauer/Ganglmair 2003:96)

Viele wurden zu „Pendlern zwischen zwei Kontinenten“ (Embacher 2001:187). Der tatsächliche Beginn der Remigrationsbewegung wurde von unterschiedlichen Faktoren eingeschränkt: pragmatisch betrachtet gab es einen Mangel an Transportmitteln und Reiseerlaubnissen durch die Alliierten (Muchitsch 1992:20). Gesellschaftlich schwerwiegender war der Mangel an Initiativen der österreichischen Regierung zur Rückholung (Sternfeld 1990:78) und das Fehlen von Einladungen zur Rückkehr (Sternfeld 2001:100).

Direkt nach dem Krieg unterstützten Exilierte und Exilorganisationen Österreich, indem sie zahlreiche Hilfssendungen in ihre ehemalige Heimat sandten (Eppel 1991:136; auch Eppel/DÖW 1995:700). Wenn sie jedoch selbst die Reise antreten wollten, standen sie vor unterschiedlichen Hindernissen. Es brauchte sowohl eine Ausreisebewilligung wie auch eine Einreiseerlaubnis, außerdem mussten gesicherte Wohnungsverhältnisse, finanzielle Situation und Anstellung nachgewiesen werden (Eppel 2004a:77; Eppel 2004b:994). Für diese tatsächlichen Probleme hatten die Exilierten noch Verständnis, traurig stimmten sie jedoch die „Verdrängungs- und Abwehrmechanismen“ (Eppel 1991:135) und unterlassenen Einladungen, die Ressentiments aufgrund von Antisemitismus, Neid und Konkurrenz (z.B. im parteilichen Kontext) offenlegten (Eppel 1991:135; Eppel/DÖW 1995b:700).

Zu den ersten Rückkehrer*innen gehörten Angehörige der alliierten Armeen (Embacher 2001:189). Die Ausreise aus den USA war zunächst sehr eingeschränkt. Exilierte österreichischer Staatsbürger*innenschaft konnten mit einer gültigen Ausreisebewilligung die USA ab Frühjahr 1946 verlassen. Für amerikanische Staatsbürger*innen österreichischer Herkunft war die Erlangung dieser schwieriger. Sie durften nur zurückkehren, wenn sie besondere amerikanische Interessen vertraten. Aufgrund diverser Bestimmungen war die Rückkehr aus den USA schwieriger als aus anderen Ländern,

nicht zu vergessen die Distanz zwischen den beiden Kontinenten (Eppel/DÖW 1995b:692).

Das *State Department* publizierte folgende Anweisung: „In general, Dept. approves return to Germany or Austria of all German or Austrian refugees who wish to return to their respective homeland, provided local circumstances of food, housing and other practical considerations permit.” (NA, RG 59 Department of State, File FW 740.0019 Control (Austria) / 7-1. Schreiben der Special Division War Problems, 28.9.1945 (DÖW E 20.229), zitiert in Eppel/DÖW 1995b:692-693). Rückkehrwillige waren vor allem getrieben durch schwierige Lebensverhältnisse im Exilland (wie politische Situationen, berufliche Probleme, sozialer Abstieg), ihr Alter oder die Hoffnung auf Restitution ihres Vermögens (Embacher 2001:190-191).

Es ist „common sense der Forschung“, dass nur ein Bruchteil der Rückkehrenden eine „Bilderbuch-Heimkehr“ erlebte (Straub/Prager 2017b:9). Das Wiedereinflinden und die Reintegration waren nur in seltenen Fällen erfolgreich (Köpke 2002:335). Sowohl privat wie auch beruflich machten sie negative Erfahrungen, sie stießen auf verschiedene Hindernisse und Hürden in der Bürokratie. Besonders das Aufeinandertreffen mit und die Beziehung zu Daheimgebliebenen waren aufgrund des Mangels an Verständnis für das Exilschicksal schwierig (Embacher 2001:189,198; Straub/Prager 2017b:9; Eppel/DÖW 1995b:688-692). Gleichzeitig hatten Rückkehrende das Gefühl „unter Mördern zu leben.“ (Embacher 2001:199). Für viele beschränkte sich die Liebe Österreich gegenüber auf Sprache, Kultur oder Landschaft (Embacher 2001:202). Viele wollten der ehemaligen Heimat zunächst einen Besuch abstatten, um sich selbst von der Situation zu überzeugen. Amerikanische Staatsbürger*innen riskierten dabei, nicht mehr in die USA zurückreisen zu dürfen und nahmen deshalb Abstand davon (Loidl 2015:177). Die Eindrücke, die sie u.a. von der halbherzig durchgeführten Entnazifizierung und von möglichen Betätigungsfeldern gewannen, bewogen viele dazu wieder abzureisen (Ellmauer 1992:112-114). Krauss (2017:24) bezeichnet diese temporären Rückkehrer*innen als „sojourners“.

Nur ein Bruchteil der im Nationalsozialismus Vertriebenen oder Geflüchteten kehrte zurück (Loidl 2015:171). Die genaue Anzahl der Rückkehrer*innen ist nicht eruierbar. Je nach zeitlicher, geografischer oder sozialer Eingrenzung werden unterschiedliche Rückkehrraten genannt. Eine Zahl, die in unterschiedlichen Werken genannt wird, ist 15-20 % (Eppel/DÖW 1995b: 668; Hartleben-Reidinger 2005:108; Stadler 2004b:28). Sternfeld kritisiert diese Quote, die laut ihm auf Friedrich Stadler zurückgeht und für die es keine Belege gibt. Eine Rückkehrquote von 20 % würde ca. 32.000 – 40.000 Personen

entsprechen, dies könne nicht der Realität entsprechen (Sternfeld 2001:102-103). Nachdem Sternfeld keinen direkten Verweis angibt, konnte folgendes Zitat in Stadler (2004a:19) gefunden werden:

Aufgrund einer repräsentativen Stichprobe von 304 Emigranten und Emigrantinnen wurden erste statistische Informationen von R. Kager aufbereitet: Für die *Remigration* ergibt sich eine Quote von 19,4 % (für die deutschsprachige Emigration im Vergleich insgesamt ein Drittel, sodaß [sic!] nur jede(r) fünfte Österreicher(in) in seine (ihre) Heimat zurückgekehrt ist. Den größten Anteil von Remigranten gibt es bei Juristen, Rechtswissenschaftlern, Publizisten, Politikern und Beamten mit je 20 %.

Stadler zitiert hier Möller (1984:6), der die Rückkehrquote unterschiedlicher Berufsgruppen auflistet. Möller stellt u.a. fest, dass Personen aus den Geisteswissenschaften (27 % – den gleichen Prozentsatz nennt er auch für Künstler*innen und Literat*innen) eher zurückkehrten als Personen aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften und der Medizin – nur 12 %. Für Personen aus Publizistik und Journalismus nennt er eine Rückkehrquote von nur 9 %.

Sternfeld sieht die ca. 186.000 Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Österreich Anfang 1938 als einzige faktuale Zahl und Ausgangslage. Die Zahlen der Rückkehrenden können kaum als Fakten angenommen werden, da man auch nichtjüdische Personen oder Jüdinnen und Juden, die nicht Mitglieder der jüdischen Gemeinde waren, berücksichtigen muss (Sternfeld 2001:102-103). Die Israelitische Kultusgemeinde in Wien zählte Ende 1945 nur noch 3.955 Mitglieder. Durch die Rückkehr von Vertriebenen erhöhte sich die Zahl der Mitglieder 1952 auf 10.074, von denen sich jedoch 1.430 wieder abmeldeten. Embacher nennt 8.000 als Zahl der Rückkehrenden, weist jedoch auf die Schwierigkeit der Genauigkeit, da sich nicht alle von ihnen bei der Israelitischen Kultusgemeinde meldeten bzw. nur temporär in Österreich waren (Embacher 2001:187). Sternfeld (1990:81) schreibt von ca. 18.000 – 22.000 österreichischen Juden, die zwischen 1945 und 1970 heimgekehrt sind und 12.000 – 15.000, die wieder in Österreich sesshaft wurden. Dies entspricht weniger als 20 %. Langenbacher (1995:332) nennt eine Rückkehrquote von 3,6 % (4.512 von 126.000 Personen) unter den jüdischen Vertriebenen. Laut Krauss (2017:22) kamen 8 % der 120.000 aus rassistischen Gründen aus Österreich geflüchteten Personen zurück. Resümierend kann gesagt werden, dass aus rassistischen Gründen Verfolgte am seltensten zurückkamen. Das 1938 erlittene Trauma führte zu einer schnellen Entscheidung für den Verbleib im Exilland, durch das Verhalten von Österreich nach 1945 fühlten sie sich darin bestätigt (Neugebauer 2003:50; Krauss 2017:24).

Der Prozentsatz der politischen Flüchtlinge, die zurückkehrten war höher (Langenbacher 1995:332). Politische Flüchtlinge sahen sich nicht als Emigrant*innen, sie warteten auf die erste Möglichkeit, die sich ihnen zur Rückreise bot (Pfanner 1983:151). Auch Krauss

schreibt, „je politischer der Emigrationsgrund, desto stärker der Rückkehrwunsch“ (Krauss 2017:22) – politisch aktive Exilierte strebten eine baldige Rückreise an, um zur politischen Rekonstruktion ihrer Partei beizutragen. Eine erfolgreiche politische Rückkehr erforderte jedoch die Integrationsbereitschaft der Kolleg*innen. Ihre Netzwerke und ihr Status auch während des Exils waren ausschlaggebende Faktoren zum Gelingen ihrer dauerhaften Rückkehr (Krauss 2017:22-23). Vor allem politisch linke Exilierte wollten zurückkehren. So kamen kommunistische Jüdinnen und Juden nicht als jüdische Bürger*innen, sondern als Kommunist*innen zurück (Reiter 2017:143). Exilorganisationen beeinflussten ihre Einstellung – politische Organisationen warben für eine Rückkehr und Beteiligung am politischen Wiederaufbau Österreichs (Embacher 2001:194). Während Männer, die im Ausland im Widerstand tätig waren, in der Erwartung zurückkamen, mit einer führenden politischen Funktion entlohnt zu werden, machten sich politisch aktive Frauen weniger Hoffnungen. Auf sie wartete – oft auch so gewünscht – ein einfaches Leben mit ihrer Familie (Embacher 2001:196). Im Kontext der USA wurden sie durch das *House Committee on Un-American Activities* und die Angst vorgeladen zu werden, „zu einer neuerlichen Flucht, diesmal zurück nach Europa“ gezwungen (Loidl 2015:10). Kontinuitäten aus dem Nationalsozialismus und der Wandel von Antifaschismus zu Antikommunismus führten bei den politisch linken Rückkehrer*innen zu Enttäuschungen (Reiter 2017:146).

Die Entscheidung zur Remigration hing auch mit dem jeweiligen ausgeübten Beruf zusammen (Langenbacher 1995:332). Laut seiner Studie kommt Hausjell (2004:325-326) auf eine relativ hohe Rückkehrquote bei Journalist*innen (27,9 % bis 1950). Dies erklärt sich u.a. durch die fremdsprachigen Medien und die schwierige Eingliederung in das berufliche Feld im Exilland. Zu betonen ist, dass in der Fallstudie unter den journalistisch Tätigen auch ein hoher Anteil von Parteifunktionären war. Auch Künstler*innen und Schriftsteller*innen, deren Werkzeug die Sprache ist, kehrten vermehrt zurück (Embacher 2001:191). Laut Weinzierl (1995:10) war mit 20 % die höchste Rückkehrquote bei „Juristen, Rechtswissenschaftlern, Publizisten, Politikern und Beamten“.

Ein Großteil, der nach Amerika Geflüchteten blieb dort und kehrte nicht mehr zurück oder nur, um der ehemaligen Heimat einen Besuch abzustatten. Die Gründe für einen Verbleib im Exil waren vielfältig und formten sich häufig zu einem Bündel an Argumenten, die schließlich ausschlaggebend waren. Die Geflüchteten konnten das Unrecht und die Demütigung nicht vergessen, außerdem wurden immer mehr Informationen über das Ausmaß des Holocaust und der Konzentrationslager bekannt. Praktische Faktoren wie die komplexen Anforderungen zur Aus- und Einreise schreckten ab. Die Nachkriegszeit in Österreich war durch Armut, Wohnungsnot und militärische Besetzung gekennzeichnet –

die Lebensbedingungen in den USA waren besser. Die Exilierten hatten sich dort eine neue Existenz aufgebaut, sie waren integriert und dem Land, das sie aufnahm, dankbar, hatten beruflich Fuß gefasst und ihre Kinder wuchsen dort auf. Diese hatten keine Bindung zu Österreich, man hätte sie in ihrer Heimat USA entwurzelt. Die Positionierung Österreichs in der Nachkriegszeit spielte auch eine wesentliche Rolle – dies betrifft die halbherzige Entnazifizierung, den anhaltenden Antisemitismus aber auch das Fehlen von Rückholungsinitiativen oder Einladungen (Eppel/DÖW 1995b:692-693,698-700; Eppel 2004a:77; Neugebauer/Ganglmair 2003:97-98). Offizielle Einladungen von Ministerien, mit dem Verweis, diese Person im Land zu benötigen, erleichterten die Einreise(-bürokratie) (Eppel/DÖW 1995b:698). Anstelle dieser wurden aber oft nur Bitten zum Senden von Hilfspakete ausgesprochen (Langenbacher 1995:332).

Vereinzelt bemühten sich das offizielle Österreich, Parteien oder Organisationen um die Rückkehr von Exilierten (Eppel 1991:131). Bei diesen handelte es sich u.a. um prominente Personen wie die Nobelpreisträger Erwin Schrödinger und Victor Franz Hess (Weinzierl 1995:9). Im Fall von Schauspieler Karl Farkas beispielsweise zeigte sich die österreichische Regierung interessiert, lud ihn zur Rückkehr ein und inszenierte einen Willkommensempfang (Schreckenberger 2017:119). Farkas stellt unter den Remigrant*innen eine Ausnahme dar, er wurde von der Bürokratie zunächst bevorzugt behandelt, dennoch war es ein langwieriger und mühsamer Prozess für ihn, sein Vermögen restituiert zu bekommen. Auch beruflich musste er sich seine Karriere erneut aufbauen (Schreckenberger 2017:123,125). Anderen Exilierten, selbst prominenten Künstler*innen, wurde die Rückkehr nach Österreich nicht so leicht gemacht. Stadtrat Matejka ist besonders hervorzuheben, er adressierte unzählige Briefe an Exilierte und lud sie zur Rückkehr ein – andere Politiker ahmten seine Bemühungen aber nicht nach (Eppel 1991:131). Erst 1947 wurden Hermann Leopoldi und Helly Möslein von Unterrichtsminister Felix Hurdes und Stadtrat Viktor Matejka zur Rückkehr eingeladen. Bei ihrer Ankunft gab es eine offizielle Begrüßung am Nordwestbahnhof und einen anschließenden Empfang im Rathaus (Veigl 2001:102). Es gab aber auch Exilierte, die das Angebot auf Rückkehr und eine Arbeit bekamen – wie Richard Berczeller – die sich jedoch dagegen entschieden (Lackner 2021:109).

Viele Exilierte waren sich ihrer Heimatlosigkeit erst bewusst, als sie eine Rückkehr versuchten (Centner 2021:2-3). Sie konnten eine volle Reintegration in der ehemaligen Heimat nicht erreichen – ihre Zeit im Exil begleitete sie weiterhin und konnte vergessen werden (Krauss 2017:24). Die enttäuschende Nachkriegsrealität und Alltagserfahrungen waren hier ausschlaggebender als die Abwesenheit in den letzten Jahren (Langenbacher 1995:352).

Die, die zurückkehrten, leisteten einen wesentlichen Beitrag zur Grundsteinlegung der Zweiten Republik. Durch ihr Wissen über Modernisierung, Wirtschafts- und Wissenschaftssysteme und ihre Erfahrungen im Ausland leisteten sie einen bedeutenden Beitrag zum Wiederaufbau Österreichs (Feichtinger 2017:43). Fakt ist aber auch, dass der Großteil der Flüchtlinge nicht nach Österreich zurückkehrte. Dies bedeutete in vielerlei Hinsicht, ob in Kunst, Wissenschaft oder Medizin, einen großen Verlust für das Land (Eppel/DÖW 1995b:701). „Die Remigration zählt nicht zu den Erfolgsgeschichten der Zweiten Republik“ (Feichtinger 2017:31).

3.4. Die österreichische Politik

Bereits im April 1945 formierten sich die ÖVP, SPÖ und die KPÖ (Kaindl-Widhalm 1990:5). Am 27. April 1945 wurde die Provisorische Österreichische Regierung gebildet und die Unabhängigkeit Österreichs proklamiert. Die Unabhängigkeitserklärung wurde von Staatskanzler Renner, Adolf Schärp (SPÖ), Leopold Kunschak (ÖVP) und Johann Koplenig (KPÖ) unterzeichnet (Knight 2000:53). Die Regierung unter Staatskanzler Renner umfasste zehn Mitglieder der SPÖ, neun Mitglieder der ÖVP, sieben Mitglieder der KPÖ und drei parteilose Personen (Kaindl-Widhalm 1990:6). Zunächst erkannte nur die Sowjetunion die Provisorische Österreichische Regierung an, die westlichen Alliierten zeigten sich anfänglich abweisend. Sie kritisierten die frühe Bildung und mangelnde Repräsentativität für das gesamte österreichische Gebiet, welches zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig befreit war. Erst im Oktober 1945 erkannten die USA und Großbritannien die Regierung Renner an. Die unterschiedlichen politischen Spektren des Exils bewerteten die Provisorische Österreichische Regierung als repräsentativ (Goldner 1977:211-212; siehe auch Kaindl-Widhalm 1990:9-10). Einige Exilierte waren bestrebt, so schnell wie möglich in ihre ehemalige Heimat zurückzukehren und in die Politik einzusteigen. Andere dachten der Heimat im Ausland mehr gedient zu sein (Goldner 1977:212-213).

Zu Beginn der gemeinsamen Besetzung Österreichs funktionierte die zweckmäßige Kooperation der westlichen Alliierten und der Sowjetunion noch. Noch wurde „gemeinsamer alliierter Druck auf die österreichische Regierung ausgeübt“ (Knight 2000:27), bevor interne Konflikte und der Kalte Krieg überhandnahmen (Knight 2000:25-27).

Nach der Anerkennung der Provisorischen Österreichischen Regierung konnten die ersten Wahlen ausgerufen werden. Bei der Abstimmung am 25. November 1945 gingen

49,8 % der Stimmen an die ÖVP, 44,6 % an die SPÖ und nur 5,4 % an die KPÖ. So wurde die Bundesregierung Figl I gebildet (Kaindl-Widhalm 1990:12). Durch bürokratische Bestimmungen Österreichs, aber auch der Militärbehörden und der Alliierten Kommission, verlief die Rückkehr von Exilierten aus der Sowjetunion schneller und einfacher als die Rückkehr aus den USA. Dies hatte zur Folge, dass drei von vier Mandaten der KPÖ im Nationalrat mit Rückkehrenden besetzt wurden, im Vergleich dazu jedoch nur vier von 76 der SPÖ-Mandate (Eppel 1991:121; Mehringer et al. 1981:217). Pirker zeigt jedoch auf, dass – aus den vom Parlament veröffentlichten Biografien ersichtlich – nur zwei aus dem Exil Zurückgekehrte im SP-Parlamentsklub waren (Pirker 2017:271-272). Es muss jedoch ergänzt werden, dass sich die KPÖ, die 1945 erstmalig politische Funktionen in der Regierung vergab, um die Rückholung der Exilierten bemühte. Die politische Führung der KPÖ übernahmen die, die den Krieg in Moskau überdauert hatten (Embacher 2001:188).

Kaindl-Widhalm beschreibt die politische Praxis nach 1945 als konsensdenkend und konfliktscheu – es ging um Stabilität und den wirtschaftlichen Wiederaufbau Österreichs (Kaindl-Widhalm 1990:14). Nicht nur der Nationalsozialismus sollte verdrängt werden, in der politischen Kollaboration ging es auch darum, den Bürgerkrieg im Februar 1934 und den Austrofaschismus zu übergehen (Kaindl-Widhalm 1990:15).

Die österreichische Politik hatte in der Nachkriegszeit viele Herausforderungen zu meistern und musste auch zur Rückkehrthematik Stellung beziehen. Die eigene Not im Land führte zu der Schlussfolgerung, keine zusätzlichen Personen aus dem Ausland einzuladen, da bereits die Versorgung der ansässigen Bevölkerung nicht garantiert werden konnte (Sternfeld 2001:93).

„Die Haltung [...] bewegt sich zwischen Desinteresse und Ablehnung.“ (Sternfeld 2001:95). Die Protokolle der politischen Sitzungen ab 1945 bestätigen dies. Dass die österreichische Nachkriegspolitik eher hinderlich als förderlich der Remigration gegenüberstand, ist heute wissenschaftlich belegt.

Bischof (2017:193) stellt in ihrer Studie zur Thematisierung von NS-Vertriebenen in den Parlamentsdebatten fest, dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis in die zweite Hälfte der 1950er Jahre durchaus antisemitische Stereotype verbreitet wurden. So zeigen sich schnell rhetorische Muster wie die Täter-Opfer-Umkehr und das Bagatellisieren der Masse als „Mitläufer*innen“. Von Seiten der österreichischen Bundesregierung gab es keine offizielle Aufforderungen zur Rückkehr, die sich an die breite Masse der Vertriebenen richtete (Neugebauer/Ganglmair 2003:99). Ellmauer (1992:112-114) resümiert, dass das öffentliche Österreich und die Politik bei der Frage der Remigration versagten.

Sternfeld (2001:94) hält fest, dass nach seinen Erhebungen zwischen dem 29. April 1945 und Ende 1947 nur in der Ministerratssitzung vom 12. Februar 1946 über die Remigrationsfrage diskutiert wurde. Unter Punkt 15a wird die „Rückführung österreichischer Emigranten aus dem Ausland“ als Thema aufgelistet (Enderle-Burcel/Jeřábek 2004:190). Er resümiert, dass die Protokolle der Ministerratssitzungen in diesem Zeitraum keine Erwähnung von geplanten Aufrufen zur Rückkehrerladung beinhalten. Vielmehr wollte die Politik die Rückkehr zu vieler Exilierter vermeiden (Sternfeld 2001:99).

Die österreichische Regierung, sowohl von Seiten der SPÖ als auch der ÖVP, bemühte sich nicht um eine Restitution der Staatsbürger*innenschaft bzw. Rückholung. Es fehlte an Informationen, realistischen Fristsetzungen, verkehrstechnischen Möglichkeiten und politischem Willen (Burger/Wendelin 2004:372-373). Das Gesetz vom 10. Juli 1945 über die Überleitung in die österreichische Staatsbürgerschaft (Staatsbürgerschafts-Überleitungsgesetz — St-ÜG. (StGBI. Nr. 59/1945)) „[sah] eine formlose Wiedererwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft für alle jene Personen vor[...], die am 13. März 1938 österreichische Bundesbürger waren.“ (Bailer-Galanda 1993:152). „Die Ausbürgerungen von Personen [...] ist von den Bezirksverwaltungsbehörden (staatlichen Polizeibehörden) auf Antrag der ausgebürgerten Personen mit Bescheid zu widerrufen.“ (St-ÜG. § 4 Abs. 1). Die Antragsfrist wurde auf ein Jahr gesetzt. (St-ÜG. 1945:§ 4 Abs. 2) In § 4 Abs. 3 heißt es:

Personen, die nach erfolgter Ausbürgerung eine ausländische Staatsbürgerschaft erworben haben, müssen nachweisen, daß [sic!] sie im Falle des Widerrufs ihrer Ausbürgerung aus ihrer jetzigen Staatsangehörigkeit ausscheiden. Diesen Personen kann die Aufhebung der Ausbürgerung für den Fall zugesichert werden, daß [sic!] sie aus dem bisherigen Staatsverband entlassen werden. (St-ÜG. 1945:§ 4 Abs. 3)

Bailer-Galanda (1993:152) prangert an, dass trotz Vorliegen des Gesetzes immenser administrativer Aufwand bei der Überprüfung der Berechtigungskriterien betrieben wurde. Abgesehen von diesem Gesetz zeigen Anmerkungen zu unterschiedlichen diskutierten Thematiken die Haltung der österreichischen Regierung zur Remigration.

Die Debatte zur Seuchenbekämpfung und Ärzten wurde am 18. Oktober 1945 in der 35. Kabinettsratssitzung geführt. Darin wurde der Mangel an Ärzten kritisiert:

Der dritte Punkt betrifft die Seuchenbekämpfung. Wir haben nicht genug Ärzte. Die jüdischen Ärzte sind weg, die Naziärzte sind außer Dienst gestellt. Es fragt sich nun, ob wir nicht doch Ärzten, auch wenn sie Nazi sind, die Erlaubnis geben und die Verpflichtung auferlegen sollen, angesichts der Seuchengefahr mitzuarbeiten. (Enderle-Burcel/Jeřábek 2003:148)

So wurden im Land befindliche Ärzte aus der Zeit des Nationalsozialismus, jüdischen Ärzten im Exil vorgezogen (Sternfeld 2001:95).

In der Debatte um die mangelnden Arbeitskräfte in Österreich zeigte sich die Vernachlässigung der Exilierten. Am 12. Februar 1946 regte der Bundesminister für Elektrifizierung und Energiewirtschaft, Karl Altmann (KPÖ) (Enderle-Burcel/Jeřábek 2004:XXVI) in der 8. Ministerratssitzung an, die Rückkehr der Exilierten zu fördern, sodass sie die Wiederaufbaumühungen mit ihren Kompetenzen unterstützen könnten. Dies wurde nicht weiterverfolgt, die Bildung von Repatriierungskomitees in einzelnen Ländern wurde von Innenminister Oskar Helmer und Bundesminister für die auswärtigen Angelegenheiten Karl Gruber missbilligt (Enderle-Burcel/Jeřábek 2004:210-211).

In der 16. Ministerratssitzung am 9. April 1946 wurde ein Antrag, der u.a. Richtern und Staatsanwälten, die ihre Qualifikationen im Ausland erworben hatten, den Berufseinstieg in Österreich erleichtern sollte, genehmigt (Enderle-Burcel/Jeřábek 2004:445). Dies stellte eine Erleichterung für diese spezifischen Berufsgruppen und ihre mögliche Remigration dar.

In der 73. Sitzung des Nationalrats am 14. Jänner 1948 äußerte sich Alfons Gorbach (ÖVP) abschätzig gegenüber den Exilierten:

Es ist überhaupt etwas eigenes [sic!] um diese Emigranten. Kaum, daß [sic!] sich die Wogen des Ozeans kräuselten, nahmen sie Zuflucht in das rettende Ausland. Vom sicheren Hafen, vom sicheren Ufer aus riefen sie dem auf den Wellen treibenden österreichischen Schiffelein und den bereits schiffbrüchig gewordenen Matrosen zu, was sie schlecht gemacht hätten und wie sie hätten schwimmen sollen, um die Situation letzten Endes doch zu retten. (Gorbach 14.1.1948:24)

In der 132. Ministerratssitzung am 9. November 1948 pochte der ÖVP-Bundesminister Josef Kraus (ÖVP) (Enderle-Burcel et al. 2022:XLI) bezüglich der Restitutionsdiskussion darauf, Jüdinnen und Juden jetzt nicht gegenüber beispielsweise christlichen Opfern zu privilegieren (Enderle-Burcel et al. 2022:21). Innenminister Helmer verwies in der gleichen Sitzung auf die „jüdische Ausbreitung wie bei der Ärzteschaft, beim Handel vor allem in Wien“ und meinte „[a]uch den Nazis ist im Jahre 1945 alles weggenommen worden“ (Enderle-Burcel et al. 2022:21). Seine Bemerkung „Ich wäre dafür, daß [sic!] man die Sache in die Länge zieht“ (Enderle-Burcel et al. 2022:22) wurde schließlich – die Restitutionsthematik auf den Punkt bringend – zum Titel von Knights (2000) Werk.

Auch in Zeitungen finden sich Aussagen, die die Sicht der Bundesregierung oder des Bundeskanzlers Leopold Figl widerspiegeln. So beschuldigte er die Exilierten in *Das Kleine Volksblatt* (Es darf keine Parteidiktatur geben! 22.11.1945:2): „[...] in der Emigration. Ja, es war angenehmer, draußen in den Klubsesseln zu sitzen und befürsorgt und beschützt abzuwarten, als für dieses Oesterreich zu leiden“. In einer Meldung in der *Wiener Zeitung* betont er die Wichtigkeit Österreicher*in zu sein und nicht nach „Rasse“ oder Glauben zu differenzieren:

Wenn sie zurückkommen, werden sie uns genau so willkommen sein wie alle anderen Österreicher. Sie haben das gleiche Recht, in ihrem Recht eingesetzt zu werden wie alle anderen. [...] Alle, die Österreich als ihre Heimat ansehen, die zurückkommen und am Wiederaufbau Österreichs mithelfen wollen, sind uns willkommen, ganz gleich, welcher Religion sie angehören. [...] Natürlich auch die Juden. Die sind Österreicher wie wir alle. (Kein Unterschied unter den Staatsbürgern 20.02.1946:2)

Korrespondierend mit dem Kalten Krieg ersetzte auch in der österreichischen Politik der Antikommunismus den Antifaschismus als Feindbild. So wurde die KPÖ sowohl von der SPÖ als auch der ÖVP zum Widerpart erklärt – der gemeinsame Feind verband die beiden Großparteien (Kaindl-Widhalm 1990:45). Gleichzeitig gab es von der KPÖ den beiden Großparteien gegenüber, aber auch zwischen der SPÖ und ÖVP als Koalitionsparteien Vorwürfe, ehemalige Nationalsozialist*innen rehabilitiert zu haben (Bischof 2017:193). Spätestens bei den Nationalratswahlen 1949 verlor die KPÖ völlig an Bedeutung (Reiter 2017:149).

Zeitgleich fand auch die Bildung des Verbands der Unabhängigen (VdU) und die Zulassung der „Ehemaligen“ als Wähler*innen bei der Nationalratswahl 1949 statt. Es begann ein Buhlen der beiden Großparteien um deren Stimmen (Bailer-Galanda 1986:147). Nachdem die ÖVP auf die Stimmen der „Ehemaligen“ kalkuliert hatte, wollte sie die Gründung der VdU verhindern. Der SPÖ hingegen war die Bildung der VdU strategisch recht, da sie Stimmen von der ÖVP abziehen würde. Diese Annahme wurde jedoch nicht bestätigt (Lackner 2021:117, 119). Die österreichische Politik war wesentlich mehr um die „Ehemaligen“ als um die möglichen Remigrant*innen bemüht (Putschögl 2005:146). Die Rückholung und Integration dieser war einer der Schwerpunkte der österreichischen Nachkriegspolitik. (Pirker 2017:258) Nur punktweise wurden Personen von den Parteien in politische Ämter zurückgeholt, dies ist jedoch nicht der Verdienst der Bundesregierung (Sternfeld 2001:99). Zurückgekehrte Politiker*innen mussten ihre nationale Zuverlässigkeit in den Wahlkämpfen der Nachkriegsjahre beweisen, sie sprachen nicht mehr über ihre Zeit im Exil (Krauss 2017:21) und mussten sich gegen Anschuldigungen, keine richtigen Staatsbürger*innen zu sein, wehren (Bischof 2017:194).

3.4.1. Die SPÖ – Daheimgebliebene und Exilierte

Viele Sozialist*innen an der Seite von Otto Bauer verließen Österreich bereits im Februar 1934, eine zweite Fluchtbewegung folgte mit dem Anschluss an den Nationalsozialismus (Pirker 2017:262). In der SPÖ (Sozialistische Partei Österreichs) sollten jene, die sich eine Anknüpfung an die Politik von vor 1933/34 erhofft hatten, enttäuscht werden (Embacher 2001:195).

In der SPÖ der Nachkriegszeit war der Gedanke an einen Anschluss und eine großdeutsche Nation Geschichte (Kaindl-Widhalm 1990:35). Die sozialistische Politik wurde vor einen Paradigmenwechsel gestellt – weg vom „integralen Sozialismus“ und orientiert an einer „westlich-demokratische[n] Sozialdemokratie“ einschließlich „nationaler Loyalität“ (Pirker 2017:263). Obwohl die SPÖ „in direkter Tradition zum Kampf gegen den Faschismus stand“, konnte sie sich bei den Wahlen 1945 und 1949 nicht gegen die ÖVP durchsetzen. Strategisch versuchte sie, sich von dem kommunistischen, linken Flügel (Austromarxismus) zu distanzieren (Kaindl-Widhalm 1990:48-49). Viele Angehörige linker Exilorganisationen oder der Sozialist*innen gingen fest von ihrer Rückkehr und Beteiligung am Wiederaufbau Österreichs aus (Embacher 2001:192). Ab Frühjahr 1945 gab es auch Missionen nach Österreich, um die politische Lage zu erkunden und Kontakte zu SPÖ-Mitgliedern herzustellen (Pirker 2017:263-264). Doch die SPÖ rekrutierte für ihre politischen Positionen nach 1945 „aus dem betont rechten Flügel der ehemaligen Sozialdemokratischen Partei“ (Kaindl-Widhalm 1990:16). Das waren die daheimgebliebenen Parteikolleg*innen. (Embacher 2001:189) Sozialistische bzw. sozialdemokratische Exilierte waren an der parteilichen Spitze nicht willkommen (Pirker 2017:272). Man fand sie höchstens in der Rolle von Expert*innen oder Strateg*innen im Hintergrund agierend (Pirker 2018:721) oder als Botschafter bzw. in diplomatischen Ämtern (Pirker 2017:272). Kein genereller Aufruf zur Rückkehr wurde geäußert, nur Einzelpersonen wurden für bestimmte Funktionen, in denen die SPÖ Bedarf für Rückkehrer*innen hatte, eingeladen (Putschögl 2007:20). Diese Selektivität wurde durch die Repatriierungspolitik der Alliierten, die eine Einreise aus Großbritannien erst Ende 1945, und aus den USA erst ab dem Frühjahr 1946 erlaubte, verschärft (Pirker 2017:260-261). Die Remigration aus Großbritannien funktionierte aufgrund von Verbindungen mit britischen Behörden schneller und erfolgreicher, den Exilierten in den USA fehlten diese Netzwerke (Pirker 2017:268-271). Als nach den ersten Jahren die Rückkehr aus den USA erleichtert wurde, waren „die politischen Funktionen in der Partei weitgehend verteilt.“ (Pirker 2017:269).

Dennoch waren es mehr die persönlichen Motive als praktische Einschränkungen, die die Rückkehr von exilierten Sozialist*innen behinderten. Die SPÖ bemühte sich nicht wieder als „Judenpartei“ verrufen zu werden (Eppel/DÖW 1995b:700). Die Parteiführung rund um Karl Renner, Adolf Schärf und Oskar Helmer wollte den Anteil austromarxistischer und jüdischer Funktionäre der ersten Republik möglichst niedrig halten. Dies ließen sie die im Ausland befindlichen Parteikolleg*innen wissen. So sollte ein Linksrutsch vermieden werden und die Koalition mit der ÖVP bestehen bleiben (Sturmthal 1989:16; Embacher 2001:189; Kaindl-Widhalm 1990:191-192). Enderle-Burcel argumentiert jedoch, dass eine

Reduktion der Problematik auf Antisemitismus des rechten Parteiflügels gegenüber dem linken, jüdischen Parteiflügel zu kurz greift (Enderle-Burcel 2010:22). Sie kritisiert, dass in der Literatur „ein negatives Schärf-Bild konstruiert [wird], für das es keine Quellen gibt“ (Enderle-Burcel 2010:23). Laut Pirker besteht eine Verbindung zwischen dem Verhältnis zu und Verhalten gegenüber den exilierten Parteikolleg*innen und der Vorstellung der Parteizusammensetzung und Wähler*innenschaft. Zu letzteren sollten auch ehemalige Nationalsozialist*innen und Kriegsgefangene zählen (Pirker 2017:257-259). Am 15. Juli 1946 beschäftigte sich der Parteivorstand mit der „Frage der Rückkehr der Emigranten“ – dieser standen die Anwesenden weitgehend ablehnend gegenüber. Nur Rosa Jochmann setzte sich für die Rückholung von Wilhelm Ellenbogen und Manfred Ackermann ein (Neugebauer/Ganglmair 2003:100). Dem früheren Reichratsabgeordneten Ellenbogen sowie dem Wiener Stadtrat Hugo Breitner wurde trotz mehrfacher Bitten von einer Rückkehr abgeraten (Embacher 2001:189). Beide verstarben schließlich im Exil in den USA (Parlament Österreich über Ellenbogen 02.01.1990; Parlament über Österreich Breitner 25.10.2009). Ackermann kehrte erst 1964 zurück. Er war „Ehrenobmann der Sozialistischen Freiheitskämpfer“, eine politische Position hatte der 1898 Geborene nicht mehr inne (Wien Geschichte Wiki Ackermann 28.11.2022).

Die Remigrationspolitik der SPÖ teilte die Exilierten in zwei Gruppen: in „legitimierte Funktionäre der alten Partei [...], die durch ihr politisches Auftreten sozusagen die Kontinuität der Partei gewahrt hatten, gab es ein Recht auf Rückkehr, sobald die englischen und amerikanischen Behörden die Erlaubnis dazu gaben“ und auf der anderen Seite die „früheren Funktionäre[...] und aktiven Sozialisten, die auch im Exil politisch tätig gewesen waren und die man nun für den Wiederaufbau der Partei, des Pressewesens und andere wichtige Aufgaben benötigte.“ (Stadler 1982:244). Hier ist Oscar Pollak hervorzuheben, der die meiste Zeit seines Exils in Großbritannien verbrachte. Er konnte trotz eines Einreiseverbots im Herbst 1945 nach Österreich zurückkehren, die Herausgabe der Arbeiterzeitung übernehmen und Parteimitglied werden. Mit ihm startete die Selektion zur Neuzusammensetzung der Partei – er sollte eine Auswahl von rückholwürdigen Exilierten treffen, die sich während des Nationalsozialismus „loyal“ und „anständig“ verhielten. Nur vier der in den USA befindlichen Exilfunktionäre, nämlich Karl Hans Sailer, Otto Leichter, Jacques Hannak und Ernst Papanek, wurden genannt. Sailer und Hannak kehrten im Frühjahr 1946 zurück und wurden in der Arbeiter-Zeitung tätig. Mit ihnen kam auch Julius Deutsch, der die Führung des Parteiverlags übernahm (Pirker 2017:267-269).

Oscar Pollak versuchte gemeinsam mit Karl Czernetz, auch die Rückkehr von *Austrian Labor Committee* Mitgliedern aus New York zu forcieren. Die zurückgekehrten Mitglieder

des *Austrian Labor Committee* konnten jedoch keine bedeutenden Positionen mehr einnehmen. Eine Liste mit 17 Namen von Personen, die aus den USA nach Österreich zurückgeholt werden sollten, wurde sowohl den offiziellen Behörden der USA wie auch der Parteispitze in Österreich vorgelegt. Von diesen kehrten acht, sechs davon noch bis 1948, zurück (Putschögl 2007:20-23; Fleck/Berger 2000:112).

Otto Leichter wurde laut Sturmthals Beschreibung bei seiner Rückkehr aus den USA nach Österreich von Vizekanzler Adolf Schärf und Landtagsabgeordneten Heinrich Schneidmadl nicht besonders freundlich empfangen (Sturmthal 1989:212). Zwischen 1946 und 1948 arbeitete er bei der Wiener Arbeiterkammer und als Redakteur, nachdem ihm aber von seinen Parteikollegen eine politische Funktion verwehrt wurde, kehrte nach einer erfolglosen Remigration wieder in die USA zurück (Eppel/DÖW 1995b:691). Eine erfolgreiche Rückkehr erlebte Franz Novy, der schon früh ohne offizielle Einreiseerlaubnis aus London einreiste. So konnte er bereits bei den Kommunalwahlen in Wien kandidieren und wurde Stadtrat sowie im Jahr 1947 Wiener SPÖ-Chef. Nur zwei Jahre darauf verstarb er (Pirker 2017:267).

Adolf Sturmthal kam 1948 für einen Besuch zurück nach Österreich – nicht in eigener Sache, sondern um die Rückkehr von anderen in den USA befindlichen Exilierten zu diskutieren. In Gesprächen mit Adolf Schärf und Oscar Pollak spürte er die abweisende Haltung. Schärf äußerte, für den Besuchenden überraschend, da er um seine Meinung über die jüdische, sozialdemokratische Remigration wusste, den Wunsch nach Sturmthals Rückkehr. Auf die Frage von Sturmthal, ob er bei einer Rückkehr mit einer Hochschulstelle rechnen könne, meinte Schärf, dass die Besetzung aufgrund der Ressortverteilung in der Koalition nicht in die Verantwortlichkeit der SPÖ falle. Generell meinte Schärf, Österreich würde „Theoretiker [...], Leute wie Benedikt Kautsky“ (Sturmthal 1989:213) brauchen. Pollak sagte, wen sie nicht brauchten – etwa Ellenbogen aufgrund seines hohen Alters und der Schwierigkeit ihm und seinen Schwestern eine Wohnung zu beschaffen. Nach dieser negativen Konfrontation resignierte Sturmthal in seiner Rückholungsmission (Sturmthal 1989:213-215).

Die sozialdemokratische Remigration war von einem engen Zeitfenster und ausgesprochener Selektivität gekennzeichnet. Die Konstitution der Partei nach 1945 – motiviert von antikommunistischen, antimarxistischen und antisemitischen Gedanken – passierte vor allem in Ablehnung der Exilierten. Franz Novy, Oscar und Marianne Pollak, Stefan Wirlandner oder Walter Wodak – Personen vorwiegend aus dem britischen Exil, bildeten die Ausnahmen. Remigrant*innen waren schließlich selbst „gatekeeper“ für noch im Exil befindliche Parteikolleg*innen. Ausschlaggebend waren hier die „Positionen in der

Exilpolitik (nationale und ideologische Reorientierung)“ (Pirker 2017:273). Dass diese Personen ein politisches Mandat bekamen, war selten. Nach dieser ca. einjährigen Periode kam es kaum noch zur Remigration von sozialdemokratischen Funktionär*innen (Pirker 2017:272-273).

3.4.2. Die KPÖ – zwischen Einzelinitiativen und Antikommunismus

Viele Angehörige der Kommunist*innen rechneten mit ihrer Rückkehr und Beteiligung am Wiederaufbau Österreichs (Embacher 2001:192). In der KPÖ (Kommunistische Partei Österreichs) konnte man außerdem aktive Rückholinitiativen beobachten. Die Zurückgekehrten – vor allem die Exilführung aus Moskau und mehrere Personen aus London – waren in führenden Positionen der Partei nach 1945 präsent (Loidl 2015:54). Zur ersteren Gruppe gehörten u.a. Ernst Fischer und Johann Koplenig (Sternfeld 2001:99). Doch auch Anhänger*innen im US-amerikanischen Exil kamen dem Aufruf zur Rückkehr nach (Eppel/DÖW 1995b:697). Durch frühere Einreisemöglichkeit – im Gegensatz zu den Restriktionen Großbritanniens und der USA – aus der Sowjetunion hatten die dorthin Exilierten einen „gewissen Startvorteil“ (Embacher 2001:188-189). Pirker merkt an, dass Exilfunktionäre bereits vor Ende des Krieges für die Rückkehr der Parteianhänger warben. Zunächst folgte dieser Propaganda vor allem die im Ausland befindliche Parteiführung, nach den Nationalratswahlen 1945 kam es nur noch zu wenigen Rückreisen (Pirker 2018:707-708).

Bereits im Herbst 1945 wurde die KPÖ als „Russenpartei“ und Sowjetunion-nahe bezeichnet, der wachsende Antikommunismus setzte ihr zu. Infolgedessen betonte sie vermehrt die Widerstandskämpfe der Kommunist*innen (Loidl 2015:54).

Eine hervorzuhebende Person der KPÖ ist der Wiener Stadtrat für Kultur und Volksbildung Viktor Matejka. Er bemühte sich mittels vieler Briefe an Personen, deren Adressen er ausfindig machen konnte, und Aufrufe um die Rückkehr von Vertriebenen. Außerdem bat er die im Exil Befindlichen um die Sendung von Hilfspaketen. Seine Initiative blieb einzigartig (Eppel/DÖW 1995b:698; Matejka 1985:42). Bei seiner Aufforderung an andere politische Funktionäre es ihm gleich zu tun, stieß er auf Abweisung: „Um es auf gut österreichisch zu sagen: da holte ich mir die kältesten Füße meines Lebens. Selten bin ich so abgeblitzt wie damals, als ich nichts anderes wollte als das Selbstverständlichste von der Welt.“ (Matejka 1984:192). Als Beispiel sei sein Aufruf *An die österreichischen Künstler und Wissenschaftler in den USA* in der Ausgabe vom November 1945 der *Austro American Tribune* bzw. das Äquivalent dazu in der Ausgabe vom 10. Oktober 1945 der *Nueva Austria* in Buenos Aires erwähnt. Ob dies wirklich als

Einladungsaufforderung anzusehen war oder ist, wird in der Literatur diskutiert. Matejkas Bemühungen sollen damit jedoch nicht geschmälert werden (Eppel 1991:128-129).

3.4.3. Die ÖVP – zur Rückkehrthematik

Nach dem Krieg „bekannte sich [die ÖVP] zu Demokratie und Parlamentarismus und sagte dem politischen Katholizismus und dem Großdeutschtum ab“ (Kaindl-Widhalm 1990:35). Sie konnte sich argumentativ als „letztes Bollwerk“ gegen den Nationalsozialismus positionieren und somit wurden personelle Kontinuitäten aus dem Austrofaschismus akzeptiert (Kaindl-Widhalm 1990:33).

Der Remigration stand die ÖVP (Österreichische Volkspartei) negativ gegenüber. Das christlich-soziale oder bürgerlich-konservative Exil und ihre politischen Bemühungen waren für die ÖVP und die Regierung der Nachkriegszeit unbedeutend. Exilierte wie Ernst Rüdiger Starhemberg, Hans Rott, Willibald Plöchl, Ernst Karl Winter oder Josef Dobretsberger waren im Nachkriegsösterreich politisch nicht relevant (Neugebauer/Ganglmair 2003:99). Unter ihren Anhänger*innen oder Mitgliedern waren beinahe keine jüdischer Herkunft. Der Großteil der Führungselite konnte die Zeit des Nationalsozialismus im Inland verbringen – nicht völlig unbeschadet, da einige doch Inhaftierungen oder Benachteiligungen erlebten (Lackner 2021:114).

Dennoch gab es einzelne Gruppierungen im bürgerlich-konservativen Exil in den USA. Ferdinand Czernin und Hans Rott – beide im Exil politisch aktiv und der christlich-sozialen Richtung zuzuordnen – erhofften sich im Nachkriegsösterreich eine politische Position. Czernin kehrte in Erwartung einer politischen Position im März 1946 zurück. In der ÖVP – als christlich-soziale Nachfolgepartei – war jedoch für keinen der beiden Platz (Eppel/DÖW 1995b:690; Eppel 1991:118).

3.5. Die österreichische Bevölkerung

Ein wichtiger Faktor, der zur Nicht-Rückkehr vieler beitrug, war die Einstellung und das Verhalten der daheimgebliebenen Österreicher*innen. Im Nachkriegsösterreich sahen sich die meisten Personen als besiegt, nicht als befreit (Embacher 2001:194). Sie waren nicht nur die ersten Opfer des Deutschen Reiches, sondern auch Opfer der Bombardierungen der Alliierten, die sie in den letzten Kriegsmonaten direkt miterlebten und nun vor Trümmern standen. Im Gegenzug zu diesen erst kürzlich erfahrenen Schreckenssituationen lag das Trauma der Exilierten bereits einige Jahre zurück und die meisten hatten sich bis 1945 ein befriedigendes Leben aufgebaut (Embacher 2001:198;

Freundlich 1985:10). In dieser Positionierung als Leidtragende gab es kein Verständnis für die Vertriebenen – ihr Argument: die Exilösterreicher*innen hätten den Krieg in Sicherheit verbracht (Bailer-Galanda 1993:149; Krauss 2017:20).

Lackner spricht hier von einer „Innensicht“ und einer „Außensicht“ auf die Zeit des Nationalsozialismus (Lackner 2021:185). Das kollektive Gedächtnis der Geflüchteten und das der Daheimgebliebenen war zutiefst unterschiedlich. Letztere etwa trauerten um gefallene oder vermisste Angehörige in der Wehrmacht (Knight 2000:13). „Heimkehrende“ aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft wurden freundlicher empfangen als Rückkehrende aus dem Exil (Eppel 1991:135).

Den Exilierten wurde vorgeworfen „Vaterlandsverräter“ zu sein. Nun würden – aus der Sicht der daheimgebliebenen Österreicher*innen – Jüdinnen und Juden aus den USA kommen, um ihren Reichtum durch Entschädigungszahlungen noch zu vergrößern (Embacher 2001:197). Nicht nur das, durch ihre Rückkehr in einer Zeit des Mangels und der Notlage sahen sie ihre materiellen Güter und beruflichen Anstellungen in Gefahr (Putschögl 2005:143; Eppel 2004a:77). Rückkehrende wurden einerseits als Zeuge*in und Beweis der selbst dementierten Taten ausgegrenzt und andererseits fürchteten die daheimgebliebenen Österreicher*innen eine Rachsucht der Rückkehrenden und positionierten sich so eigenhändig in einer (umgekehrten) Opferrolle (Krauss 2017:20).

4. Vorstellung der Exilzeitungen

Die Auswahl der in diesem Kapitel vorgestellten und verwendeten Exilzeitungen ergab sich aufgrund der Tatsache, dass diese auch in der Nachkriegszeit noch erschienen. Viele anderen Exilzeitungen hatten nur für einen kurzen Zeitraum bestand und wurden spätestens 1945 eingestellt. Die Vorstellung des Quellenkorpus umfasst die drei Exilzeitungen *Austro American Tribune*, *The Austrian Republic* und *Austria*. Diese sollen nun im Hinblick auf herausgebende Personen und dahinterstehende Organisationen, Blattlinie sowie innere und äußere Charakteristika genauer vorgestellt werden.

Die *Austro American Tribune* ist im Feld der Exilpublizistik durchaus berühmt und wurde u.a. von Falböck (2009), Pfanner (1991), Hertling (1992) und Pfanner (2017) wissenschaftlich bearbeitet. Im Vergleich zu dieser wurden *The Austrian Republic* und die *Austria* meines Wissens noch nicht inhaltlich bezüglich einer gewissen Thematik analysiert.

4.1. Austro American Tribune

Die *Austro American Tribune*, die zwischen Juli 1943 und August 1948 monatlich erschien, ist das Nachfolgeorgan der im April 1942 gegründeten *Freiheit für Österreich*. Herausgebende Organisation war ab Juli 1943 – mit der Umbenennung – die *American Federation of Austrian Democrats* (Eppel/DÖW 1995a:386-387). Diese Organisation setzte sich aus den vier Gruppierungen *Austrian Action*, *Assembly for a Democratic Austrian Republic*, *Freien Österreichischen Jugend* und *Austrian Youth Assembly* zusammen (Link 1972:61; Pfanner 1991:209). Davor wurden von den einzelnen Gruppierungen unterschiedliche Zeitungen veröffentlicht: die *Austrian Action* gab die *Österreichische Rundschau* heraus, das *Assembly for a Democratic Austrian Republic* die *Freiheit für Österreich* und die *Freie Österreichische Jugend* hatte auch ihr eigenes Medium. Für kurze Zeit trug sie den Titel *Freiheit für Österreich*, ergänzt durch den Untertitel *Austrian Democratic Review* (Held 1991:70-71). Im Impressum der Zeitung selbst wird *Austro-American Tribune, Inc.* als herausgebende Organisation und William Green (Impressum Juli 1945:2) bzw. später Alfred Hornik (Impressum Jänner 1947:2) als Herausgeber des Blattes genannt.

Direkt nach der Umbenennung lautete der Untertitel „Formerly Freiheit für Österreich“. Bis Mai 1945 war im Kopf des Blattes auch „Anti Nazi Monthly“ zu lesen (Falböck 2009:106). Der *Austro American Tribune* wurde der *News Letter for American Friends of Independent Austria* beigelegt. (Held 1991:94, Eppel/DÖW 1995a:386-387) Alle zwei Monate wurde zusätzlich das Jugendmagazin *The Young Austro American* angefügt (Falböck 2009:106).

Der Erscheinungsort veränderte sich innerhalb New York zweimal (Eppel/DÖW 1995a:386-387): von Juli 1943 bis März 1945 wurde die 236 West 55th Street, von April 1945 bis Mai 1945 die 140 West 87th Street und schließlich von Juni 1945 bis August 1948 die 200 West 72nd Street als Adresse angegeben (Held 1991:92).

Mit 4.800 Stück (und 800 Stück in der freien Verteilung) im Jahr 1946 laut Arndt/Olsen (1961:343) und einer Auflagenzahl von 5.600 Stück (und 1.400 Stück in der freien Verteilung) laut N. W. Ayer and Son, Inc. (1948:1243) war die *Austro American Tribune* im Jahr 1948 die am zweitmeisten verbreitete Exilzeitschrift. Der Preis für eine Ausgabe betrug von Juli 1943 bis August 1946 10 Cent, bis August 1948 15 Cent, ein Jahresabonnement konnte für zuerst 1 US-Dollar, später 1,50 US-Dollar abgeschlossen werden (Held 1991:93). Die finanzielle Situation dieser Zeitung – wie auch Exilzeitungen im Allgemeinen – war oft schwierig, deshalb ist ihr langes Bestehen bemerkenswert (Hertling 1992:45). Laut Falböck (2009:126-127; 2010:428) ist ihre Überlebensdauer auf Einnahmen durch Inserate, Abonnements aber auch Leser*innenspenden

zurückzuführen. Aufgrund der Geldnot konnte die *Austro American Tribune* viele ihrer Mitarbeitenden nicht bezahlen, erst ab Mitte 1944 konnten einige technische Arbeiten monetär honoriert werden. Redakteur*innen oder Beiträger*innen wurden jedoch nicht entlohnt (Hertling 1992:44).

Die Zeitung erschien in Druckform, ihr Layout war von Juli 1943 (erste Ausgabe) bis einschließlich März 1944 beidseitig dreispaltig, das Format war 20,5 cm x 26,5 cm. Ab April 1944 bis zur Einstellung wurde auf beidseitig fünfspaltig gewechselt, das Format war 27,5 cm x 43 cm (Held 1991:92). Der durchschnittliche Umfang betrug laut Held (1991:92) 12, laut Link (1972:74) im arithmetischen Mittel 10,4 Seiten.

Die *Austro American Tribune* bestand laut Link (1972:76) aus folgenden Bereichen: dem Leitartikel, der Prinzipienerklärung, den „Nachrichten über Ereignisse in Europa und in Österreich“, dem politischen Feuilleton „unterm Strich“, der „Beilage für Kunst, Literatur und Musik“, „Nachrichten über Minderheiten und Einwanderer in den U.S.A.“, den lokalen Nachrichten, dem „Feuilleton über das Leben in den U.S.A.“ von Franz Ascher und „Film und Radio“. Die Zeitung verstand sich – vor allem durch ihre Kulturbeilage – „als intellektuelles Zentrum für österreichische Schriftsteller und Dichter, denen sie eine Publikationsmöglichkeit bieten wollte“ (Hertling 1992:40). Dieses Feuilleton unter der redaktionellen Leitung von Elisabeth Freundlich trug zum hohen Bekanntheitsgrad der Zeitung bei (Falböck 2010:429).

Loidl beschreibt die politische Ausrichtung der *Austro American Tribune* als relativ breit; er erklärt dies durch das Bündnis unterschiedlicher Exilorganisationen, die zu ihrem Entstehen beitrugen. Obwohl die sich zur *American Federation for Austrian Democrats* zusammenschließenden Organisationen überparteilich waren, war die *Austro American Tribune* Plattform und Medium der österreichischen Kommunist*innen in den USA. Dem Kommunismus nahe Personen waren in der inhaltlichen Gestaltung federführend (Loidl 2015:97-98,105-106). Die *Austro American Tribune* positionierte sich stark gegen eine großdeutsche Konzeption und stellte sich somit gegen die sozialistischen Ansichten. Noch härter war die Positionierung gegenüber der monarchistischen Bewegung unter Otto Habsburg, seinen Plänen zur Gründung eines Austrian Battalion und nach Kriegsende Rückkehr zu einer Donaumonarchie (Falböck 2009:112-113, 2010:429; Loidl 2015:98-99; Pfanner 1991:208). „Die Redaktion der Zeitschrift war stolz darauf, daß [sic!] ihre politische Linie von Anfang an mit der Moskauer Erklärung vom Oktober 1943 übereinstimmte.“ (Pfanner 1991:210).

Über den Zeitraum, in dem die *Austro American Tribune* erschien, publizierten darin 316 Autor*innen. Sie nutzten die Zeitung zum Teil um politische Statements, aber auch um

literarische Texte zu veröffentlichen. Falböck stellt in ihrer Dissertation den „inner circle“ der Autor*innen und Beiträger*innen in Kurzbiografien vor (Falböck 2009:142-227) und argumentiert die Nähe der *Austro American Tribune* zum Kommunismus anhand dieser (Falböck 2009:111). Auf Basis der Anzahl, der von diesen verfassten und namentlich unterzeichneten Beiträge, besteht diese Gruppe laut ihr aus 32 Personen, die sich durch Inhomogenität auszeichnen (Falböck 2009:139-140). Diese wiederum führte zu der „Zweiteilung in einen Kultur- und Politikteil“ (Falböck 2009:140). Da Falböck, aber auch Held (1991:93,129-239) wichtige Beteiligte genau erläutern, verweise ich auf diese, anstatt sie hier genauer zu beschreiben. Einige Namen sollten aber kurz genannt werden: Fritz Fabian (Pseudonym von Ernst Epler), Franzi Ascher, Ernst Karl Winter, Alfred Hornik, Franz Goldner, Michael Friedlander, Stefan Korein, Ludwig Ullmann, Else Hofmann, Hugo Kauder, Robert Breuer, Elisabeth Freundlich, Alfred Polgar, Berthold Viertel, Günther Anders, Raoul Auernheimer (Held 1991:93; Falböck 2009:140; Falböck 2010:424).

Mit der Änderung des Titels von *Freiheit für Österreich* auf *Austro American Tribune* kam auch ein inhaltlicher und sprachlicher Wandel – nun sollten vermehrt amerikanische Staatsbürger*innen österreichischer Herkunft angesprochen werden (Link 1972:75). Sie „verstand sich als genuin österreichisches Medium.“ (Falböck 2010:421). In der Zeitung wurde sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch geschrieben, (Eppel/DÖW 1995a:386-387) auch nach der Namensänderung war der Großteil der Zeitung auf Deutsch (Hertling 1992:39). Diese inhaltliche Umorientierung kommt nicht von ungefähr, denn 1943 markierte für viele Exilierte die 5-Jahres-Marke und damit die Möglichkeit, um die amerikanische Staatsbürger*innenschaft anzusuchen. Korrespondierend damit adressierte auch die *Austro American Tribune* ihre Leser*innenschaft als Austro-Amerikaner*innen (Pfanner 1991:209). Zu diesem Zeitpunkt ging die Zeitung weg vom Befreiungskampf Österreichs und befasste sich als unterstützende Plattform mehr mit der Integration im neuen Heimatland (Link 1972:120). Ihre politische Tendenz war für Neuemigrant*innen und Exilierte ansprechend, geografisch wurde sie vor allem in der Westside in New York City verbreitet. Ab April 1944 wurde auch die Verteilung in Kriegsgefangenenlagern genehmigt (Link 1972:62). Dies kündigte die *Austro American Tribune* in ihrer ersten Ausgabe an:

Als vor einem Jahr die "Freiheit fuer Oesterreich" als gedruckte Zeitung zu erscheinen begann, stellten wir uns bestimmte Perspektiven. Schon die Namensgebung beinhaltete einen festgelegten Weg, ein politisches Programm. Nicht dass wir in diesem weltumspannenden Ringen zwischen Freiheit und Barbarei allem gegenueber blind waren, das nicht unsere alte Heimat betraf. [...]

Wir haben, nach einem Jahre, nichts von dem zurueckzunehmen, was unserer Zeitung als Leitlinie gegolten hat. Und dennoch – die Zeitung wurde zu etwas anderem und zu mehr als wir geplant hatten. Wir hoeren allmählich auf, Flüchtlinge zu sein und werden Buerger

dieses freien Landes: die einen als Soldaten der amerikanischen Armee, die zweiten, deren fünf Jahre Wartezeit um ist und die vielen dritten, die in ihrem Bewusstsein ihre kommende Einbürgerung vorwegnehmen.

Wir neuen Amerikaner – wir Oesterreichamerikaner – mit brennendem Hass gegen die Mörder unserer Lieben im Herzen sind unversöhnliche Feinde des Faschismus. [...]

Die „Freiheit fuer Oesterreich“ war ein Jahr hindurch bemüht die Einordnung der Oesterreicher in diesem Kampf zu erleichtern und zu beschleunigen. Dieser Aufgabe besser gewachsen zu sein und zugleich der Entwicklung der Oesterreich zu Amerikanern besser Rechnung zu tragen, wird ab nun die Zeitung unter einem neuen Namen erscheinen. Die AUSTRO-AMERICAN TRIBUNE wird – als Sprachrohr der Oesterreichamerikaner – versuchen, ihren bescheidenen aber noetigen Beitrag in diesem Endkampf gegen Hitler zu leisten. (Unser Weg Juli 1943:1-2)

Pfanner bemerkt, dass diese Verschiebung des Interesses einerseits zur Reduktion von Österreich-spezifischer Berichterstattung führte und andererseits mit der Thematisierung von innenpolitischen Problemen einherging (Pfanner 1991:216). Dies inkludierte auch das Anprangern von schlechter Behandlung von ethnischen Minderheiten und deren Diskriminierung. Sie kritisierte als nicht US-amerikanische Presse inländische Verhältnisse (Falböck 2009:325; Falböck 2010:439). So orientiert sich die *Austro American Tribune* vermehrt an der Immigration – „weg vom Flüchtling hin zu künftigen neuen Amerikanern“ (Kucher 2017:101).

Dennoch wird bereits ab der Gründung der *Austro American Tribune* über die Rückkehrthematik diskutiert. Für die erste Ausgabe verfasst Ludwig Ullmann einen Artikel mit dem Titel *Gehen Sie zurück?*. Darin werden die daheimgebliebenen Österreicher*innen, Wiederaufbau Themen und Zukunftsaussichten thematisiert (Pfanner 1991:210). Rückreise und Wiedergutmachung waren wichtige und praktische Punkte in der Berichterstattung. Sie wurden im Kontext der Darstellung der Situation und Nöte in Österreich betrachtet (Falböck 2009:267; Pfanner 1991:213). Die *Austro American Tribune* fungierte somit als Mittel zur Beeinflussung und Entscheidungshilfe in der Überlegung zurückzukehren (Pfanner 1991:212). Zunächst noch optimistisch und der Heimat verbunden wendet sich die Zeitung nach Kriegsende, aufgrund der Verzögerungstaktik und Ignoranz eher einer distanzierten Position zu (Falböck 2009:267, 358-359). Die *Austro American Tribune* kritisierte die oberflächliche Entnazifizierung und politische Leistung der österreichischen Regierung stark, aber auch die Bürokratie, die möglichen Heimkehrer*innen im Weg stand (Falböck 2010:441). Je länger das Kriegsende in der Vergangenheit liegt, desto größer wird die „Ungeduld und Kritik“ der *Austro American Tribune* gegenüber Österreich und der Thematisierung der Rückkehr (Pfanner 1991:213). Bekannt ist der „Rückruf“ Matejkas, der im November 1945 in der *Austro American Tribune* veröffentlicht wurde (Schreckenberger 2017:123). Eppel erkennt in diesen Brief – der das Wort „Rückkehr“ nicht enthält – jedoch keinen Einladungsscharakter. Vielmehr verweist er auf zwei Artikel, die auf der gleichen Seite

abgedruckt sind: einerseits Berthold Viertels *Rückkehr nach Europa?*, und andererseits Friedrich Bergammers Gedicht *Die Rückkehr* (Eppel 1991:128-129).

Die *Austro American Tribune* bezog ihre Informationen oft aus „zweiter Hand“, nach Kriegsende vor allem aus österreichischen Medien. Um ein möglichst demokratisches Bild der parteiübergreifenden Inhalte darstellen zu können, bedienten sie sich vieler unterschiedlicher Zeitungen (Falböck 2010:439; Falböck 2009:135-136), wie beispielsweise „*Das Kleine Volksblatt* (ÖVP), *Arbeiter Zeitung* (SPÖ), *Volksstimme* (KPÖ), *Neues Österreich* (SPÖ/ÖVP/KPÖ), *Wiener Zeitung* (Republik Österreich), *Österreichische Zeitung* (sowjetisch), *Welpresse* (britisch), *Wiener Kurier* (ursprünglich amerikanisch)“ (Falböck 2009:136). Neben der Berichterstattung fällt im Inseratenteil auf, dass Anzeigen zu Lebensmittelpaketen und -transporten überwiegen (Falböck 2010:428, Falböck 2009:129). Außerdem wurden ab Mai 1946 Suchmeldungen aus Österreich veröffentlicht (Falböck 2010:437). Beginnend mit November 1946 wurde eine für den US-amerikanischen Markt und eine für den österreichischen Markt bestimmte *Austro American Tribune* verlegt, die sich in den Rubriken etwas unterschieden (Loidl 2015:113).

Die letzte Ausgabe der *Austro American Tribune* erschien im August 1948, bis 1949 wurde eine Nachfolgezeitung mit dem Titel *Forum and Tribune* publiziert (Loidl 2015:111). Link erklärt sich die Einstellung der Zeitung durch unterschiedliche Faktoren: erstens durch die rückläufige Zahl an Leser*innen, zweitens durch die immens gestiegenen Materialkosten und drittens durch die angespannte innenpolitische Situation. Der Antikommunismus und das HUAC setzten auch der *Austro American Tribune* und ihren Mitarbeitenden zu (Link 1972:64-66).

4.1.1. Herausgeber Wilhelm Gründorfer

Wilhelm Gründorfer wurde am 17. Februar 1910 in Wien geboren, dort studierte er auch Medizin und schloss das Studium 1935 ab. Bereits 1927 trat er der kommunistischen Jugend bei und war in den Folgejahren im Widerstand tätig. Im März 1938 heiratete er Cilli Phoryles- Ein darauffolgender Umzug des Paares führte dazu, dass Gründorfer einer Verhaftung entging. Die nationalsozialistischen Organe vermuteten ihn an seiner alten Wohnadresse. Doch bereits davor war er mindestens einmal inhaftiert, wurde aber im Rahmen der Weihnachtsamnestie 1937 wieder entlassen. 1940 kam Gründorfer über die Schweiz und Frankreich in die USA (Falböck 2009:143).

Bevor er als Arzt in den USA praktizieren durfte, musste er einige Prüfungen nachholen. In der Zwischenzeit hielt er sich mit Nebenjobs (u.a. als Metallarbeiter und Verpacker) über Wasser. Nach der Erlangung der erforderlichen Lizenz arbeitete er im Tuberkulose-

Spital in Staten Island. Nach Weiteremigration von KP-Parteivorstand Leo Katz wurde Gründorfer 1940 zum Leiter der österreichischen Kommunist*innen im Exil ernannt und war ab 1943 Herausgeber der *Austro American Tribune* (Loidl 2015:87). In den USA allgemein unter dem Namen William Green lebend, verfasste er unter diesem seine Texte. Als Chefredakteur war er für den politischen Teil der Zeitung verantwortlich. Den Leitartikel für die *Austro American Tribune* schrieb er aber unter dem Pseudonym Hans Wolfgang (Falböck 2010:423).

Als er die Bewilligung zur Ausreise und Rückkehr nach Österreich bekam, „beendete er seine Redaktionstätigkeit.“ (Loidl 2015:101). Ab Jänner 1947 übernahm Alfred Hornik die Position des Herausgebers (Falböck 2010:440). Dieser kam 1938 mit nur 15 Jahren mit seiner Familie in den USA an und übernahm somit erst 23-jährig die Leitung der Zeitung. (Falböck 2009: 274) Mit dieser Neubesetzung kam einerseits ein Generationenwechsel (Falböck 2009:274), andererseits ein „endgültige[r] Kurswechsel und damit die Umformung der Identitäten der Exilösterreicher“ (Falböck 2009:358–359).

Gründorfers Rückkehr verlief nicht reibungslos. Er brauchte eine Ausreisebewilligung aus den USA und eine Einreisebewilligung durch die amerikanischen Behörden in Österreich (Bobrowsky 1992: 11:55-12:45). Außerdem musste er bestätigen, eine Wohnungsmöglichkeit und Arbeitsstelle, die den Lebensunterhalt deckt, in Aussicht zu haben (Bobrowsky 1992:12:55-13:40). Gründorfer berichtete, dass es aufgrund der amerikanischen Behörden und der österreichischen Vertretung in Washington, D.C. zwei Jahre dauerte, bis er ausreisen und nach Österreich zurückkehren konnte (Loidl 2015:176). Am 21. April 1947 bekam er schließlich einen Pass, der auch die Rückänderung seines Namens von William Green auf Wilhelm Gründorfer bestätigte (Bobrowsky 1992:14:05-14:25). Die Reisemöglichkeiten waren beschränkt, Tickets für eine Überfahrt erhielt man durch Beziehungen (Bobrowsky 1992:14:45-15:10). Im Juli 1947 trat er die Rückreise an und arbeitete dann als Lungenfacharzt in Wien. Hier verstarb er auch am 23. Juni 2000 (Blumesberger et al. 2002:472). Gründorfer war weder vor noch nach seiner Exilzeit journalistisch tätig (Loidl 2015:102).

4.2. The Austrian Republic

The Austrian Republic erschien monatlich von Jänner 1946 bis April 1948, herausgegeben wurde sie von den *American Friends of Austrian Labor* bzw. ab Juni 1946 von den *Friends of Austrian Labor, Inc.*, deren Vorsitz Adolf Sturmthal innehatte. Der Erscheinungsort ist ebenfalls New York. Die genaue Adresse der herausgebenden

Organisation war zuerst 150 West 104th Street, ab Juni 1946 19 West 44th Street (Held 1991:102, Eppel/DÖW 1995a:389; Impressum Jänner 1946:1; Impressum Juni 1946:1). *The Austrian Republic* ist das Nachfolgeorgan der *Austrian Labor News*. Dieser Übergang passierte gemeinsam mit der Gründung der *American Friends of Austrian Labor* (Stadlbauer 1987:19).

Die Zeitung wurde in Druck hergestellt und beidseitig/zweispaltig in einem Format von 20,5 cm x 27,5 cm mit einem Umfang von acht Seiten gestaltet; publiziert wurde auf Englisch und Deutsch. Die Einzelausgabe kostete 10 Cent, das Jahresabonnement 1,50 US-Dollar. Zur Auflage bzw. den Autor*innen einzelner Artikel gibt es keine Informationen (Held 1991:102). *The Austrian Republic* setzte sich aus „Auszügen der SPÖ-Presse“, „Berichten über Österreich“, „Economic Notes“, „Letters from Austria“, „Vereinsnachrichten und Veranstaltungshinweisen sowie Spendenlisten und Hilfsaktionen [...] zusammen.“ (Stadlbauer 1987:19).

Sie konstituiert sich also als sozialdemokratische Exilpresse (Link 1972:59). Scheu bezeichnet die Organisation der *Friends of Austrian Labor* und deren Druckschrift *The Austrian Republic* als „Para-Emigrationspresse“, da diese „erst nach der Befreiung Österreichs begonnen hat, deren Zweck aber noch immer der Kontakt zwischen österreichischen Sozialisten im Ausland und im Inland war.“ (Scheu 1968:17). Ihre Zielsetzung wurde in der ersten Ausgabe bekanntgegeben:

We want to do everything possible to help the starving and freezing people in Austria, particularly our close friends active in the Austrian Socialist und trade union movement. We want to inform the American public and particularly our friends in the American labor movement about the activities of Austrian labor. It is important to explain to them that democracy and progress in Austria more than ever depend on the strength of the Austrian labor movement. We want to inform the American public about the economic and political needs of the reborn Austrian Republic. We want to help the Second Austrian Republic to get economic and financial support so badly needed to heal the wounds Fascism and Nazism have inflicted on the unhappy country. (American Friends of Austrian Labor Jänner 1946:1)

Die Zeitung „versuchte, den österreichischen Sozialisten Hilfslieferungen zu verschaffen, über die Aktivitäten der österreichischen Sozialisten zu informieren und zum Wiederaufbau beizutragen.“ (Eppel 1991:123).

4.2.1. Herausgeber Adolf Sturmthal

Adolf Fox Sturmthal wurde am 10. September 1903 in Wien geboren und studierte dort bis zu seiner Promotion 1925 Staatswissenschaften (Röder/Strauss 1999:749). Ab diesem Jahr war er Mitarbeiter der Zeitschrift *Der Kampf*. Im Jahr 1926 ging er nach

Zürich. Als Mitarbeiter von Friedrich Adler war er in der SAI (Sozialistische Arbeiterinternationale) tätig (Sturmthal 1989:11-12) und Herausgeber der *Internationalen Information* der SAI. In der sozialistischen Presse schrieb er unter dem Pseudonym Helveticus. (Röder/Strauss 1999:749) Sturmthal engagierte sich 1933 bzw. 1934 für deutsche Hitlerflüchtlinge und österreichische Parteifreunde (Sturmthal 1989:12). Obwohl auf der Liste der Ausgebürgerten bekam er 1934 beim Konsulat in Marseille einen neuen österreichischen Pass, der bis 1939 gültig war (Sturmthal 1989:147). Als Konrad Treu getarnt verfasste er ab 1934 regelmäßig Beiträge für *Der Kampf* in Brunn (Röder/Strauss 1999:749). Mit einem gefälschten Schweizer Passes konnte er Mitte der 1930er Jahre noch Reisen nach Deutschland, Österreich, Italien und die Tschechoslowakei unternehmen (Sturmthal 1989:149,154-155). Am 20. Oktober 1937 erhielt er ein Einreiseverbot in die Schweiz. (Sturmthal 1989:160-161)

1936 ging er über Brüssel zunächst nach England und schließlich im Mai 1938 in die USA (Röder/Strauss 1999:749, Sturmthal 1989:182). Zur Reise nutzte er – nachdem sein österreichischer Pass nicht anerkannt wurde und sein Schweizer Pass vernichtet war – einen belgischen Fremdenpass. Dieser wurde vom amerikanischen Konsul angenommen. Zusätzlich dazu benötigte er ein Einwanderungsvisum und Führungszeugnisse (Sturmthal 1989:165-173).

In den USA angekommen hatte er unterschiedliche Lektorate an Universitäten inne. Im Jahr 1944 wurde er Abteilungsleiter der *Foreign Broadcasting Intelligence Services* in Washington, D.C. Er war Mitglied des *Austrian Labor Committee* und Mitarbeiter der *Austrian Labor Information*. Zwischen 1946 und 1950 war er stellvertretender Vorsitzender der *American Friends of Austrian Labor*, dem Nachfolger des *Austrian Labor Committee*. Von 1946 bis 1948 war er Herausgeber der Zeitschrift *The Austrian Republic* (Röder/Strauss 1999:749). Sturmthal kehrte – begründet durch sein Wohlergehen in den USA, die Familie und die Enttäuschung über die europäische Politik – nach Kriegsende nicht nach Österreich zurück (Sturmthal 1989:193). Er stattete Österreich jedoch einen Besuch ab, um die Rückkehrfrage in der Politik zu diskutieren (Sturmthal 1989:206). Ab 1950 war er Professor an der Roosevelt-Universität in Chicago, Illinois; ab 1960 an der University of Illinois in Champaign, Illinois (Röder/Strauss 1999:749). Am 11. Juni 1986 verstarb Sturmthal in Avon, Connecticut (Wichers 2012).

4.3. Austria – A paper of conservative-democratic opinion

Die *Austria* erschien monatlich von 1944 bis 1963 in Druckform. Mit dem Tod des Herausgebers in diesem Jahr wurde sie eingestellt (Link 1972:26). Im Impressum der Zeitung ist *Gunther Publications* als herausgebende Organisation angegeben, als Person ist Otto Octave Günther genannt (Impressum 15.05.1945:2; Held 1991:87-88).

Als Erscheinungsort werden zwei Adressen in New York angegeben. Von November 1944 bis Oktober 1956 war 1775 Broadway, danach 1650 Broadway Standort der Zeitung. Ab Oktober 1950 (Nr. 7) wird als „[z]usätzlicher Erscheinungsort: I. Schottenring 8, Vienna – Austria“ angegeben (Held 1991:87-88). Anfang Juli 1945 erschien sie kurzzeitig in Tirol (Eppel/DÖW 1995a:389). Link schreibt, dass die *Austria* laut eigenen Angaben ab September 1945 auch in Österreich – „in der britischen, französischen und amerikanischen Besatzungszone“, nicht jedoch in Wien – verbreitet wurde (Link 1972:26).

In der *Austria* wurde auf Deutsch geschrieben – am Titelblatt als „Printed in the Austrian Language“ angeführt (Held 1991:87-88). Außerdem bildet der Kopf der Zeitung den Umriss Österreich einschließlich Südtirols ab (Link 1972:26). „Vienna“ wird auf allen Ausgaben mit einem Punkt gekennzeichnet. In den meisten wird auch „Salurn“ (heute: Salorno) in Südtirol markiert. Die „*Austria – A Conservative-Democratic Paper of Opinion Ein Blatt der Bürgerlich-Demokratischen Meinung*“ (Austria Titelseite 15.05.1945:1) erschien über die Jahre hinweg mit unterschiedlichen Untertiteln. Von Dezember 1944 bis Juni 1946 lautete er „Combined with Donauländer Zeitung“; von Februar 1945 bis Juni 1947 „Printed in the Austrian Language“; von Februar 1946 bis Juni 1947 „Der österreichischen Volkspartei gewidmet“; von Oktober 1947 bis September 1948 „An American Newspaper printed in the Language of Austria“; von Oktober 1948 bis Juli 1963 „The Only Austrian Newspaper in the United States“; von Oktober 1950 bis April 1953 „A Paper of Conservative Opinion. Das Organ der österreichischen Kolonie in Amerika“; von Mai 1953 bis Juli 1963 „A Paper of Conservative Opinion. Die österreichische Zeitung für Amerika“; von Oktober 1957 bis Juli 1963 „Das Organ der österreichischen Landsmannschaften, Kameradschaftsverbände, Organisationen und Krankenunterstützungsvereine in den Vereinigten Staaten und Kanada“ (Held 1991:87).

Bemerkenswert ist die Auflage von 25.000 im Jahr 1948 (N. W. Ayer und Son, Inc. 1948:1243). Eppel (Eppel/DÖW 1995b:300) verweist darauf, dass Otto Habsburg die Zeitung „gelegentlich finanziell unterstützte“. Der Preis für eine Ausgabe betrug 10 Cent, für das Halbjahresabonnement 0,60 US-Dollar und für das Jahresabonnement 1 US-Dollar (Held 1991:88). Der Umfang der *Austria* umfasste im arithmetischen Mittel von November 1944 bis Juli 1946 16,8 Seiten; von September 1946 bis Oktober 1949 10,5

Seiten (Link 1972:34). Das Layout war bis einschließlich Nr. 7 (Juli 1946) beidseitig und dreispaltig, ab der nächsten Ausgabe beidseitig und fünfspaltig, ab demselben Zeitpunkt wurden auch Fotos eingesetzt (Held 1991:88). Das Format war bis Juli 1946 21,6 cm x 28,5 cm, danach – bis zur Einstellung – 41,7 cm x 29 cm (Link 1972:34).

Was die Rubriken des Blattes betrifft, finden sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten Ergänzungen, ab 25. Jänner 1947 wird „Aus dem Vereinsleben“ berichtet, zwei Monate später gibt es den Abschnitt „Frauenzeitung der *Austria*“. Der Abschnitt „Personalnachrichten“, der ein bis zwei Seiten lang war, wurde am 25. September 1948 eingeführt. Im Dezember dieses Jahres startete die Rubrik „Ohne Politik“ (Link 1972:34-35). Held nennt zusätzlich Nachrichten aus Österreich, die „Donauländerzeitung“, das „Freie Forum“ (Leser*innenbriefe) und den Anzeigenteil als Bereiche der Zeitung (Held 1991:89).

Günthers *Austria* stand Otto Habsburg und der monarchistischen Bewegung nahe, sie war legitimistisch, klerikal und antikommunistisch (Eppel/DÖW 1995b:287,300; Link 1972:32). Statt Antifaschismus propagierte sie Deutschenhass und österreichnationale Einstellung (Link 1972:27-29) und sah sich als „einzige nicht marxistische österreichische Zeitung im Ausland“ (Günther 15.08.1945:8). In unterschiedlichen Ausgaben finden sich direkte Attacken gegen die *Austro American Tribune* und deren Redakteur*innen, sie werden etwa als „internationales Gesindel, das sich teils österreichisch, teils amerikanisch nennt, in Wirklichkeit aber nur Herrn Stalin als ihr Oberhaupt anerkennt“ bezeichnet (Grossangriffe gegen Oesterreich in Amerika 25.01.1947:6). Die vergleichsweise spät gegründete *Austria* beschreibt sich selbst mit folgenden Worten: „Wer aber meine Ansichten über die Demokratien teilt, darunter ein freies bürgerliches Regime versteht [...] wie es in Österreich in der glücklichen Zeit vor dem ersten Weltkrieg bestand, der wird endlich die Zeitung finden, die er bisher vermißte [sic!].“ (Fabian September 1944:5). Dieses Zitat aus einer Werbeschrift der *Gunther Publications* wurde von Fabian in der *Austro American Tribune* wiedergegeben. In seinem eigenen Blatt beschreibt Günther die *Austria* folgendermaßen:

„Austria“ ist ein unabhängiges Organ. Jedes unserer Blätter vertrat immer nur sich selbst, in weiterem Sinne die bürgerliche, – wir wagen es sogar auszusprechen, die konservative bourgeoise Richtung zwischen links und rechts, etwa in der Art, in der das „Neue Wiener Tagblatt“ fast ein Jahrhundert, durch Monarchie und Republik hindurch geführt wurde. (Günther November 1944:2)

Als Autor*innen werden – der Großteil der Beiträge ist ohne Verfasser*in – neben Octave Otto Günther u.a. Joseph Menkes, Pater Thomas Michels, S.W. Gould, Felix Hurdes und Emil von Hofmannsthal genannt (Held 1991:89). Die Leser*innenschaft der *Austria* war größtenteils Einwander*innen aus der österreichisch-ungarischen Monarchie (ökonomische

Emigrant*innen), nicht neu Angekommene, die aus politischen oder rassischen Gründen flüchteten. So gab es in der Zeitung auch eine Thematisierung der Differenzen zwischen Alt- und Neumigrant*innen (Link 1972:23-24). Das Nachfolgeorgan der *Austria* war die *Neue Austria*. (Held 1991:89)

4.3.1. Herausgeber Otto Octave Günther

Otto Günther wurde am 20. April 1895 in Wien geboren, dort studierte er an der Hochschule für Welthandel. Von 1928 bis zum Anschluss arbeitete er als Verleger und Zeitungsherausgeber („u.a. *Christliche Frauenzeitung*, *Bürgermeisterzeitung*, *Das moderne Hotel*, *Donauländerzeitung*“ (Held 1991:170)). Als aktiver Legitimist war er 1933 Vizepräsident der Kaisertreuen Volkspartei und Chefredakteur des Parteiorgans. Außerdem stellte er sich als Kandidat der Christlich-Sozialen Partei bei der Nationalrats- und Gemeinderatswahl in Wien auf. Nach dem Anschluss wurde er verhaftet und ins KZ Dachau transportiert (Held 1991:170), im nächsten Jahr wurde er im Rahmen der Führeramnestie am 20. April 1939 wieder entlassen (Link 1972:22). Daraufhin flüchtete er mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern nach Frankreich. Während seines Aufenthalts in Nizza fungierte er als „Herausgeber der Zeitschrift *La Femme provencale* und *La Française chretienne*“ (Held 1991:170). Im Jahr 1941 kam er „über Lissabon nach New York“ (Held 1991:170). Dort gab er die Zeitschrift *Austria* heraus, zu dieser Zeit arbeitete er auch eng mit Otto Habsburg zusammen und „galt als dessen publizistischer Fachmann“ – diese Tatsache spiegelt sich in der Blattlinie wider. 1950 kehrte er nach Österreich zurück und war abermals Herausgeber von *Das moderne Hotel*. Am 17. Juni 1963 starb er in Wien (Held 1991:170).

5. Forschungsdesign

Die Literaturrecherche diente – neben der Erfassung des Forschungsstandes und der historischen Einbettung – der Abgrenzung des Themas und dem ersten Kontakt mit möglichen Quellen. Begriffe aus der Literatur wurden auch für die Erhebung der Primärquellen und die Bildung der Analysekategorien verwendet.

5.1. Erhebung der Primärquellen

Eine explizite Erhebung der Primärquellen fand einerseits im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) und der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien mittels analoger Zeitungsausgaben und andererseits auf ANNO durch OCR-erfasste, eingescannte Zeitungsausgaben statt. Über den thematischen Einstieg auf ANNO finden sich 30 verschiedene Publikationen zum Thema Exilpresse, zehn davon erschienen in den USA (davon alle in New York) (ANNO thematischer Einstieg o.J.) – nach einer Sichtung nach Erscheinungsjahren und Erscheinungsort und stellte ich fest, dass folgende Exilzeitungen als Quellen für mein Forschungsvorhaben in Frage kommen: die *Austro American Tribune*, *The Austrian Republic* und die *Austria – A Paper of Conservative-Democratic Opinion* – diese Quellen wurden im vierten Kapitel vorgestellt. Ausgaben ab Mai 1945 bis einschließlich 1949 (wenn zu diesem Zeitpunkt noch existent und verfügbar) wurden berücksichtigt.

Für die Erhebung auf ANNO wurde nach Titel der Zeitung, Erscheinungsort New York und Zeitraum 1945 bis 1949 gesucht. Die Tatsache, dass die Zeitungen sowohl auf Deutsch als auch Englisch publizierten, erforderte eine systematische Suche in beiden Sprachen. Folgende Schlagworte wurden verwendet:

Auslandsösterreicher	
Emigranten	émigré
Emigration	
Exil	exile
Heimkehr ¹	return home
Heimkehrer	home
Heimreise	homecoming
Landsleute	
Reise	
Remigration	remigration
Rückholung	
Rückkehr	
Rückkehr nach Österreich	return to Austria
Rückkehrer	
Rückreise	return journey
Rückwanderung	
zurückkehren	return

Die Erhebung der relevanten Artikel in den analogen Quellen am DÖW fand durch Identifizieren von relevanten Überschriften, Unterüberschriften, Leads oder fettgedruckten Absatzanfängen statt, die ähnliche Schlagworte beinhalten. Nicht jedes Resultat der

¹ Die Schlagworte „Heimkehr“ / „Heimkehrer“, aber auch das englische „home“ / „homecoming“ lieferte u.a. auch Berichterstattung über Kriegsgefangene.

Suche entsprach inhaltlich dem behandelten Thema und war somit verwertbar. Nach erster Durchsicht konnte ich eine Auswahl an relevanten und daher verwendbaren Quellen identifizieren. Für mich wesentlich war Berichterstattung über die Rückkehr aus den USA oder allgemeine Berichterstattung über die mögliche Rückkehr. Sofern ein Artikel explizit Rückkehrer*innen aus z.B. Palästina, Shanghai oder Großbritannien betraf, wurde er nicht herangezogen. Außerdem ist an dieser Stelle hinzuzufügen, dass es explizit um Berichterstattung zur Rückkehr ging und nicht nach Begriffen wie „Wiedergutmachung“ oder „Rückstellungsgesetz“ gesucht wurde. Eine Recherche und Forschung dazu wäre eine eigene wissenschaftliche Arbeit und würde den Rahmen dieser sprengen.

Auf ANNO sind 22 Ausgaben der *Austro American Tribune* mit 340 Seiten verfügbar, wovon aber nur drei nach Kriegsende in Europa erschienen und somit für mich relevant hätten sein können (ANNO Information Freiheit für Österreich 24.02.2023). Das DÖW (Signatur: Exil 3002) hat bis auf die Ausgabe vom Juli 1948 (Jahrgang 6, Heft 12) einen vollständigen Bestand der *Austro American Tribune* von Mai 1945 bis August 1948 (letzte Ausgabe). Die Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien (Signatur: Z-841) verfügt über sieben Ausgaben aus den Jahren 1946 bis 1947. Die Erhebung führte zu 27 für das Forschungsvorhaben relevanten Artikeln.

Auf ANNO sind 13 Ausgaben von *The Austrian Republic* mit 104 Seiten verfügbar, davon fallen alle in den von mir ausgewählten Zeitrahmen und sind damit für die Quellenerhebung relevant (ANNO Information The Austrian Republic 24.03.2023). Das DÖW (Signatur: Exil 3017/16) hat 21 Ausgaben dieser Zeitung – somit einen fast vollständigen Bestand. Bei der Erhebung der Primärquellen konnten zehn relevante Artikel erfasst werden.

Auf ANNO sind sechs Ausgaben der *Austria* aus den Jahren 1944 bis 1947 mit 84 Seiten verfügbar, davon sind aufgrund zeitlicher Eingrenzung vier Ausgaben als potentielle Quellen zu berücksichtigen (ANNO Information Austria 24.02.2023). Das DÖW (Signatur: Exil 3020) hat bis auf zwei Ausgaben (Heft 6, Jahrgang 4, 1947 und Heft 11, Jahrgang 6, 1949) ebenfalls einen vollständigen Bestand von Mai 1945 bis Dezember 1949. Nach vollständiger Sichtung konnte ich 50 Artikel (auch Kurznachrichten und nur ein paar Zeilen lange Absätze) identifizieren, die relevant für das Forschungsvorhaben sind.

5.2. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Analyse und Auswertung dieser ausgewählten Quellen mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (QCA) nach Philipp Mayring. Diese soll vor ihrer Anwendung kurz vorgestellt werden.

Die QCA ist eine systematische und auf einem Kategoriensystem basierende Analysetechnik. Sie untersucht das Material, indem sie es in Sinneinheiten zerlegt, welche für die Forschungsfrage relevante Inhalte aufweisen. Mayring unterscheidet drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (Mayring 2002:114-115). Ich betrachte diese nicht als einander ausschließend.

Die Zusammenfassung versucht das Material auf die wesentlichen Inhalte zu reduzieren und zu abstrahieren. So soll ein überschaubarer Korpus gebildet werden. Sie könnte in weiterer Folge die Basis einer induktiven Kategorienbildung darstellen (Mayring 2002:115).

Die Explikation bzw. Kontextanalyse ist ein wichtiger Bestandteil der qualitativen Inhaltsanalyse. Dabei wird zusätzliches Material herangezogen, welches das Verständnis von einzelnen Textteilen erweitert. Mayring unterscheidet hier zwischen dem engen und dem weiteren Textkontext. Bei Ersterem geht es um das direkte Textumfeld, dieses Material fungiert u.a. als Erklärung, Beschreibung oder Korrektur der spezifischen Textstelle. Bei Zweiterem geht es um Information über den Text hinaus, die Verfasser*in, die Adressat*innen, das kulturelle Umfeld, nonverbales Material und Informationen zur Entstehungssituation (Mayring 2002:117-118). Diese braucht es meiner Meinung nach bereits zu Beginn, um das Material verstehen zu können.

Bei der Strukturierung wird der bearbeitete Textkorpus mittels Kategorien in einzelne Bestandteile bzw. Sinneinheiten zerlegt. Einzelne Textstellen werden einer Kategorie zugeordnet. Dabei ist zu beachten, dass sich Kategorien nicht überlappen und Textstellen nicht mehreren Kategorien zugeordnet werden dürfen. Die einzelnen Kategorien müssen deshalb genau definiert werden. Hier helfen sogenannte Ankerbeispiele, die als prototypisch für diese Kategorie stehen. Bei diesen handelt es sich um konkrete Textstellen aus dem Material. Um Probleme bei Abgrenzungen oder nicht eindeutigen Fällen zu vermeiden, werden für das Auftreten dieser Kodierregeln festgelegt. Diese Bestimmungen formen den Kodierleitfaden, der, um eine eindeutige Zuordnung zu machen, konsultiert werden kann. Wenn sich eine weitere Textstelle findet, die einer bereits existierenden Kategorie entspricht, wird sie subsumiert. Nachdem ca. 10-15 % des

Materials kodiert wurden, wird evaluiert, ob die gewählten Kategorien und deren Abstraktionsgrad gut gewählt wurden oder ob sie modifiziert werden müssen. Ab diesem Zeitpunkt sollten keine neuen Kategorien mehr eingeführt werden (Mayring 2002:115-121).

Die Zeitungsartikel wurden chronologisch und getrennt nach Titeln (*Austro American Tribune*, *The Austrian Republic* und *Austria*) kodiert und ausgewertet. Die verwendeten Kategorien – die sich auch in den Unterkapiteln der Ergebnisdarstellung widerspiegeln – lauten wie folgt: Politik und Bürokratie (behördliche Abläufe); (Rückkehr-)Aufrufe, Briefe und Einladungen; Berichte über Rückkehrer*innen; Wiederaufbau und Beitragsleistungen; Beziehungen zwischen Exilierten und „Daheimgebliebenen“; Thematisierung von Antisemitismus bzw. Jüdinnen und Juden; Verweise auf Flucht- und Exilerfahrung; temporäre Aufenthalte, Besuche und Reisen. Diese Kategorien wurden deduktiv anhand der thematischen Aspekte der Literatur erstellt, gleichzeitig wurden sie durch einen ersten Lesedurchgang modifiziert und somit in Orientierung am Material bearbeitet und finalisiert. Diese einzelnen Kategorien zugeordneten Textpassagen wurden darauffolgend in Bezug auf die Fragestellung ausgewertet und interpretiert – dies bedeutet gleichzeitig, dass Textteile, die nicht in eine Kategorie fallen, nicht berücksichtigt wurden.

Aufgrund des Mangels an OCR-lesbaren Quellen und der nicht eindeutig auf A4-durchlaufenden Formatierung der Artikel entschloss ich mich, die Codierung nicht mit einer Software wie MAXQDA, sondern mittels verschiedenfarbiger Markierungen auf Ausdrucken der gescannten Artikel durchzuführen. Anschließend wurden die codierten und ausgewerteten Textpassagen einer Kategorie aus den drei Zeitungen verschränkt analysiert, interpretiert und die Ergebnisse daraus dargestellt.

6. Ergebnisdarstellung

Die Unterteilung in das Kategoriensystem, auf welchem auch die folgenden Unterkapitel basieren, strukturiert die Beantwortung der Forschungsfrage *Wie wurde in den unmittelbaren Nachkriegsjahren in der, in den USA publizierten, österreichischen Exilpresse über Rückkehr(-möglichkeiten) berichtet?* Welche Aspekte wurden in der Berichterstattung aufgegriffen, über welche Personen oder Personengruppen und deren Rückkehr wurde geschrieben?

6.1. Politik und Bürokratie

Der erste Aspekt umfasst politische und bürokratische Bemühungen betreffend die Rückkehr und Rückkehrmöglichkeiten. In diesem Kapitel werden sowohl die Berichterstattung über die österreichische Regierung und heimische Parteien wie auch über die alliierten Behörden erläutert. In den Meldungen zu Bürokratie geht es u.a. um Ein- bzw. Ausreiseformalitäten, Passausstellungen oder Staatsbürger*innenschaften. Im Kontext von Wiedergutmachungen an Rückkehrende streift die Thematik auch inhaltlich die Restitution und beinhaltet zusätzlich Rückkehrende aus Konzentrationslagern oder anderen Ländern. Dies soll, da Kontext zu Exil und Remigration besteht, dennoch berücksichtigt werden. Ob hier eine lobende, neutrale oder kritisierende Meinung vertreten wird, hängt von der Zeitung ab. In *The Austrian Republic* werden diese Themen – im Vergleich zur *Austria* und *Austro American Tribune* – kaum behandelt. Die beiden letzteren nehmen hier eine stärkere Stellung ein und veröffentlichen diese in vielen unterschiedlichen Artikeln.

6.1.1. Versprechungen und tatsächliche Leistungen

Die Bemühungen oder Pflichtaufgaben Österreichs oder der Politik sind ein wichtiger Faktor in der Remigrationsthematik, beeinflussten sie vermutlich die Entscheidungen vieler. Die *Austria* ist hier in einem widersprüchlichen Zwiespalt zu den Willkommens- und Wiedergutmachungsbestrebungen. Der offene Brief des Bürgermeisters Theodor Körner – auf welchen noch an unterschiedlichen Stellen zurückgekommen wird – mit dem Titel *Das Märchen vom Antisemitismus in Wien* wurde am 25. März 1947 in der *Austria* abgedruckt. In diesem werden die Pflichten Österreichs, aber auch die beschränkten Möglichkeiten, diese zu erfüllen, betont. Unvereinbar sind Körners Aussagen, wonach die jüdischen Rückkehrenden mit Wiedergutmachung und Wiedereinstellung rechnen können und „wo dies möglich ist, bevorzugt behandelt“, gleichzeitig aber auch, nicht anders als andere Religionsangehörige, behandelt werden sollen (Körner 25.03.1947:2). Ein wichtiges Konzept in diesem, wie auch einem später angeführten Artikel ist jenes der Rechtsstaatlichkeit – die Einhaltung der Gesetze und behördlichen Notwendigkeiten sollen nicht als „Interesselosigkeit“ verstanden werden (Körner 25.03.1947:2). Niemand – schon gar nicht jüdische Rückkehrer*innen – würden von den österreichischen Behörden benachteiligt werden. Bei Hindernissen in der Rückreise verweist Körner auf mangelnde Kooperation des Auslands oder „Unterstützung und Entgegenkommen der alliierten Behörden“ (Körner 25.03.1947:2). Dr. Alfred Missong, der Chefredakteur der *Oesterreichischen Monatshefte*, geht in seinem Gastbeitrag auch auf die Schwierigkeit

der Entschädigung und die geringen Mittel ein (Missong 25.11.1948:1,6). In den *Nachrichten aus dem befreiten Wien* wird ebenfalls darauf verwiesen, dass die Wiedergutmachung gerecht abläuft und es „keinerlei Bevorzugung“ gibt (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.08.1945:12).

In einem in der *Austro American Tribune* veröffentlichten Reisebericht wird vom „grösste[n] [sic!] Entgegenkommen“ der österreichischen Regierung gegenüber sich noch im Ausland befindlichen Jüdinnen und Juden sowie beginnenden Wiedergutmachungen und Restitutionen gesprochen. Die konkrete Umsetzung dieser Versprechen wird, jedoch laut dem Autor, ausschlaggebend für die von den Jüdinnen und Juden gefasste Meinung über die Regierung (Fulton November 1946:9). Nicht nur deren Position, sondern auch die der Redakteur*innen der *Austro American Tribune* wurde davon beeinflusst. So prangert ein Artikel, der Informationen aus *Neues Österreich* übernimmt, an, dass sich bezüglich der Rückkehrthematik „kaum etwas getan“ habe und empfiehlt die Errichtung eines gesonderten Amtes, das für die Repatriierung zuständig ist. Einzig ein Beschluss zur Rückholung von Wissenschaftler*innen und Gelehrten wurde verabschiedet. Es gebe jedoch viele, die auf die Rückkehr warten (Rückwanderer nach Österreich März 1946:4). In der gleichen Ausgabe wird die Stellung von Bundeskanzler Leopold Figl zur Restitution an Exilierte zitiert: jüdische Rückkehrende seien „willkommen [...], wie jeder andere Oesterreicher“ und würden „ihre vollen Rechte wiedererhalten“, außerdem bemühe man sich – wo möglich – um die Vermögensrückstellung (Figl über die österreichische [sic!] Juden März 1946:3).

Vier Monate später wird über zwei Gesetzesvorschläge vom Justizministerium berichtet, die die Ausübung des Anwaltsberufs bei Erlangung der Qualifikationen im Ausland erleichtern solle (Die Einordnung zurückgekehrter Anwälte August 1946:6). Ein weiterer einzelner Schritt für eine spezifische Berufsgruppe. Fritz Fabian rechtfertigt Mitte 1947 den zunächst eingenommenen Standpunkt, „der ersten österreichischen Regierung einen Vertrauensvorschuss gewährt“ zu haben, obwohl deren Bemühungen oder ihr Mangel bald ersichtlich wurde. Er zeigt sich erschreckt, dass Österreich laut eigenen Aussagen vom Antisemitismus geheilt sei und die Entnazifizierung erfolgreich abgeschlossen habe, wo man vom Alliierten Rat oder anderen Zeitungsberichten Gegenteiliges höre (Fabian August 1947:8). Die *Austria* informiert in dieser Thematik positiver. Sie schreibt, dass enteignete Vermögen (Wohnungen, Geschäftslokale, etc.) „soweit vorhanden, in freundlicher Weise zurück[gegeben werden]“ (Nachrichten aus Wien und Oesterreich September 1945:9) und die Schadensgutmachung an Rückkehrende „in vollem Zuge [ist]“ (Nachrichten aus Wien und Oesterreich September 1945:9).

6.1.2. Rechtsstaatlichkeit an die Spitze getrieben

Der Wohnungsmangel der Nachkriegszeit lässt auch die Berichterstattung zur Remigration nicht unberührt – hier zeigen sich extreme Fälle der Thematisierung von Bürokratie und Rechtsstaatlichkeit. Körner geht auf die Wohnungsproblematik im Kontext des „breiter werdende[n] Heimkehrerstrom[s]“ im Jahr 1946 ein (Körner 25.03.1947:3). Wenn etwa die arisierte Wohnung nicht mehr vom „ursprünglichen Ariseur“ bewohnt wird, sondern rechtmäßig an eine Familie gegeben wurde, die ihre eigene bei Luftangriffen verloren hatte, könne diese nicht – im Gegensatz zu ersterem – auf gesetzlicher Basis entfernt werden. Hier stehen aktuelle Gesetze den Rückgaben an die früheren Besitzer*innen im Weg. Eine Aussicht auf eine Verbesserung wird, durch die Einrichtung einer Abteilung, die sich um die Wiedergutmachungsansprüche von jüdischen Rückkehrer*innen kümmern sollte, gestellt. Außerdem sollte das Fortschreiten des Wiederaufbaus zur positiven Veränderung der Situation beitragen (Körner 25.03.1947:2). Hier wurde versucht die aktuelle Situation zu relativieren.

In der *Austro American Tribune* befasst sich ein bildhafter Artikel mit dem Titel *Heimkehr* ebenfalls mit der Bürokratie des Wohnungsamtes. Die beispielhafte Geschichte eines Mannes namens Franz, der seine Wohnung im 9. Bezirk zurückhaben möchte, erläutert in amüsanten, aber auch frustrierender Weise die Komplexitäten der administrativen Abwicklung (Geier Februar 1947:3-4). Dabei sind Dinge, wie ob er Punkte habe, dass er unverheiratet und kinderlos ist oder ob ein „Illegaler“ in „seiner“ Wohnung sitzt, ausschlaggebend. Auf die Delogierungsmöglichkeiten von ehemaligen Anhänger*innen des Nationalsozialismus lautet die Antwort: „Ja, aber, man kann doch die Leute nicht einfach auf die Strasse [sic!] werfen! Wir leben doch in einem Rechtsstaat!“ (Geier Februar 1947:4). Der Artikel endet mit „und dann ging er. Beim Hinausgehen brauchte man sich nicht mehr anzustellen, und das war immerhin ein Beweis für gute Organisation“ (Geier Februar 1947:4).

6.1.3. Pässe und andere Dokumente

So also die politische Haltung und gesetzliche und bürokratische Regulierungen in Österreich – falls die Rückkehrwilligen denn so weit kamen, denn ein wichtiger Punkt in der Bürokratie ist auch die Ausreise aus dem Exilland und Einreise nach Österreich und die Formalitäten, die damit einher gehen. Unterschiedliche Artikel zu permanenter Rückkehr, aber auch zu Besuchs- oder Geschäftsreisen erläutern die dazu notwendige Bürokratie und behördlichen Regulierungen. Dass diese die Rückkehrbewegungen einschränken, wird von der *Austro American Tribune* kritisiert (Appell an die

österreichischen Emigranten Juli 1945:6). Bürokratie und Regulierungen der USA – genauer gesagt des *Department of State* – werden in *The Austrian Republic* thematisiert. Dieses hat laut einem Artikel vom 9. Jänner 1946 bekanntgegeben, dass nun Rückreisebewilligungen an Flüchtlinge ausgestellt werden (*Political Refugees May Return* Jänner 1946:7).

Einen besonderen Stellenwert in diesem Kontext hat auch die Staatsbürger*innenschaft. Die *Austria* betont an dieser Stelle, dass die österreichischen Staatsbürger*innen dank „Kaiser Otto“ nicht als *enemy aliens* klassifiziert werden und zeigt so ihre monarchistische Positionierung (Reise,- Post und Telegrammverkehr nach Österreich 15.06.1945:2). Am 25. Mai 1947 gibt die *Austria* Erläuterungen über Reisepässe für sich in den USA befindliche Österreicher*innen und deren Ausstellung wieder. Dieser Artikel verweist einerseits auf das „Passgesetz vom 12. September 1945“, andererseits auf das „Staatsbürger-Ueberleitungsgesetz vom 10. Juli 1945“ (Nunmehr Pässe für Österreicher in Amerika 25.05.1947:1). Letzteres macht es für Personen, die ihre österreichische Staatsbürger*innenschaft verloren und eine fremde Staatsbürger*innenschaft angenommen haben, unmöglich, die Angehörigkeit zur neuen österreichischen Nation zu erwerben (Nunmehr Pässe für Österreicher in Amerika 25.05.1947:1-2).

Neben der Staatsbürger*innenschaft spielen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Formulare, Vermerke oder Erlaubnisscheine eine wichtige Rolle. Diese werden von der *Austria* über die Jahre hinweg erläutert. Bei einem temporären Aufenthalt oder Besuch in Österreich wird ein *re-entry permit* für die USA benötigt, bei einer permanenten Rückkehr nicht (Reise,- Post und Telegrammverkehr nach Österreich 15.06.1945:2). Im Dezember 1945 merkt ein Artikel an, dass „nirgends noch Visa nach Österreich ausgestellt“ werden (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 25.12.1945:13). Auf der gleichen Seite heißt es aber auch: „In Wien angelangt, kann sich jedermann unbeschadet der Zonen freizügig bewegen.“ (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 25.12.1945:13). Ein Artikel der *Austria* im Mai des Folgejahres gibt eine konkrete Anleitung, wie der Ablauf bis zur Ausreise aussieht: Da zu diesem Zeitpunkt noch keine österreichischen Reisepässe ausgestellt werden, gibt es für Rückreisende ein anderes Reisedokument, welches über das Formular „FORM AD-1 (Aliens Application for Permission to depart from the United States)“ des *Department of State* erhältlich ist (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3). Außerdem benötigt man einen Nachweis über Unterkunft und Lebensunterhalt. Wenn dies erbracht ist, leitet das *Department of State* das Formular an den Obersten Alliierten Rat in Wien, um die „Ausstellung eines MILITARY PERMITS für diese Einreise“ zu erlangen. Für die Abwicklung wird ein zeitlicher Rahmen von ca. drei Monaten in Aussicht gestellt (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3). Der Artikel verdeutlicht, dass es sich bei

diesem administrativen Schritt um ein „definitives Verlassen der U.S.“ handelt, der nur Österreicher*innen möglich ist, US-Staatsbürger*innen könnten keine „Repatriierung“ fordern, ohne ihre Staatsbürger*innenschaft in einem Affidavit zurückzulegen (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3). Außerdem wird erwähnt, dass zum aktuellen Zeitpunkt nur Repatriierungen möglich seien, andere Reisen unabhängig von Staatsbürger*innenschaft jedoch nicht (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3). Betreffend amerikanische Staatsbürger*innen wird ebenfalls auf die Erlangung von Reisepass und Visum und Dauer der Abwicklung eingegangen. Schließlich braucht es neben diesen beiden noch einen Fahrterlaubnisschein (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3-4). Transitvisa, die beispielsweise von Belgien oder der Schweiz ausgestellt werden, erlauben „amerikanische[n] Staatsbürger[n] innerhalb weniger Tage eine Einreisebewilligung auf vier Wochen, diese allerdings lediglich zu geschäftlichen Zwecken.“ (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:4). Wie an anderer Stelle erläutert, kann es sich bei den „geschäftlichen Zwecken“ um Reisen zur Regelung von Besitzverhältnissen und Vermögensverhandlungen handeln (Heimkehr und Geschäftsreisen nach Österreich bald freigegeben! 15.05.1945:12).

Ein Jahr später – als endlich österreichische Reisepässe ausgestellt werden – wird neben diesen auch auf den für die Einreise nach Österreich benötigten sogenannten Sichtvermerk verwiesen. Beides wird von der österreichischen Gesandtschaft in Washington, D.C. ausgestellt, es wird außerdem erläutert, welche Dokumente mitzubringen und welche Gebühren zu entrichten sind (Nunmehr Pässe für Österreicher in Amerika 25.05.1947:1-2).

Auch die *Austro American Tribune* unterscheidet in einem Artikel vom April 1946 zwischen Personen, die die US-amerikanische Staatsbürger*innenschaft angenommen haben und jenen, die die österreichische Staatsbürger*innenschaft behalten haben. Für erstere sei die Reise nach Österreich ausgeschlossen. Zweitere könnten über ein bestimmtes Formular die Ausreisebewilligung erlangen. Wenn diese erteilt wurde, braucht es „eine Militärerlaubnis für die Einreise nach Österreich“. Diese wird jedoch „nicht an Personen ausgegeben, die bloss [sic!] aus persönlichen Gründen nach Österreich fahren wollen“ (Die Rückwanderung nach Österreich April 1946:4). Zusätzlich macht der Artikel klar, dass eine bewilligte Ausreise noch keine garantierte Einreise bedeutet. (Die Rückwanderung nach Österreich 1946:4) Dass zukünftig neben den US-amerikanischen Behörden auch das österreichische Innenministerium Pässe und Sichtvermerke ausstellen darf, sieht die *Austro American Tribune* kritisch – das würde den Prozess nicht beschleunigen, sondern eher verkomplizieren (Die Rückwanderung nach Österreich April 1946:4).

In den Artikeln der *Austro American Tribune* vom April 1946 und der *Austria* vom 15. Mai 1946 zeigen sich tatsächlich ähnliche Erläuterungen zum Einfluss der Staatsbürger*innenschaft, zu Ausreiseansuchen, Militärerlaubnissen und legitimen Gründen zur Rückreise. Die beiden Blätter sind sich auch über die Bestimmung, nach welcher die ausgegebenen Pässe nicht für Deutschland und Österreich gültig sind, einig. Dies wird als ungerecht empfunden und kritisiert (Warum – „Except of Austria?“ 25.12.1946:3; Die Rückwanderung nach Österreich April 1946:4). Die *Austria* verurteilt, dass Österreich so mit Japan, Korea und Deutschland gleichgesetzt wird (Warum – „Except of Austria?“ 25.12.1946:3).

Nicht nur die Bürokratie im Vorfeld im Exilland, sondern auch behördliche Abläufe bei Ankunft werden erläutert. Hier geht ein Bericht der *Austria* etwa auf die Landung am Flughafen Tulln und die amerikanischen Formalitäten ein. Bei der Einreise und während des Aufenthalts gibt es außerdem gewisse Abläufe, Vorgaben zur Dollarnoteneinführung und zu Rationsausgaben und zu beachten (Wenn Sie nach Wien reisen 25.03.1947:1,3). In einem Artikel der *Austria* vom 25. Juni 1947 werden die Bestimmungen rund um die Rückreise als kompliziert beschrieben. Schuld daran seien jedoch nicht die österreichischen Behörden, sondern die Regulierungen der Alliierten Kommission (Zur Rückkehr österr. Emigranten 25.06.1947:11). Ein Reisebericht in der *Austria* verdeutlicht die Komplexität der korrekten Einreisedokumente und Kontrollen der amerikanischen und russischen Behörden mit folgendem Satz: „Eine Dame zeigt mir den ominösen Identitätsusweis [sic!], welcher nicht weniger als 13 Stempel enthält und falls einer, Gott behüte, fehlen sollte, wäre es Essig mit dem Ueberschreiten der Grenze.“ (Kubie 25.12.1948:3).

Die Anforderungen ändern sich mit der Zeit, so erläutert die *Austria* Ende 1947, welche Visa, Bewilligungen oder Formalitäten es ab welchem Zeitpunkt nicht mehr benötigt, wie etwa Sonderbewilligungen für einzelne Gebiete in Österreich (Nunmehr ganz unbeschränkter Reiseverkehr nach Oesterreich 25.11./10.12.1947:1). Mit Februar 1948 fallen viele vorher verpflichtende Formalitäten weg (Zahlreiche Heimreisen und Besucherreisen nach Oesterreich im Frühjahr erwartet 25.02.1948:2). In der Jänner-Ausgabe des Jahres 1949 geht ein Artikel der *Austria* explizit auf die Touristenkarte ein. Diese geht mit einem neuen Einreiseverfahren einher und bestimmt u.a. die „Bezüge von Mahlzeitenkoupons“ während des Aufenthalts. Der Artikel erläutert weiters, dass es eine braune Touristenkarte und eine blaue Touristenkarte gibt und welche Unterschiede dabei zu beachten sind (Was bedeutet die Touristenkarte? 25.01.1949:1). Im Oktober desselben Jahres wird davon berichtet, dass die Touristenkarten für Reisende wieder abgeschafft wurden (Neuregelung des Reiseverkehrs nach Oesterreich 25.10.1949:6).

6.2. (Rückkehr-)Aufrufe, Briefe und Einladungen

6.2.1. Politiker*innen ergreifen das Wort

Politiker*innen der unterschiedlichen Parteien wandten sich über die Exilzeitungen an die sich in den USA befindlichen Österreicher*innen. Es waren jedoch weniger Rückkehrer*innenladungen oder Aufforderungen, die ausgesprochen wurden, sondern, wie im Fall von *Greetings from Vienna*, Grüße an und ein Hoffen auf ein Wiedersehen mit den Exilierten. Dieser im Februar 1946 in *The Austrian Republic* veröffentlichter Brief richtet sich an Parteikolleg*innen im Ausland und ist von den sozialdemokratischen Abgeordneten Rosa Jochmann und Gabriele Proft gezeichnet. Mit diesen Grüßen wird auch ein Dank für die Exilaktivitäten der noch im Ausland befindlichen Genoss*innen ausgedrückt. (Jochmann/Proft Februar 1946:3). Anlässlich des Sozialistischen Parteitages wird im Dezember 1946 ein weiterer Artikel in *The Austrian Republic* veröffentlicht, der die „Emigrees“ grüßen soll. Ähnlich ist auch das Hoffen auf ein Wiedersehen mit Fritz Adler, ohne eine direkte Einladung zur Rückkehr auszusprechen. „We hope that the day will come when we can tell him this face to face at a Party Convention.“ (The Socialist Party Convention Greets the Emigrees Dezember 1946:3). Im Februar 1947 wird in *The Austrian Republic* ein kurzer Absatz veröffentlicht, der auf einen Artikel von Hans Keplinger im Linzer „Tagblatt“ verweist. Darin fordert Keplinger Berthold König zur Rückkehr auf, „damit sein ‚einst begonnenes Werk seine Krönung finde‘“ (Ruf an einen Fernen! Februar 1947:5). Über eine tatsächliche Rückkehr wird nicht berichtet.

Nicht nur sozialdemokratische Politiker*innen erheben ihre Stimme. ÖVP-Bundesminister Felix Hurdes lobt in seinem Bericht zum Wiederaufbau Österreichs in der *Austria*, dass es ihm „gelingen ist, von hervorragenden Gelehrten, die Oesterreich wegen Hitler verliessen [sic!], Zusagen zur Rückkehr in die sie freudig erwartende Heimat zu erhalten, so z.B. gerade in diesen Tagen von Professor Dr. Ehrenhaft, derzeit New York.“ (Hurdas 15.07.1946:2). Drei Monate darauf – im Oktober 1946 – wird über die Rückkehrer*innenladung von Professor Victor Franz Hess durch Unterrichtsminister Hurdes berichtet (Professor Hess zur Rückkehr eingeladen Oktober 1946:5). In der letzten Ausgabe des Jahres 1947 richtet sich Bundesminister Hurdes nochmals an die „Landsleute im Auslande“ – er bedankt sich darin für die Hilfeleistungen, die sie senden und, dass sie Österreich gegenüber „falschen Ansichten“ über das Land verteidigen und ihrer Heimat treu sind. Dabei betont er, – sogar fett gedruckt – dass die Daheimgebliebenen die Bemühungen der Exilierten nicht wertgeschätzt haben und mehr Anerkennung zeigen müssen (Hurdas 25.11./10.12.1947:1). Ferdinand Graf, Staatssekretär für Inneres, richtet sich ebenfalls an die „österreichische[n] Landsleute“. Er schreibt über seine Freude, dass sowohl die

Daheimgebliebenen wie die Exilierten wieder ihre Heimat zurück haben, eine tatsächliche Einladung zur Rückkehr spricht er jedoch nicht aus (Graf 25.10.1946:1). Körner betont in seinem offenen Brief, dass er „sofort, als eine Rückkehr nach Oesterreich überhaupt möglich wurde“ Rückkehrerladungen an jüdische Künstler*innen und Gelehrte aussprach: „Wer dieser Einladung gefolgt ist, wurde hier herzlich empfangen und ist in seinem Berufe wieder tätig.“ (Körner 25.03.1947:2).

Der wohl bekannteste und auch in der Exilpresseforschung am meisten diskutierte Artikel ist der Aufruf *An die österreichischen Künstler und Wissenschaftler in der U.S.A.* vom kommunistischen Stadtrat Viktor Matejka in der *Austro American Tribune* (Matejka November 1945:7). In diesem grüßt er die und dankt den Auslandsösterreicher*innen für die bereits getätigte Hilfe und ihre Dienste im Kampf für die Befreiung. Er bittet sie um „Mithilfe bei diesem Aufbauwerk“ (Matejka November 1945:7), eine Einladung oder Aufforderung zur Rückkehr spricht er in diesem Aufruf jedoch nicht direkt aus.

6.2.2. Priorisierung von Berufsgruppen

In der Berichterstattung die Aufrufe, offene Briefe oder Informationen über geäußerte Einladungen betrifft, lässt sich eine Priorisierung von Berufsgruppen feststellen. Die Bemühung der Politik um Remigration und in weiterer Folge die Berichterstattung darüber fokussiert sich auf Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Professor*innen, Rechtsanwäl*innen oder Ärzt*innen. Wenn Einladungen ausgesprochen werden, dann fast ausnahmslos an diese Berufsgruppen.

The Austrian Republic prangert an, dass durch den „Fascism and Nazism“ (The Task of the New Vienna Administration April 1946:4) viele Künstler*innen und Gelehrte vertrieben wurden. Deren Rückkehr würde freundlich gegenübergestellt und man danke ihnen für ihren Aktivismus im Exil (The Task of the New Vienna Administration April 1946:4). Ein Artikel, der hauptsächlich die Entnazifizierung erläutert, leitet mit den Worten ein, dass das österreichische Bildungsministerium Wissenschaftler*innen und Professor*innen zur Rückkehr einlädt, um die Schulen und Universitäten neu aufzubauen. Der gleiche Artikel hofft nicht nur auf die Rückkehr von linken und liberalen, sondern auch jüdischen Wissenschaftler*innen (Insufficient Purge of the Universities April 1946:8).

Die *Austro American Tribune* verweist an unterschiedlichen Stellen auf eine Einladung an und somit Erleichterungen für nur eine ausgewählte Gruppe der Exilierten. Es gebe jedoch so viele mehr, die auf die Rückkehr warten (Rückwanderer nach Österreich März 1946:4; Die Einordnung zurückgekehrter Anwälte August 1946:6). Berthold Viertel

bedauert in seinem Artikel, dass so ein Ruf – wie er an Künstler*innen und berühmte Personen erging – an alle im Ausland befindlichen Opfer des Faschismus gehen hätte sollen (Viertel November 1945:7). Die zurückgerufenen Künstler*innen folgten den Einladungen in der Hoffnung, an ihre früheren Erfolg anschließen zu können. Die Daheimgebliebenen wiederum möchten sich mit den Stars ihrer Nationalität rühmen (Viertel November 1945:7). Dr. S. Warenreich stellt in seinem Artikel vom Oktober 1946 die Rückkehr der Intellektuellen den Wiedergutmachungsbemühungen gegenüber. Was wird den Personen, deren Gehirn und sie selbst ihr Kapital sind, restituiert? Dabei handelt es sich nicht um materielles Vermögen (Warenreich Oktober 1946:15). Somit muss fast geschlussfolgert werden, dass sich der Wunsch nach Rückkehr und die Einladung bestimmter Personen und die zumindest angedachten Wiedergutmachungspläne widersprachen.

Robert Rie beklagt in seinem Artikel *Offener Brief aus der Emigration*, dass er viele Briefe aus der Heimat erhält, doch dass diese fast durchwegs mit Bitten um Hilfe enden.

Hilfe nach Oesterreich Herr Bundeskanzler, wird freigiebig verlangt. Wie steht es mit der Hilfe aus Oesterreich? [...] Nicht um Lebensmittelpakete sollten uns unsere alten Landsleute bitten, sondern um unsere Rückkehr, nicht die Adressen sollten uns bekanntgegeben werden, durch welche wir Liebesgaben nach Österreich schicken können, sondern die Gesetze durch die Bundesregierung den uns angetanen Schaden gutzumachen gedenkt. (Rie September 1946:17)

Auch im darauffolgenden Monat werden eine Rückkehraufforderung und Wiedergutmachung ohne Einschränkungen gefordert (Warenreich Oktober 1946:15). Und drei Monate später bedauert Ludwig Ullmann immer noch, dass „der offizielle Ruf nach dieser Rückkehr bis nun erst sehr dünn und leise erklingen“ ist (Ullmann Jänner 1947:5).

6.2.3. Antikommunismus dringt durch

Der Antikommunismus ist in den US-amerikanischen Behörden der Nachkriegszeit zu spüren, doch dieser Antikommunismus wird von der *Austria* noch weiter propagiert – exemplarisch steht dafür die Berichterstattung zur Einreise Hanns Eislers. Laut Artikel in der *Austria* möchte die Ausreisebehörde in den USA den kommunistischen „Staatsfeind“ Eisler ausweisen, doch die US-amerikanischen Behörden in Österreich wollen diesem jedoch die Einreise nicht genehmigen. Schließlich erhält er – für die *Austria* unverständlich – einen tschechoslowakischen Reisepass und wartet seitdem auf eine Durchreisegenehmigung nach Prag („Oesterreichs musikalischer Aufbau“ muss noch warten 25.03.1948:3). Die kommunistusfeindliche *Austria* nutzt die Berichterstattung zu diesem Thema auch direkt für Angriffe gegenüber der *Austro American Tribune*, die laut ihr „die Sache des Kreml vertritt“ („Oesterreichs musikalischer Aufbau“ muss noch warten

25.03.1948:3). Im Monat darauf richtet sich die Attacke direkt gegen die *Austro American Tribune*-Redakteur*innen Kurt und Vera Ponger. Diese würden nach ihrer Rückkehr nach Europa unter anderem Namen leben, weil sie von Behörden gesucht würden (Eine Anfrage an das U.S. Army Intelligence Office 25.04.1948:5). Bezüglich Eislers genehmigter Einreise kritisiert der Artikel die kommunistusfreundliche Politik der US-amerikanischen Behörden in Wien. Es sei gelungen, den „reichsdeutschen aus den Vereinigten Staaten ausgewiesenen Hofkomponisten des Kremls nach Wien zu bringen“ (Eine Anfrage an das U.S. Army Intelligence Office 25.04.1948:5). Die geglückte Rückholung wird als „Komplott“ bezeichnet und wäre eine Schande für die Staatsoper. Der Artikel schiebt die Verantwortung dafür auf die „*American Sowjet* [sic!] *Music Society*“ und Verbindungen zum kommunistischen Blatt *Volksstimme* in Wien (Eine Anfrage an das U.S. Army Intelligence Office 25.04.1948:5). Hier zeigt sich eine kontrastierende Meinung in der *Austro American Tribune*. Sie bezeichnet Hanns Eisler als Hollywood-Filmkünstler, der wegen „unamerikanischer Umtriebe“ vor das *House Committee on Un-American Activities* (HUAC) geladen wurde. Er gilt laut der *Austro American Tribune* als „Karl Marx der Musik“ (Hanns Eisler nach Oesterreich eingeladen Februar 1948:3). Auf seine Einladung nach Österreich durch namentlich genannte Personen in musikalischen Institutionen wird Bezug genommen und betont, wie wichtig er aus ihrer Sicht für den musikalischen Wiederaufbau Österreichs ist (Hanns Eisler nach Oesterreich eingeladen Februar 1948:3).

6.3. Berichte über Rückkehrer*innen

Wie viele und wer sind die Rückkehrer*innen? Die *Austria* schreibt, dass entgegen früheren Aussagen „niemals wieder nach Oesterreich zurückzukehren“ viele Rückkehrer*innen bereits wieder in der ehemaligen Heimat eingetroffen sind (Zahlreiche Heimreisen und Besucherreisen nach Oesterreich im Frühjahr erwartet 25.02.1948:2). Am Ende dieses Jahres schreibt Dr. Alfred Missong in der gleichen Zeitung von einer geringen Anzahl von Rückkehrenden und stellt die Frage in den Raum, ob diese überhaupt noch ansteigen wird (Missong 25.11.1948:1). Dazu findet sich keine Antwort. Der Fokus liegt weniger in allgemeinen Rückkehrbewegungen, sondern in spezifischen Berichten über Einzelpersonen oder Personengruppen und deren Rückkehr aus den USA nach Österreich. Diese finden sich in allen drei Zeitungen. Die Berichterstattung der *Austria* ist jedoch aufgrund ihres Umfang hervorzuheben. Bereits in seiner Wortmeldung listet Theodor Körner die bereits zurückgekehrten oder bald zurückkehrenden

Künstler*innen wie Else Wohlgemut, Lilly Karoly, Karl Farkas, Max Brod oder Hermann Leopoldi auf (Körner 25.03.1947:2).

Ab Herbst 1947 findet sich in der *Austria* eine neue Rubrik – *Personalnachrichten* –, die u.a. über die Rückkehr von Personen Auskunft gibt. Diese sind meist auf Seite 2 zu finden und ca. eine Seite, in manchen Ausgaben auch zwei Seiten, lang. Bei den *Personalnachrichten* handelt es sich nicht um einzelne Artikel, sondern kurze Absätze von ca. drei bis zehn Zeilen, die über eine Person berichten. Dabei sind die Namen der Personen fett gedruckt und stehen so hervor. Das erste Beispiel ist eine dreizeilige Erwähnung der Rückkehr Hermann Leopoldis und dass dieser „gegenwärtig mit ganz grossem [sic!] Erfolg im Simpl“ aktiv ist (Personalnachrichten 25.10.1947:2). Im Laufe des Jahres 1948 wird in den *Personalnachrichten* öfters auf Rückkehrende verwiesen. Es wird meist auf bereits erfolgte Rückreisen verwiesen, in manchen Fällen auch auf zukünftige oder mögliche, da die Person Einladungen erhielt. Die Meldungen betreffen nicht ausschließlich die Remigration aus den USA, sondern auch z.B. aus London oder Palästina, manchmal ist auch unklar von wo genau die Rückreise stattfindet. Die Struktur der Meldungen ist meist sehr ähnlich – die Rückkehr, oft auch als Heimkehr aus der Emigration bezeichnet, einer Person wird erwähnt und direkt auch ihr zukünftiges Betätigungsfeld. Es finden sich einige Beispiele von zurückgekehrten Geschäftsleuten, die ihr Geschäftslokal restituiert bekamen und dieses neu- bzw. wiedereröffneten. Im nächsten Satz folgt: „Zahlreiche der ehemaligen Kunden, die die heimgekehrten Geschäftsinhaber herzlichst begrüßten [sic!], haben sich bereits eingefunden.“ (Personalnachrichten 25.05.1948:2). Solche – minimal umformulierte Varianten – finden sich an mehreren Stellen (Personalnachrichten 25.08.1948:2; Personalnachrichten 25.09.1948:2; Personalnachrichten 25.02.1949:2). Alternativ oder ergänzend zu Erwähnungen über die Zukunft der Person, wird auch auf die vergangenen Jahre eingegangen (Personalnachrichten 25.07.1948:2). Wie im Fall von Rechtsanwalt Dr. Joseph Menkes bleibt diese Thematisierung oft vage. Auf Wien als seine Heimat wird verwiesen, die Formulierung „der bisher in New York wohnende Wiener“ lässt aber weitere Betrachtungen der Vergangenheit vermissen (Personalnachrichten 25.02.1949:2). In den *Personalnachrichten* wird nicht nur auf dauerhafte Rückkehr, sondern auch auf temporäre Aufenthalte Rücksicht genommen. So wird im Jänner 1949 von einem Mann berichtet, der „nach viermonatigem Aufenthalt in Wien nach Los Angeles, Calif., wo er seinen ständigen Wohnsitz hat, zurückgekehrt“ ist (Personalnachrichten 25.01.1949:2). Hierbei könnte es sich um die Abwicklung von Rückerstattungsverhandlungen oder eine gescheiterte Rückkehr handeln, bestätigt kann dies jedoch nicht werden. Außerdem wird von dem vorübergehenden Aufenthalt eines Österreich-Rückkehrers in den USA

berichtet. In manchen Fällen sind Besuche oder mehrere temporäre Aufenthalte notwendig, bevor eine endgültige Niederlassung in Österreich geschehen kann. Mit den Worten „verlässt [...] die Neue Welt für immer“ wird die finale Abreise von Ernst Deutsch aus den USA beschrieben (Personalnachrichten 25.05.1949:2).

Die Rückkehr von Professor Felix Ehrenhaft wird mit einem eigenen Artikel im Anschluss an die Personalnachrichten mit großer Überschrift gewürdigt (Zur Rückkehr Prof. Ehrenhafts 25.11.1948:2). Die Betrachtung der *Personalnachrichten* führt zu der Folgerung, dass sowohl von berühmten Persönlichkeiten wie Leopoldi und Farkas berichtet wurde, aber auch von nicht berühmten Geschäftsleuten oder Leser*innen.

Im Vergleich mit der *Austria* ist die Berichterstattung zu Rückkehrer*innen in den anderen Zeitungen nur marginal vorhanden. Wie in ersterer (Personalnachrichten 25.06.1948:2) wird auch in der *Austro American Tribune* über die Rückkehr von Victor Franz Hess berichtet (Professor Hess zur Rückkehr eingeladen Oktober 1946:4). Nur an einer anderen Stelle wird in der *Austro American Tribune* auf die temporäre Rückkehr einiger Künstler*innen eingegangen – Ludwig Ullmanns Artikel trägt den Titel *Gastspiel in Europa*. Laut ihm kamen sie nicht wegen der europäischen Gagen zurück, sondern zur Selbstfindung oder weil eine „schauspielerische Naturalisation“ unmöglich war. Das Theater oder der Film in den USA unterscheiden sich stark von Österreich und die Exilierten waren auf Akzentrollen begrenzt, es gab nur wenige erfolgreiche Ausnahmen (Ullmann Oktober 1947:5).

In der sozialistischen *The Austrian Republic* wird über Josef Luitpold Stern, der eine Nähe zur Sozialdemokratie und Arbeiter*innenbewegung hat, informiert. Einleitend wird erwähnt, dass er dank einem „Beschluss des österreichischen Bau- und Holzarbeiter-Verbandes“ zurückkam. Der Rückkehrbericht über ihn fasst sein Leben in Kürze und chronologisch zusammen – seine Tätigkeit und Position vor dem Exil und seine Flucht 1934. Schließlich wird über seine zukünftigen Aufgaben nach der Rückkehr und in diesem Sinne auch von seinem Beitrag für Österreich berichtet (Rückkehr Josef Luitpold Stern's nach Österreich April 1948:6). Bei diesem Artikel handelt es sich um den einzigen Bericht über Rückkehrer*innen in dieser Zeitung.'

6.4. Beitragsleistungen und Tätigkeiten der Rückkehrenden

Der Wiederaufbau Österreichs und Beitragsleistungen von Exilierten haben in der Berichterstattung zur Remigration einen hohen Stellenwert. Die Beitragsleistungen umfassen allgemeine Hoffnungen, berufsspezifische Leistungen, aber auch zukünftige Aufgaben von Einzelpersonen. Bereits im Juli 1945 wird auf die schwierige Aufgabe des Wiederaufbaus und auf die Bereinigung des Nazismus eingegangen und dafür plädiert, dass „Auslandsösterreicher [dabei] bedeutendes leisten“ können (An die Österreicher im Ausland Juli 1945:1). Viertel schreibt in seinem Artikel *Rückkehr nach Europa?* über den Wunsch vieler Personen, sich am Wiederaufbau zu beteiligen, die sich der Beitragsleistung „mit dem ganzen Einsatz der Person“ verpflichtet fühlen. Er kritisiert, dass es nicht am Willen Beiträge zu leisten scheitert, sondern an der bürokratischen Abwicklung der Rückreise (Viertel November 1945:8).

Dies wird auch von österreichischen Politikern betont, sie sind um den Nutzen und Beitrag, den sie aus den Rückkehrenden ziehen können, bemüht. In seinem Brief an die sich in den USA befindlichen Österreicher*innen in der *Austro American Tribune* führt auch Matejka aus, wie schwierig die Nachkriegssituation in Österreich und wie fordernd der Wiederaufbau ist (Matejka November 1945:7). Die Rückberufung von Professor*innen und Wissenschaftler*innen durch den Unterrichtsminister Hurdes verfolgt das Ziel, die Demokratisierung des Bildungswesens wiederherzustellen. Durch den Beitrag der Rückkehrenden könnten die Bildungsstätten von nationalsozialistischem Personal befreit werden – so der Minister in der *Austria* (Die Rückberufung von Professoren März 1946:2). Zwei Seiten darauf folgt ein ähnliches Plädoyer:

Viele österreichische Doktoren, Gelehrte, Künstler und Kaufleute im Ausland könnten einen wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau Österreichs leisten. [...] Eine grosszügige [sic!] Repatriierung würde den Mangel an Arbeitskräften lindern und die Entnazifizierung beschleunigen. (Rückwanderer nach Österreich März 1946:4)

In seinem *Appell an die Leser der „Austria“* berichtet Unterrichtsminister Hurdes ein paar Monate später über den Fortschritt des Wiederaufbaus in Österreich. In diesem Artikel prangert er an, dass „Emigranten und Kriegsgefangene fehlen!“ (Hurdes 15.07.1946:1). Ihre Hilfe beim Wiederaufbau würde benötigt (Hurdes 15.07.1946:1). Eineinhalb Jahre später merkt Hurdes an, dass viele zurückkehren, „um hier nach ihren Kräften mitzuhelfen am Wiederaufbau.“ (Hurdes 25.11./10.12.1947:1).

The Austrian Republic verweist im Kontext von Rückkehrmöglichkeiten für politische Flüchtlinge auch auf den Beitrag, den die Rückkehrer*innen zum Wiederaufbau Österreichs leisten können (Political Refugees May Return Jänner 1946:7). Einen Beitrag

leisten etwa die zurückgekehrten Exilierten, deren intellektueller Einfluss auf die Zeitschrift *Die Zukunft* deutlich ist (L.Z. März 1947:4). Für den Einsatz von aus dem Exil Zurückgekehrten in der zukünftigen österreichischen Politik plädiert auch Missong in der *Austria*:

Auch der demokratischste Staat bedarf einer politischen Elite, und man müsste um die Zukunft Österreichs in größter Sorge sein, wenn einmal der Zeitpunkt käme, wo Widerstandskämpfer, politisch Verfolgte und Emigranten nicht mehr zu dieser Elite gezählt werden! (Missong 25.11.1948:6)

Ein Argument, das öfters für die positive Beitragsleistung der aus dem Exil Zurückgekehrten spricht, ist die Erfahrung, die diese im Ausland sammelten. Sie werden für ihren internationalen Blick auf Österreich gelobt (L.Z. März 1947:4). Ähnlich begründet auch die *Austria*, dass man sich freuen würde, wenn sie ihre Erfahrungen und Kenntnisse aus dem Ausland mitbringen und „der Heimat zur Verfügung stellen“ (Ermers 25.10.1948:11). Österreich könnte dieses „große geistige Kapital“ nutzen. Dementsprechend plädiert der Artikel dafür, den Exilierten Einladungen auszusprechen, damit sie wissen, dass sie wieder in der ehemaligen Heimat willkommen sind, dass man sie gerne wieder im Land hätte, um beim Wiederaufbau zu helfen und um das verübte „Unrecht an ihnen gutzumachen“ (Ermers 25.10.1948:11). Dieser Artikel erkennt auch den Verlust, den Österreich durch die im Exil Verbleibenden erleidet (Ermers 25.10.1948:11).

Zu den individuellen Beitragsleistungen zählt die Ausführung über Josef Luitpold Sterns zukünftigen Tätigkeitsbereich in *The Austrian Republic* (Rückkehr Josef Luitpold Stern's nach Österreich April 1948:6). In den *Personalnachrichten* der *Austria* wird ebenfalls direkt auf den Beitrag einzelner Rückkehrer*innen verwiesen. Beispielhaft seien hier die Position von Professor Hess an der Universität Innsbruck (Personalnachrichten 25.06.1948:2) erwähnt sowie die Einstellung des zurückgekehrten Rechtsanwalts Dr. Arthur Berl als Richter am Oberlandesgericht Wien (Personalnachrichten 25.8.1948:2), die Ernennung des Professor Ehrenhaft zum Direktor des physikalischen Instituts der Universität Wien (Zur Rückkehr Prof. Ehrenhafts 25.11.1948:2), Geschäftswieder- oder -neueröffnungen von Rückkehrenden (Personalnachrichten 25.04.1949:2; Personalnachrichten 25.10.1949:2) oder auch die aktuellen Darbietungen von Künstler*innen wie Karl Farkas oder Hermann Leopoldi (Personalnachrichten 25.10.1947:2, Personalnachrichten 25.02.1949:3). Über Professor Hess und dessen Anstellung wird auch in der *Austro American Tribune* berichtet (Professor Hess zur Rückkehr eingeladen Oktober 1946:4). An dieser Stelle sei auch angemerkt, dass – was die individuellen Anstellungen der Rückkehrenden betrifft – Körner betont, dass sie ihrer Kompetenz und Ausbildung entsprechen werden (Körner 25.03.1947:2).

Ein Beitrag, der keine Rückkehr erfordert, ist, die Gerüchte über die österreichische Regierung im Ausland zu berichtigen. Die Auslandsösterreicher*innen hätten die wichtige Aufgabe die Bemühungen Österreichs und der österreichischen Regierung im Ausland zu betonen (An die Österreicher im Ausland Juli 1945:2). Umgekehrt liegt der Beitrag der Rückkehrenden laut einem Artikel in *The Austrian Republic* vom Jänner 1946 auch darin, dass sie den daheimgebliebenen Österreicher*innen zeigen, dass die USA sich um ein „unabhängiges und demokratisches Österreich“ bemühen wird (Political Refugees May Return Jänner 1946:7).

6.5. Beziehungen zwischen Exilierten und „Daheimgebliebenen“

Ein besonders präsent und heikles Thema ist die Beziehung zwischen den Geflüchteten und den Daheimgebliebenen. Welche Ansichten haben diese beiden Gruppen und wie funktioniert ihr Wiederaufeinandertreffen – welche Reaktionen und Emotionen werden ausgelöst? Dies wurde in mehreren Artikeln der drei Zeitungen beschrieben. Hier gehen die Meinungen auseinander.

Die *Austro American Tribune* leitet die Information weiter, wonach die Zeitung *Neues Österreich* versucht die weit verbreiteten Argumente, dass es den Exilierten besser ging als den Daheimgebliebenen und, dass die eventuell Zurückkehrenden eine Konkurrenz wären, zu entkräften (Rückwanderer nach Österreich März 1946:4). Robert Rie zeigt in seinem Artikel auf, dass während er eine harte, von Armut gekennzeichnete Zeit im Exil hatte, ihm daheimgebliebene Bekannte 1940 von einem Opernbesuch berichteten. Damals kamen keine Hilfspakete aus der Heimat, jetzt werden diese aus dem Exil gefordert. Er gibt zu, dass die Exilierten zwar nicht, wie einige Daheimgebliebene – unter ihnen Leopold Figl – im Konzentrationslager litten, sie aber jetzt durch die „Verständnislosigkeit der Heimat“ leiden (Rie September 1946:17). Nun wäre der Zeitpunkt und die Chance für die Österreicher*innen Reue zu zeigen (Rie September 1946:17).

Die Gegenüberstellung von Exil und Konzentrationslager findet sich auch in Otto Leichters Eindrücken in *The Austrian Republic*. Einen Absatz widmet er hier der Meinung der und Interaktion mit den daheimgebliebenen „Genoss*innen“. Er fasst dies folgend zusammen: Sie erkundigen sich über das Schicksal der Vertriebenen, wie es ihnen erging und nun ergeht. Es besteht unter ihnen die Meinung, dass diejenigen, „wenn sie jetzt in den Vereinigten Staaten leben, irgendwie für das, was sie erlebt haben, entschädigt wurden.“

(Leichter September 1947:3). Im Vergleich zu Genoss*innen, die in Konzentrationslagern oder Gefängnissen waren, würden sie kein Mitleid verdienen. Der Absatz resümierte etwas weniger forsch, dass Personen, die selbst zu leiden hatten, doch auch Verständnis für das Leid der Exilierten haben (Leichter September 1947:3).

Ein Jahr später beleuchtet Ludwig Ullmann in seinem Artikel *Aus dem Fenster der Emigration...* die Vorurteile den Exilierten gegenüber – sie seien „wohlgenährt und gutbeheizt, schlau genug gewesen“ (Ullmann August 1947:5). In Wahrheit sind jedoch sie es, die den Krieg verloren haben (Ullmann August 1947:5). Die gleichen Vorurteile von einem Leben in Reichtum und Sicherheit prangert auch Fritz Fabians *Zwischenruf aus dem Luxushotel* an. In diesem Artikel reagiert er auf eine Meldung von *Das Kleine Volksblatt*, welche nebenstehend abgedruckt ist (Fabian August 1947: 8). In seinem Artikel *Drinnen und Draussen* erkennt Franz Goldner, dessen Spezialität juristische Themen sind, die Schwierigkeit der Verständigung und des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Exilierten und Daheimgebliebenen. Dabei sei ausschlaggebend, dass Zweitgenannte die letzten Kriegsjahre oder -monate durchleben mussten und 1938 – die Phase, die für Erstgenannte einschneidend war – bereits länger in der Vergangenheit zurückliegt (Goldner September 1947:2).

Die Artikel der *Austro American Tribune* zeugen fast ausnahmslos von einer von und in Österreich erlebten Verständnislosigkeit über das Exil und verurteilen diese Tatsache. Diese Negativdarstellung soll der Berichterstattung der *Austria* gegenübergestellt werden. Diese ist in ihrer Schilderung des Verhältnisses sehr positiv.

Im Kontext der angekündigten Urlaubsreisen freut sich die *Austria* auf ein Wiedersehen der Österreicher*innen inner- und außerhalb der Staatsgrenzen und ist überzeugt, dass diese Zusammengehörigkeit und die Gefühle gegenüber dem Land Österreich von Freude gekennzeichnet sind (Vielfache Urlaubsreisen nach Oesterreich im Sommer erwartet 25.11.1945:14-15). An unterschiedlichen Stellen ist von einem „Band“ zwischen den beiden Gruppen von Österreicher*innen die Rede. Ein Artikel vom Dezember 1945 zeigt sich glücklich darüber, dass die Verbindung zur bzw. „[d]as ewige Band mit der Heimat [...] wieder hergestellt“ ist (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 25.12.1945:13). Hurdes plädiert darauf, „das Band zwischen den Auslandsösterreichern und der Heimat herzlicher, sicherer und zweckvoller“ zu knüpfen (Hurdes 25.11./10.12.1947:1). Der Staatssekretär für Inneres, Ferdinand Graf, spricht ebenfalls die Wiedervereinigung der Österreicher*innen in der Heimat und in der Ferne an. „Seid und bleibt mit ganzem Herzen Oesterreicher, wie wir es zu unserem übergrossen [sic!] Glück wieder sein dürfen!“ (Graf 25.10.1946:1).

Der Aufnahme von Rückkehrenden wird in der *Austria* überaus vorteilhaft dargestellt. Sie berichtet von dem freundlichen Empfang, den die Wiener*innen Rückkehrenden bereiteten. Die Reaktionen der Bevölkerung auf die Rückkehrer*innen ist „geradezu mustergültig für alle europäischen Länder.“ (Die Wiener einstimmig für die Heimkehr der Emigranten 25.11.1945:3). Bereits direkt nach Kriegsende wird über die Rückkehr und gesellschaftliche Wiederaufnahme von Jüdinnen und Juden berichtet. „Die Wiener begrüßten die alten Bekannten, als wären sie von einem Urlaub zurückgekehrt.“ (Nachrichten aus dem befreiten Wien 15.05.1945:9). In den *Personalnachrichten* der *Austria* wird an mehreren Stellen auf den herzlichen Empfang der Rückkehrenden durch ehemalige Kund*innen eingegangen und dass diese nun wieder bei ihnen einkaufen (Personalnachrichten 25.05.1948:2; Personalnachrichten 25.08.1948:2). Auch Körner schreibt von der freundlichen Aufnahme der Exilierten durch die Daheimgebliebenen – als Konfliktpotenzial erkennt er jedoch den Wohnungsmangel der Nachkriegszeit an. Personen, die eine vormals arisierte Wohnung rechtmäßig bekamen, würden diese verständlicherweise nicht an Rückkehrende abtreten (Körner 25.03.1947:2).

In der *Austria* wurden zwei Artikel veröffentlicht, die bereits in ihren Titeln auf dieses Verhältnis verweisen. In *Ein Wiedersehen mit Oesterreichern in Bad Gastein* berichtet Felix Gruenfeld über das erste Zusammentreffen der beiden Gruppen. Gruenfeld antizipiert das Interesse der Leser*innen am Aufeinandertreffen „nach so langer Zeit und nach so vielen gegensätzlichen Erlebnissen“ (Gruenfeld 25.09.1949:4). Er schreibt: „Ich will vorerst betonen, dass ich darüber in jeder Hinsicht angenehm überrascht war, mehr noch, geradezu begeistert bin, wie harmonisch sich diese beiden Gruppen, buchstäblich aus zweierlei Welten, zusammenfanden.“ (Gruenfeld 25.09.1949:4). Gruenfeld gibt aber auch zu, dass die letzte Dekade in den USA auch Spuren an den Exilierten hinterließ und diese unweigerlich zu Unterschieden zwischen den beiden Gruppen führte. Gruenfeld schlussfolgert dennoch, dass die Daheimgebliebenen „mit wirklicher und aufrechter Herzlichkeit“ den Rückkehrenden oder Besuchenden gegenüberzutreten würden und es um einen gemeinsamen Blick in die Zukunft ginge (Gruenfeld 25.09.1949:4).

Als einzige „Meinungsverschiedenheit“ zwischen den beiden Gruppen besteht laut Gruenfeld die unterschiedliche Ansicht über die Lebenssituation in den USA – laut den Daheimgebliebenen ein „Schlaraffenland“, sie wären „klug“ gewesen und dadurch hätten sie „überhaupt nichts“ erlebt. Gruenfeld schreibt, dass er in Gesprächen versuchte die Fluchtsituation, die Unfreiwilligkeit, Angst um das Überleben, Lebensumstände und Armut zu erläutern, doch „dies alles stösst [sic!] bei unseren Landsleuten auf absolute Verständnislosigkeit!“ (Gruenfeld 25.09.1949:4). Die gleiche Verständnislosigkeit sei

jedoch auch auf ihrer Seite vorhanden, was die Ereignisse in Wien am Ende des Krieges betrifft (Gruenfeld 25.09.1949:4).

Der zweite und umfassende Artikel trägt die Überschrift *Emigranten und Daheimgebliebene*. Darin geht Alfred Missong auf die Beziehung der beiden Gruppen ein und verteidigt die Flucht und Emigration von Personen, die sich nicht in unmittelbarer Lebensgefahr befanden. Dabei handle es sich nicht um „Fahnenflucht“ oder Verrat am „Vaterland“. Die Verluste und Risiken bei der Flucht würden nicht aufgrund von Bequemlichkeit auf sich genommen werden und müssten ernst genommen werden (Missong 25.11.1948:5). Missong erkennt in seinem Artikel in der *Austria*, dass die Bewertung der Emigrationsentscheidung durch die Daheimgebliebenen Auswirkungen auf deren Interesse oder Desinteresse an den potentiellen Rückkehrenden hat (Missong 25.11.1948:6). Missong findet es irreführend, das Leid der beiden Gruppen vergleichen und bewerten zu wollen (Missong 25.11.1948:5-6). In einer chronologischen Gleichung sieht Missong, dass die Exilierten vor allem Anfangsschwierigkeiten hatten, die jedoch durch einen darauffolgenden Erfolg ausgeglichen werden konnten (Missong 25.11.1948:6). Missong stimmt dem Argument, dass die ins Exil Gegangenen den heimischen Widerstand schwächten „in gewisser Hinsicht“ zu (Missong 25.11.1948:6). Obwohl Missong den politischen Widerstand im Exil anerkennt, wertet er die daheimgebliebenen Widerstandskämpfer*innen als höher (Missong 25.11.1948:6).

Bei der Gegenüberstellung von exilierten und daheimgebliebenen Österreicher*innen geht es jedoch eigentlich auch um mehr als nur das Erleben der Kriegszustände, sondern auch die Zuschreibung von Verantwortlichkeiten im Nationalsozialismus.

Eine besondere Kategorie der österreichischen Emigranten bildeten jene, die ihren berechtigten Hass gegen die deutschen Unterdrücker törichterweise auf ihr österreichisches Vaterland übertrugen, d.h. für das, was ihnen geschah, nicht so sehr die fremden Eroberer als vielmehr ihre eigenen Landsleute verantwortlich machten. Die schwere psychische Depression, von der sie befallen waren, mag ebenso wie der Mangel an logisch-kritischem Unterscheidungsvermögen weitgehend als Entschuldigung ihres Verhaltens dienen. (Missong 25.11.1948:6)

Dieses direkte Zitat soll als extremes Beispiel für die Positionierung der Österreicher*innen gegenüber den Deutschen und als Opfer gelten. Das Vorherrschen dieser Einstellung macht die Koexistenz von Daheimgebliebenen und Zurückkehrenden in einem Land nahezu unmöglich.

6.6. Besuche und Reisen

Auch wenn Besuche und Reisebewegungen nicht explizit unter die Remigration fallen, waren diese temporären Aufenthalte eng mit der Entscheidungsfindung zum Verbleib im Exil oder zur permanenten Rückkehr verbunden. Im Kontext der Bereitschaft zur Wiederaufnahme der Vertriebenen und der bürokratischen Regulierungen sind sie ebenfalls nicht außen vor zu lassen.

Bereits in der ersten Ausgabe der *Austria* nach Kriegsende in Europa wird die Möglichkeit einer baldigen „Heimkehr und Geschäftsreisen nach Österreich“ propagiert (Heimkehr und Geschäftsreisen nach Österreich bald freigegeben! 15.05.1945:12). In der folgenden Ausgabe relativiert ein Artikel mit dem Titel *Heimkehr erst nach Behebung der ärgsten Lebensmittelnot möglich*, dass nur Personen, die in Österreich dringend benötigt werden, einreisen dürfen (Reise,- Post und Telegrammverkehr nach Österreich 15.06.1945:2). Am 25. November 1945 titelt sie wiederum *Vielfache Urlaubsreisen nach Oesterreich im Sommer erwartet* (Vielfache Urlaubsreisen nach Oesterreich im Sommer erwartet 25.11.1945:14).

The Austrian Republic berichtet nur von einem einzigen Fall, in dem ein Kurzaufenthalt einer Person in Österreich stattfindet. Dabei handelt es sich um die Rückkehr von Louis Rothschild für 14 Tage im Kontext von Vermögensverhandlungen (Heimkehrer Februar 1947:5). Der Titel *Heimkehrer* ist also unpassend.

Rückkehr auf Zeit oder auch nur als Besuch wird auch in der *Austria* sehr oft zum Thema gemacht. Diese Artikel verweisen auf organisierende Reisebüros, Anfragen für den Schiffsverkehr und Preise (Vielfache Urlaubsreisen nach Oesterreich im Sommer erwartet 25.11.1945:14). Die Reiserouten, etwa über Frankreich und mit dem Zug weiter in die französische Zone, werden erläutert (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 25.12.1945:13). Auch im Mai 1946 wird in der *Austria* zu Reisemöglichkeiten, Formalitäten und dem Andrang darauf berichtet (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3-4). Hier wird auf einen gewissen Herrn Paul M. Fulton und dessen Reisebüro „ATLANTIC LLOYD Ltd., 55 West 42nd Street, New York 18, N.Y.“ verwiesen (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:4). Dieser gibt in seinem Reisebüro, „in dem durchwegs österreichisch gesprochen wird“, Auskünfte (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:4). Im Oktober 1947 wird, was Informationen bezüglich einer Besuchsreise (wie Hotelbuchungen, Verpflegung und Fahrpläne) betrifft, auf Herrn „*Rudolf Mattessich, Direktor des Austrian State Tourist Department, 247 Park Ave., New York 17, N.Y.*“ verwiesen (Freier Reiseverkehr nach West-Österreich! 25.10.1947:1, Hervorhebung im Original). Ein weiteres Update zur Reisesituation folgt Ende des Jahres 1947, wonach nun

„unbeschränkter Reiseverkehr nach Oesterreich“ möglich ist (Nunmehr ganz unbeschränkter Reiseverkehr nach Oesterreich 25.11./10.12.1947:1). Für weitere Informationen wird abermals auf Herrn Mattessich und inserierende Reisebüros verwiesen (Nunmehr ganz unbeschränkter Reiseverkehr nach Oesterreich 25.11./10.12.1947:1). Ein Artikel im Februar 1948 kündigt eine große Zahl von Besucher*innen in den Sommermonaten an. Gleichzeitig resümiert er, dass ein Sommerurlaub in Österreich aufgrund der hohen Reisekosten für viele wohl ein „Wunschtraum bleiben“ muss (Zahlreiche Heimreisen und Besucherreisen nach Oesterreich im Frühjahr erwartet 25.02.1948:2).

An mehreren Stellen wird über die von der *Austria* organisierte Gesellschaftsreise berichtet und Werbung dafür gemacht. Es wird betont, wie preiswert sie ist und auf das Reisebüro Atlantic Lloyd Ltd. als durchführende Agentur verwiesen. Die Reise geht von New York nach Salzburg, dann können sich die Reisenden auch frei bewegen. Der Artikel schließt mit der Aufforderung zur sofortigen Anmeldung ab (Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich 25.02.1949:6). In den beiden darauffolgenden Ausgaben im März und April 1949 gibt es jeweils eine Kurzfassung dieses Artikels (Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich 25.03.1949:5; Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich 25.04.1949:6). Neben der Werbung für die von der *Austria* selbst organisierte Gesellschaftsreise wird auch 1949 noch über den allgemeinen Reiseverkehr und Reisemöglichkeiten berichtet. Ein Artikel plädiert darauf, Reisen für 1950 bereits jetzt zu buchen, da diese sehr schnell ausverkauft sein werden (Für nächstjährige Europareisen – jetzt schon buchen! 25.04.1949:6). Auf der gleichen Seite wird auch über die unterschiedlichen Fluglinien berichtet, die regelmäßige bzw. Sonderflüge nach Österreich anbieten (Luftverkehr von und nach Oesterreich 25.04.1949:6).

Besuchsreisen oder temporäre Aufenthalte sind auch Basis von Artikeln in der *Austria* in denen Personen von ihren Erfahrungen und Eindrücken in Österreich oder Wien berichten. So gibt Felix Gruenfeld quasi einen „guide“, wie sich Rückkehrende bei einem Besuch am besten verhalten sollten. Nachdem er manche „unerfreuliche Ausnahmen“ beobachtete, betont er, dass aus den USA Rückkehrende oder Besuchende nicht mit ihren Englischkenntnissen prahlen sollten. Außerdem sollten sie nicht davon schwärmen, wie billig jegliche Waren in Österreich sind (Gruenfeld 25.09.1949:4). Ein weiterer Reisebericht in der *Austria* weist zukünftige Besucher*innen darauf hin, dass sie nicht in einem hellen Anzug nach Wien kommen sollten, da es sehr staubig und schmutzig ist. Außerdem sollte man in Gummisohlen investieren, um auf dem Pflaster zu bequem gehen

zu können (Kubie 25.12.1948:3). Diese Anmerkungen wirken fast zynisch im Kontext des Ressourcenmangels, der im Nachkriegsösterreich vorherrscht.

6.7. Thematisierung von Jüdinnen und Juden sowie Antisemitismus

Da der Großteil der Vertriebenen Jüdinnen und Juden war, jedoch nur ein minimaler Prozentsatz dieser zurückkehrte, gilt dieser Gruppe eine besondere Aufmerksamkeit. Bei Berichterstattung diesbezüglich ist zu beachten, dass es Überlappungen mit der Rückkehr aus Konzentrationslagern, Gefängnissen oder anderen Ländern gibt. Die Situation und Remigration von Jüdinnen und Juden wird v.a. in der *Austria* explizit erläutert. Einen hohen Stellenwert hat auch das Thema Antisemitismus, das Entscheidungen zu Verbleib oder Rückkehr beeinflusste.

Bereits im August 1945 wird in den *Nachrichten aus Wien und Oesterreich* auf die „neue Völkerwanderung“ und Rückkehr von Jüdinnen und Juden eingegangen (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.08.1945:12). Im gleichnamigen Bericht im Monat darauf wird folgendermaßen berichtet: „Rückkehrende gibt es massenhaft. Oesterreicher israelitischer Konfession treffen täglich ein.“ (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.09.1945:8). In einem Artikel schreibt die *Austria*, dass mehr Jüdinnen und Juden zurückkehrten als Meldelisten berichten, diese seien nicht aktuell. Der Artikel hofft auch auf Rückkehrende, von denen man dachte, dass sie tot sind (Weit mehr Juden nach Wien zurückgekehrt als bisher gemeldet 25.01.1946:9). Hier geht es v.a. um aus Lagern – nicht aus dem Exil – wieder nach Österreich Zurückkehrende (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.09.1945:8).

Die *Austro American Tribune* berichtet ebenfalls über die zurückgehenden Jüdinnen und Juden. Ein Reisebericht-Artikel geht auf die genaue Anzahl jüdischer Personen in Wien ein – im Juli 1946 seien es 4.000, im September 1946 6.000 Personen. Außerdem kämen täglich neue hinzu, ihre Lebensumstände und Arbeitsmöglichkeiten werden jedoch von der Zeitung nicht positiv bewertet. Nur medizinisches oder juristisches Personal sowie handwerkliche Arbeit wären gefragt (Fulton November 1946:9). Im März 1947 schreibt Körner, dass 5.000 Jüdinnen und Juden zurückgekehrt seien und dass viele dieser bereits eine Anstellung gefunden hätten (Körner 25.03.1947:2). Bezüglich der Bewertung der Beschäftigung unterscheidet sich die Berichterstattung der *Austro American Tribune* und der *Austria*.

Im Februar 1948 wird die Anzahl der Jüdinnen und Juden in Wien auf 9.000 geschätzt. Zu den Rückkehrmöglichkeiten wird betont, dass diese von Land zu Land unterschiedlich sind und mit bürokratischem Aufwand zusammenhängen. Dies führt laut dem Artikel dazu, dass Personen aus den Konzentrationslagern früher zurückkehren als Personen aus dem Exil, die oft monate- oder jahrelang auf ihre Ausreise warten müssen (Die Juden Wiens Februar 1948:13). Der Artikel stellt bei den rückkehrenden Jüdinnen und Juden zwei Einstellungen fest: einerseits die Sehnsucht nach der Heimat und der Wunsch einen Beitrag zum Wiederaufbau zu leisten; andererseits das Scheitern einer Existenzfindung im Exilland. Bei diesen beiden Anschauungen gibt es auch Überschneidungen (Die Juden Wiens Februar 1948:13). Missong sieht in seinem Artikel in der *Austria* zwei Seiten – viele Jüdinnen und Juden kehrten sich von ihrer österreichischen Heimat ab, nur wenige „Oesterreicher jüdischer Konfession“ hielten dem Land ihre Treue (Missong 25.11.1948:6).

In den *Nachrichten aus dem befreiten Wien*, der Ausgabe vom 15. Mai 1945, wird im Kontext der Rückkehr von jüdischen Personen über den vorhandenen oder fehlenden Antisemitismus debattiert. Im Artikel heißt es, dass es „heute keinen Rassenhaß [sic!] mehr in Wien“ gibt und dass aktuell 30.000 jüdische Personen in Wien leben – eine Zahl, die im Vergleich mit den Informationen auf der vorhergehenden Seite und auf Basis der Remigrationsforschung als inkorrekt bezeichnet werden muss. Diese würden im multikulturellen Wien nun wieder vereint sein. Hier zeigt sich die monarchistische und über die damaligen Grenzen Österreichs hinausgehende Positionierung der Zeitung – Wien soll wieder zu dem Zentrum werden, das es in der Kaiserzeit war (Nachrichten aus dem befreiten Wien 15.05.1945:9). Ein weiterer Artikel beschreibt Wien als dem Antisemitismus abgekehrt. Jüdische und nichtjüdische Personen würden wie früher wieder „einträchtig“ zusammenleben. Die Rede ist nur von einem „harmlosen Antisemitismus, um dessentwegen bestimmt kein einziger Oesterreicher jemals in die Emigration gegangen wäre“ (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.09.1945:9). Diese Argumentationslinie ist klar von legitimistischen Gedanken geprägt, diese wird durch die Abgrenzung vom Deutschen Reich ergänzt – der „Rassenhaß [sic!] wurde mit den Deutschen gründlich ausgetrieben“ (Nachrichten aus dem befreiten Wien 15.05.1945:9). Der Satz wird mit den Worten „und es liegt an beiden Teilen, daß [sic!] er nicht wieder ausbricht“ fortgesetzt (Nachrichten aus dem befreiten Wien 15.05.1945:9). Mit dieser Formulierung dringt durch, dass die *Austria* von der Unschuld der Jüdinnen und Juden an ihrer Verfolgung nicht überzeugt ist. Vier Jahre später stellt auch Gruenfeld ein „taktvolles“ Verhalten auf beiden Seiten fest (Gruenfeld 25.09.1949:4). Von Antisemitismus sei „keine Spur“. Nicht nur bei Hoteliers oder Kellnern, die durch jüdische Gäste Geld verdienen,

sondern auch bei anderen Personen. Er als aus den USA kommender Jude machte positive Erfahrungen (Gruenfeld 25.09.1949:4).

Die *Austria* betont in dem Artikel vom September 1945 auch die Sicherheit und Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung in Österreich, die bereits und ausschließlich von der Volkspartei garantiert wird, aber „unter dem Schutze der Krone“ noch besser umgesetzt werden könnte (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.09.1945:9). Im gleichen Absatz spricht sich die Zeitung auch auf Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft des „katholischen Klerus“ und der „Christlichsozialen und Legitimisten“ gegenüber Jüdinnen und Juden aus (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.09.1945:9). Der positive Standpunkt gegenüber der ÖVP zeigt sich auch in der Verteidigung Leopold Kunschaks gegenüber Anschuldigungen, antisemitische Äußerungen getätigt zu haben. Der volksparteiliche Politiker heiße alle „österreichischen Staatsbürger verschiedener Religionsbekenntnisse“ willkommen und fordere sie auf zurückzukehren (Die Wiener einstimmig für die Heimkehr der Emigranten 25.11.1945:3). Die Betonung der österreichischen Staatsbürger*innenschaft als Gegensatz zur Religionszugehörigkeit sticht in Artikeln, wie auch in politischen Aussagen, wie etwa von Figl, hervor (Figl über die österreichische [sic!] Juden März 1946:3; Kein Unterschied unter den Staatsbürgern 20.02.1946:2).

Im Umgang der Gesellschaft mit jüdischen Personen wird an zwei Stellen der nicht vorhandene Bezug der Jugend zu den jüdischen Mitbürger*innen hervorgehoben. Die Umwelt empfangen sie mit offenen Armen, bei Jugendlichen herrscht jedoch noch Erklärungsbedarf, da sie „nicht recht [wissen], [...] was eigentlich ein Jude sei, der ohne die gelben Flecke so ganz wie sie selbst aussieht.“ (Nachrichten aus dem befreiten Wien 15.05.1945:9). Auch Gruenfeld bemerkt, dass „jüngeren Leute[n], [...] jüdische Emigranten mehr oder weniger unvorstellbare Begriffe gewesen sind.“ (Gruenfeld 25.09.1949:4).

Im – bereits an unterschiedlichen Stellen angeführten – offenen Brief von Bürgermeister Körner verrät schon der Titel *Das Märchen vom Antisemitismus*, dass Antisemitismus von ihm thematisiert wird. Er weist Behauptungen, wonach es immer noch Bänke mit der Aufschrift „Nur für Arier“ geben würde, Jüdinnen und Juden nach Abzug der Alliierten in Österreich nicht sicher seien, unfreundlich aufgenommen oder keine Entschädigungen erhalten würden, zurück. Diese bezeichnet er „als ärgste Brunnenvergiftung“² (Körner 25.03.1947:2). Fettgedruckt wird daraufhin angemerkt: „Ein für allemal sei festgestellt,

² Die Brunnenvergiftung ist eine weit verbreitete antisemitische Polemik. Der Vorwurf der Brunnenvergiftung an die jüdische Bevölkerung entstand während der ersten Pestepidemie in Europa. (Kirmeier o.J.)

dass es, ausser [sic!] den von den Nazis in der Zeit ihrer Herrschaft über Oesterreich organisierten Ausschreitungen, in Wien Judenpogrome überhaupt niemals gegeben hat.“³ (Körner 25.03.1947:2). In weiterer Folge heißt es:

Es ist in Wien niemals zu antisemitischen Ausschreitungen jedes Umfangs gekommen, wie sie in anderen Ländern schon lange vor Begründung des Nationalsozialismus auf der Tagesordnung waren, denn der Wiener ist Weltbürger und daher von vornherein kein Antisemit. Antisemitische Tendenzen sind ihm auch jetzt vollkommen fremd. (Körner 25.03.1947:3)

Damit bestätigt der Artikel einerseits, wie sehr antisemitische Stereotype in der österreichischen Gesellschaft verankert sind und andererseits, dass zur positiven Darstellung Österreichs jegliche historische Judenfeindlichkeit ausgeblendet wird.

6.8. Verweise auf Flucht- und Exilerfahrung

Die Thematisierung der Rückkehr bringt unweigerlich auch die Erwähnung von Flucht und Exilaufenthalt mit sich. Diese findet sich in unterschiedlichen Nuancen und Formulierungen, mehrfach begegnet man Verweisen auf Adolf Hitler oder „die Deutschen“. So wird in der *Austro American Tribune* etwa der „Hitlerfaschismus“ als Grund für die notwendige Flucht angegeben (Appell an die österreichischen Emigranten Juli 1945:6). In der *Austria* ist es die „Emigration, in die sie Hitler trieb“ (Missong 25.11.1948:1). Die *Austria* spricht aber auch davon, dass sie „durch den deutschen Ueberfall aus der Heimat vertrieben wurden“ oder dass es den Exilierten „gelingt den Verfolgungen durch die Deutschen zu entgehen“ (Zahlreiche Heimreisen und Besucherreisen nach Oesterreich im Frühjahr erwartet 25.02.1948:2). Am 25. Februar wird in den Personalnachrichten auch von der „Annexion“ als Auslöser für die Emigration von Frau Fanny Bloch gesprochen (Personalnachrichten 25.02.1949:2). Die Zeit vor dem März 1938 wird auch als „bis zum Einbruch der Feindherrschaft“ (Personalnachrichten 25.07.1948:2) oder „bis zum Einbruch der deutschen Fremdherrschaft“ (Personalnachrichten 25.08.1948:2) bezeichnet. Andere Formulierungen für Flucht und Vertreibung sind beispielsweise: „Oesterreicher[...], die die „Zeit ohne Gnade“ fortgetrieben hat“, „mussten in Nacht und Nebel verschwinden“⁴ oder konnten „nur das nackte Leben“ retten (Ermers 25.10.1948:11). Diese Beispiele zeigen, dass die

³ Dabei wird unter anderem die Wiener Gesera ausgeblendet, bei der 1420 und 1421 Jüdinnen und Juden gefangen, gefoltert und ermordet wurden. (Wiener Gesera o.J.)

⁴ Bei dieser Formulierung soll nur kurz auf den Nacht-und-Nebel-Erlass verwiesen werden, welcher am 7. Dezember 1941 beschlossen wurde und bei dem es um die Gefangennahme, Verschleppung und Verurteilung von Personen in besetzten Gebieten ging. (United States Holocaust Memorial Museum o.J.)

Ausdrucksweise, die bei den Fluchtbeschreibungen gewählt wurde, dramatisierend und auch externalisierend – im Sinne der Übertragung der Schuld auf „die Deutschen“ – war.

Fritz Fabian erkennt in der *Austro American Tribune* hingegen an, dass im März 1938 die Österreicher* innen zum Teil begeisterte Anhänger*innen des Nationalsozialismus wurden und nicht die Deutschen, sondern sie es waren, die die Vertreibungen initiierten (Fabian August 1947:8).

An einer Stelle verweist die *Austria* darauf, dass Personen „wohl aus vielerlei Gründen und verschiedenen Zeiten in die Fremde gezogen“ sind (Graf 25.10.1946:1) – eine genauere Erläuterung zu den unterschiedlichen Beweggründen fehlt, es könnte sich um die Jahre 1934 und 1938 handeln, im Kontext der monarchistischen Blattlinie jedoch vielleicht sogar um frühere Migrationsbewegungen in Zusammenhang mit der Monarchie. Diese waren laut Link (1972:23:24) Zielgruppe der *Austria*. In den Texten in *The Austrian Republic*, die Rückkehr oder Rückkehrende betreffend, wird ebenfalls auf Flucht- und Exilerfahrungen eingegangen. In einem Artikel der sozialistischen Zeitung wird das Verlassen Österreichs aufgrund des „Heimwehr- und Nazifaschismus“ angegeben – und somit direkt auch auf die Fluchtbewegung von 1934 eingegangen. Außerdem wird auf die politischen Aktivitäten und den Kampf der Exilierten im Ausland verwiesen (Jochmann/Proft Februar 1946:3). Missong unterscheidet in seinem Artikel zwischen der unfreiwilligen Emigration durch rassische Verfolgung und der freiwilligen Emigration als politische oder ethische Entscheidung. Er vertritt die Meinung, dass die Emigrationsentscheidung nur von der Einzelperson getroffen werden kann (Missong 25.11.1948:5). Seine Schlussfolgerung lautet: „Die Emigration war sittlich berechtigt.“ (Missong 25.11.1948:6).

Die Ausdrucksweise zur Exilzeit selbst ist eher neutral gehalten, die der schwierigen Zeit im Zufluchtsland nicht gerecht wird. Beispiele dafür aus der *Austria* sind etwa „ist nach achtjährigem Aufenthalt in den U.S. [...] zurückgekehrt“ (Personalnachrichten 25.03.1949:2) oder „nach zehnjähriger Emigration [...] zurückgekehrt“ (Personalnachrichten 25.08.1949:2). Doch auch *The Austrian Republic* bedient sich einer nüchternen Formulierung: „Berthold König und Wilhelm Ellenbogen leben jetzt in den Vereinigten Staaten“ (Ruf an einen Fernen! Februar 1947:5). Die *Austria* vergleicht das Exilleben mit dem der Daheimgebliebenen – die Exilierten haben „die sieben bitteren Jahre der Fremdherrschaft in unserer gemeinsamen Heimat nicht am eigenen Leib verspürt.“ (Graf 25.10.1946:1). An einer anderen Stelle wird das Exil mit „verbrachte seine Emigrationsjahre vorerst in Nizza und sodann in New York“ beschrieben, was den

Vorstellung von Lehrjahren hervorruft und dem Ernst der Situation nicht gerecht wird (Personalmeldungen 25.08.1948:2).

In den *Personalmeldungen* oder Rückkehrberichten wird regelmäßig, beispielsweise unter Verweis auf die Universität oder bei Künstler*innen auf Hollywood, über das Betätigungsfeld im Exil geschrieben (Personalmeldungen 25.06.1948:2; Personalmeldungen 25.02.1949:2). Außerdem wird auf ihre Erfindungen und Erfahrungen mit modernen Arbeitsweisen oder Technologien eingegangen (Erners 25.10.1948:11). Die Entdeckungen und Erfindungen von Prof. Ehrenhaft werden detailliert wiedergegeben (Zur Rückkehr Prof. Ehrenhafts 25.11.1948:2). Die *Austria* geht in manchen Artikeln auch auf die schwierige Zeit im Exil – den Überlebenskampf und die Existenzgründung – ein (Gruenfeld 25.09.1949:4). Ähnlich den Beschreibungen der Exilzeit in der Exilforschung werden in der *Austria* sogar die beruflichen Probleme von vor allem älteren Personen aufgegriffen. Außerdem erkennt der Artikel bereits den Verlust, der mit der Nicht-Rückkehr vieler angesehener Personen aus dem Exil einhergeht, an (Erners 25.10.1948:11).

Auch die *Austro American Tribune* thematisiert die negativen und schwierigen Zeiten im Exil. Robert Rie beschreibt sie als „Bitterkeiten“, „Bitternisse“ und „Erbitterungen“ (Rie September 1946:17). Er berichtet von harter Arbeit für sehr wenig Lohn. Die Exilzeit war für die – meist intellektuellen – Flüchtlinge schwer, da sie weder gute Bezahlung hatten noch den sozialen Status, den sie in der Heimat hatten, beibehalten konnten (Rie September 1946:17).

In einigen Fällen wird auch vom Erfolg der Person im Exil berichtet – wie etwa davon, dass „Ing. Stössel [...] es auch hier zu ganz hohem Ansehen gebracht [hat]“ (Personalmeldungen 25.02.1949:2), oder dass „Herr Haas [...] auch hier in New York sehr erfolgreich in seinem Fach tätig ist“ (Personalmeldungen 25.04.1949:2). Neben der Beschönigung der Lebensverhältnisse im Exil wird auch auf den Einsatz für Österreich verwiesen. Die Politiker, die in der *Austria* ihre Stimme erheben, bezeichnen die Exilierten als „die einzigen Repräsentanten des Oesterreichertums“ (Graf 25.10.1946:1), sie „[hielten] die Fahne hoch[...], die wir hier nicht mehr zeigen konnten.“ (Hurdes 25.11./10.12.1947:1). Missong betont ebenfalls den politischen Widerstand im Ausland und den Beitrag, den die Exilierten damit leisteten (Missong 25.11.1948:5).

Die *Austro American Tribune* geht gleichfalls auf den politischen Aktivismus der Exilierten in den USA ein – sie warteten nicht untätig, sondern kämpften für die Befreiung und für ihre ehemalige Heimat. In einem Artikel vom Juli 1945 findet sich die Formulierung, dass die Exilierten „ohne das Gastrecht des Gastlandes zu brechen alle Möglichkeiten

ausgenützt [haben], um im Kampf für die Befreiung Österreichs Anteil zu nehmen“ (Appell an die österreichischen Emigranten Juli 1945:6). Vor dem Hintergrund der antikommunistischen US-Politik und der Blattlinie der *Austro American Tribune* kann dieser Äußerung Besonderheit zugerechnet werden. Fritz Fabian erkennt in seinem Artikel, welchen Beitrag die Exilierten leisteten, um Österreich nicht mit Deutschland oder dem Deutschen Reich gleichzustellen. Gleichzeitig prangert er an, dass es zu keiner „überparteilichen Vertretung im Ausland kam“ und führt dies auf den geringen Widerstand Österreichs gegen Hitler zurück (Fabian August 1947:8). Eine ähnliche Meinung findet sich auch aus einer anderen politischen Perspektive. Missong kritisiert die in Konflikt stehenden politischen Lager und den „Parteihader“, welcher Kooperationen oder die Errichtung einer Exilregierung verhinderte. Vor allem missbilligt er die sozialistische Emigration, deren Ansichten bei den Alliierten zu einem negativen Bild Österreichs beitrugen (Missong 25.11.1948:6).

Für viele – ob rückkehrwillig oder nicht – hielt die Exilzeit noch weiter an. Auch auf diese wird an einzelnen Stellen eingegangen. Dabei finden sich Formulierungen wie „auf alle Weltteile verstreut“ (Missong 25.11.1948:1), „immer noch über alle Kontinente verstreut“ (Erners 25.10.1948:11) oder „in alle Winde zerstreut sind“ (Personalnachrichten 25.09.1948:2). Diese Formulierungen versuchen die immensen Fluchtbewegungen in Worten widerzuspiegeln, der letzte hier angeführte Ausdruck ist unter Berücksichtigung der Verbrennungen in den Krematorien der Konzentrationslager unangemessen.

7. Synthese

Die Berichterstattung der drei Zeitungen zur Rückkehrthematik unterscheidet sich bedingt durch die in der Vorstellung der Quellen erläuterten politischen Hintergründe und daraus resultierenden divergierenden Blattlinien.

Die Nähe zu den verschiedenen Parteien zeigt sich v.a. im Kontext von Aufrufen, Briefen, Einladungen, Rückkehrberichten oder der Berichterstattung zu Politik und Bürokratie. Verweise auf oder Veröffentlichen von mit der parteilichen Ausrichtung korrespondierenden Personen sind hier prominent. Über diese und deren Rückkehr wurde, wie z.B. in *The Austrian Republic* über einen der „Kulturpioniere[...] der österreichischen Arbeiterbewegung“, Josef Luitpold Stern (Rückkehr Josef Luitpold Stern's nach Österreich April 1948:6), berichtet. Sich selbst zu Wort meldeten sich in dieser sozialistische Zeitung die beiden SPÖ-Abgeordneten Rosa Jochmann und Gabriele

Proft (Jochmann/Proft Februar 1946:3). Stadtrat Viktor Matejka von der KPÖ veröffentlichte einen Aufruf in der kommunistischen *Austro American Tribune* (Matejka November 1945:7). Felix Hurdes und Ferdinand Graf – Regierungsmitglieder der ÖVP – wandten sich über die *Austria* an die sich in den USA befindlichen Österreicher*innen (Hurdas 15.07.1946:2; Hurdes 25.11./10.12.1947:1; Graf 25.10.1946:1). Der aus der *Wiener Zeitung* übernommene Artikel von Bürgermeister Theodor Körner (Körner 25.03.1947:2) – eigentlich einem SPÖ-Politiker – erklärt sich durch die *Wiener Zeitung* als amtliche Zeitung bzw. Regierungsorgan (Bobrowsky 1985:117) und die Nähe der *Austria* zur ÖVP. Die politische Einstellung entfaltet sich besonders im Antikommunismus der *Austria* und Attacken gegenüber der *Austro American Tribune* und kommunistischen Rückkehrer*innen („Oesterreichs musikalischer Aufbau“ muss noch warten 25.03.1948:3; Eine Anfrage an das U.S. Army Intelligence Office 25.04.1948:5).

Bei den Aufrufen durch politische oder öffentliche Personen handelt es sich allgemein weniger um Rückkehrer*innen als um Grüße, Dank oder Hilfsbitten. Jochmann und Proft hoffen zwar auf ein Wiedersehen, beeinflussen die Entscheidung der Exilierten jedoch nicht durch eine Anregung zur Rückkehr (Jochmann/Proft Februar 1946:3) – ähnlich auch die Formulierungen Matejkas (Matejka November 1945:7). In der *Austria* betonen die ÖVP-Politiker und Bürgermeister Körner, wen sie bereits zurückgerufen haben und was diese Personen in Österreich tun werden (Hurdas 15.07.1946:2; Hurdes 25.11./10.12.1947:1; Graf 25.10.1946:1; Körner 25.03.1947:2).

Die Meldungen zur österreichischen Politik und Bürokratie und ihre Bemühungen um die Remigration zeugen von unterschiedlichen Ansichten in der *Austria* und der *Austro American Tribune*. Erstere versuchte in ihren Artikeln die österreichische Politik und Bürokratie als entgegenkommend und willkommen heißend darzustellen. So werden Schwierigkeiten oder wahrgenommenes Desinteresse mit Gesetzmäßigkeit und mangelnder Einigung mit den Alliierten gerechtfertigt (Körner 25.03.1947:2). Außerdem wird die Rechtsstaatlichkeit und Rechtmäßigkeit betont – diese Ausführungen in der *Austria* verirren sich teilweise zwischen Bevorzugung und Gleichbehandlung von jüdischen Rückkehrer*innen (Körner 25.03.1947:2). Mit diesen Argumenten wurde auch die zähe Restitution von Wohnungen verteidigt (Körner 25.03.1947:2), während sich die *Austro American Tribune* in anschaulicher und sarkastischer Weise über die Umstände am Wohnungsamt beschwert (Geier Februar 1947:3-4). Die *Austro American Tribune* ist den Versprechungen der österreichischen Regierung gegenüber zunächst positiv gestimmt, wird aber durch tatsächliche Umsetzung von Entnazifizierungs- und Wiedergutmachungsmaßnahmen sowie den bestehenden Antisemitismus enttäuscht. Sie fordert mehr Schritte zu einer breiten Rückholungsinitiative und Wiedergutmachungen

(Fulton November 1946:9; Rückwanderer nach Österreich März 1946:4). Dass Wiedergutmachungen und die Entnazifizierung durch die österreichische Regierung schleppend und mit Unmut umgesetzt wurden, ist in der Wissenschaft heute bestätigt – die Lösung des Ressourcenmangels und der Wiederaufbau waren prioritär (Bailer-Galanda 1986:141; Mulley 1986:104; Stiefel 1986:33-35; Kaendl-Widhalm 1990:28-29; Ellmauer 1992:59-60, Stiefel 1986:33). Damit muss der kritischen Reflexion in der *Austro American Tribune* in ihrer Richtigkeit beigepflichtet werden, während die *Austria* die Situation besser darstellen möchte, als es der Wahrheit entspricht.

Die Berichterstattung zum bürokratischen Ablauf der Remigration hängt sich in unterschiedlichen Artikeln an der Staatsbürger*innenschaft und den Unterschieden zwischen „Noch-Österreicher*innen“ und „Schon-Amerikaner*innen“ auf. Tatsächlich erläutern die *Austria* und die *Austro American Tribune* den Ablauf der Ein- und Ausreisegenehmigungen, Vermerke und Pässe, die es benötigt und für wen welche Formalitäten gelten in ähnlicher Art und Weise (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3; Die Rückwanderung nach Österreich April 1946:4; Rückwanderung möglich, aber – Februar 1946:13). Beide kritisieren bald nach Kriegsende, dass die Pässe – so wie für Deutschland oder Japan – auch für Österreich nicht gültig sind und ihre ehemalige Heimat damit diesen Feindländern gleichgestellt wird (Warum – „Except of Austria?“ 25.12.1946:3; Die Rückwanderung nach Österreich April 1946:4). Über den erforschten Zeitraum versucht die konservative *Austria* durch eine kontinuierliche Berichterstattung die sich immer ändernden Bestimmungen und Sonderbewilligungen zu erläutern. Beispielhaft dafür sind die Einführung und Abschaffung von Touristenkarten (Was bedeutet die Touristenkarte? 25.01.1949:1; Neuregelung des Reiseverkehrs nach Oesterreich 25.10.1949:6). *The Austrian Republic* geht tatsächlich nur an einer Stelle auf die Rückreisebewilligungen durch das US-amerikanische *Department of State* ein, weitere Ausführungen fehlen gänzlich (Political Refugees May Return Jänner 1946:7). In der Literatur – genauso wie auch in den Exilblätter – spiegeln die Beschreibungen die Komplexität der Aus- und Einreiseformalitäten wider. Neben dem Mangel an Transportmöglichkeiten war die Erlangung von Reiseerlaubnissen schwierig – die Bestimmungen zur Rückkehr aus den USA waren strenger als beispielsweise aus Großbritannien oder der Sowjetunion. Somit verzögerte sich die Möglichkeit zur Remigration zeitlich, abgesehen von der größeren Distanz, die es zu überwinden galt (Muchitsch 1992:20; Eppel/DÖW 1995b:692; Eppel 2004a:77; Eppel 2004b:994).

Temporäre Aufenthalte wie Reisen oder Besuche werden fast ausschließlich in der *Austria* erwähnt. Eine positive Berichterstattung über deren Anstieg findet gemeinsam mit den sich vermindernden bürokratischen Formalitäten Erwähnung. Hier tut sich die *Austria*

mit ihrer selbst organisierten Gesellschaftsreise und Verweisen auf Reisebüros hervor (Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich 25.02.1949:6; Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich 25.03.1949:5; Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich 25.04.1949:6; Vielfache Urlaubsreisen nach Oesterreich im Sommer erwartet 25.11.1945:14; Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3). Sie propagiert bereits sehr früh Heim- und Urlaubsreisen nach Österreich, welche vor den historischen Verläufen als unrealistisch beschrieben werden müssen (Vielfache Urlaubsreisen nach Oesterreich im Sommer erwartet 25.11.1945:14). Besuchsreisen waren angesichts der Situation nicht erlaubt und konnten zur Verweigerung der Wiedereinreise in die USA führen (Loidl 2015:177). Widersprüchlich sind ein Bericht im Mai 1946 der von Reisemöglichkeiten, Formalitäten und dem Andrang darauf berichtet (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3) und eine Meldung ein Jahr später, wonach das Reisen „auf nur wirklich dringend notwendige Fälle beschränkt“ ist (Nunmehr Pässe für Österreicher in Amerika 25.05.1947:2). Über lediglich eine Besuchsreise – zur Vermögensverhandlung – wird in *The Austrian Republic* berichtet (Heimkehrer Februar 1947:5), in der *Austro American Tribune* fehlt dieses Thema komplett.

In den Äußerungen der Politik (u.a. Körner 25.03.1947:2), bei Gesetzesbeschlüssen (Die Einordnung zurückgekehrter Anwälte August 1946:6), aber auch bei den Rückkehraufrufen, -einladungen (u.a. Matejka November 1945:7; Hurdes 15.07.1946:2; Insufficient Purge of the Universities April 1946:8) oder -berichten (u.a. Zur Rückkehr Prof. Ehrenhafts 25.11.1948:2; Personalnachrichten 25.06.1948:2; Professor Hess zur Rückkehr eingeladen Oktober 1946:4) konnte eine Priorisierung einzelner Berufsgruppen in der Berichterstattung festgestellt werden. Bei diesen ausgewählten Gruppen handelt es sich um Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Gelehrten, gesetzliche oder administrative Erleichterungen gab es auch gegenüber Rechtsanwälten und Ärzten. Künstler*innen, v.a. berühmte, namhafte Personen, werden meist individuell erfasst, wohingegen andere als Berufsklassen zusammengefasst werden.

Die Priorisierung gewisser Berufsgruppen ist durchaus motiviert von und geht Hand in Hand mit dem Gedanken an den Wiederaufbau und die Beitragsleistung der Rückkehrer*innen. So wird die Berichterstattung zur Remigration vom auch tatsächlich als Priorität wahrgenommenen Wiederaufbau dominiert. Im Zusammenhang damit wird auf die Beitragsleistung von Rückkehrer*innen, sowohl in den noch bevorstehenden Rückkehrreisen nach Einladungen wie auch in Rückkehrberichten, verwiesen. In allen drei Medien zeigt sich die Argumentation, wonach Rückkehrende zum Wiederaufbau, als Arbeitskräfte und zur Demokratisierung und Entnazifizierung beitragen können (Die Rückberufung von Professoren März 1946:2; Rückwanderer nach Österreich März

1946:4; Ermers 25.10.1948:11; Insufficient Purge of the Universities April 1946:8; L.Z. März 1947:4). Sie können ihre im Ausland gemachten Erfahrungen, ihren internationalen Blick auf Österreich, ihr „Auslandsbewusstsein“ (L.Z. März 1947:4) und ihre Kenntnisse „der Heimat zur Verfügung stellen“ (Ermers 25.10.1948:11). Einen Beitrag sehen die Zeitungen auch darin, Österreichs Bemühungen um Wiedergutmachungen im Ausland (An die Österreicher im Ausland Juli 1945:2) und umgekehrt die Bemühungen der USA um ein „unabhängiges und demokratisches Österreich“ (Political Refugees May Return Jänner 1946:7) publik zu machen. Die Beitragsleistungen werden sowohl aus der Perspektive von spezifischen Berufsgruppen als auch aus der Perspektive von Einzelpersonen betrachtet. Feichtinger erkennt in ihrer Abhandlung den Beitrag, den Rückkehrende durch ihr Wissen und ihre Erfahrungen zum Wiederaufbau leisteten an (Feichtinger 2017:43). Eppel (Eppel/DÖW 1995b:701) wiederum entnimmt daraus den Verlust, den der Verbleib vieler Exilierter im Ausland, bedeutet.

Neben dem gesellschaftlichen Wert und Beitrag werden auch zukünftige Tätigkeiten oder Positionen von spezifischen Personen thematisiert – in *The Austrian Republic* bezüglich Josef Luitpold Stern und in der *Austro American Tribune* und *Austria* zu Professor Viktor Hess (Rückkehr Josef Luitpold Stern's nach Österreich April 1948:6; Professor Hess zur Rückkehr eingeladen Oktober 1946:5). In der *Austria* passieren diese Verweise auch im Rahmen der *Personalnachrichten* (Personalnachrichten 25.06.1948:2; Personalnachrichten 25.8.1948:2), wenn etwa auf explizite Geschäftswieder- oder -neueröffnungen von Rückkehrenden eingegangen wird (Personalnachrichten 25.04.1949:2; Personalnachrichten 25.10.1949:2). Durch die große Anzahl der Rückkehrmeldungen in den *Personalnachrichten* zeigt sich in der *Austria* ein Schwerpunkt auf individuelle Rückkehrer*innen – diese können sowohl über berühmte Personen wie auch normale Bürger*innen wie Leser*innen der Zeitung sein.

Die Beziehungen zwischen Daheimgebliebenen und Exilierten spielen im Zusammenhang mit der Remigration eine große Rolle und werden auch dementsprechend in allen drei Zeitungen aufgegriffen und diskutiert. Parallelen finden sich in der *Austria* und *The Austrian Republic* – beide Zeitungen berichten von der Auffassung, wonach die in die USA geflüchteten durch ihre Lebensbedingungen dort für das Trauma der Flucht entschädigt worden wären (Leichter September 1947:3; Missong 25.11.1948:6). Der Bericht des sozialistischen Otto Leichter korrespondiert mit der historisch wenig responsiven Haltung der SPÖ gegenüber den Exilierten (Pirker 2017:272; Sturmthal 1989:16; Embacher 2001:189; Kaendl-Widhalm 1990:191-192) und Leichters persönlicher Erfahrung im Nachkriegswien und seiner gescheiterten Rückkehr (Sturmthal 1989:212; Eppel/DÖW 1995b:691). Sowohl die *Austro American Tribune* als auch die *Austria*

erkennen die unterschiedlichen Perspektiven auf das selbst Erlebte und das durch die andere Gruppe Erlebte als Knackpunkt in der zukünftigen Einstellung gegenüber einander und dem möglichen Zusammenleben. Während die *Austro American Tribune* (Rie September 1946:17) jedoch erkennt, wie schwerwiegend dieser Faktor ist, bagatellisiert ihn die *Austria* zu einer „Meinungsverschiedenheit“ (Gruenfeld 25.09.1949:4).

In der *Austria* wird von einer durchgehend positiven Wiederaufnahme der Rückkehrer*innen gesprochen: „mustergültig“, „freudig begrüßen [sic!]“ (Die Wiener einstimmig für die Heimkehr der Emigranten 25.11.1945:3), „harmonisch“, „Herzlichkeit“ (Gruenfeld 25.09.1949:4), – sind die Worte die zur Beschreibung gewählt werden. Politiker in ihren Artikeln, aber auch Reiseberichte sprechen davon, dass das Band oder die Verbindung zwischen den beiden Gruppen nun wieder aufrecht sei (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 25.12.1945:13; Hurdes 25.11./10.12.1947:1; Graf 25.10.1946:1). In der *Austro American Tribune* hingegen zieht sich die Betonung der Verständnislosigkeit gegenüber dem Exilschicksal durch die Berichterstattung. Laut Goldner gibt es eine Innen- und Außensicht – die traumatischen Erlebnisse 1938 respektive zu Kriegsende (Goldner September 1947:2). Fabian und Ullmann wollen die Vorurteile über das Exilleben in Luxus und Reichtum aufklären (Ullmann August 1947:5; Fabian August 1947: 8). Das Verhältnis der Exilierten und Zurückgekehrten zu den daheimgebliebenen Österreicher*innen wird in der Literatur u.a. im Hinblick auf Erfahrungsberichte oder biografische Texte erörtert (Lackner 2021). Die Unterschiedlichkeit der Wahrnehmung und das kollektive Gedächtnis der beiden Gruppen sind dabei ersichtlich (Knight 2000:13). Die Vorurteile der Personen, die in Österreich den Krieg erlebt haben, den Exilierten gegenüber und ihre Positionierung als Opfer stellten gemeinsam mit Angst um Konkurrenz oder Rachsucht die Basis der Beziehung von der einen Seite dar. Auf der anderen Seite stand u.a. das Gefühl Mörder*innen gegenüberzustehen (Embacher 2001:197-199; Putschögl 2005:143; Eppel 2004a:77; Krauss 2017:20). Außerdem soll hier noch einmal stellvertretend für die Willkommenskultur des offiziellen Österreichs auf Aussagen, beispielsweise von Bundeskanzler Figl aber auch Ministern der Regierung – sowohl von der SPÖ als auch der ÖVP – verwiesen werden (u.a. Sternfeld 2001:94-95,99; Gorbach 14.1.1948:24; Bischof 2017:193). Vor dem Hintergrund der historischen Forschungen muss die Berichterstattung der *Austria* als eine beschönigende, aber falsche Darstellung der Realität gewertet werden. Die der *Austro American Tribune* hingegen als durchaus d'accord mit dem Forschungsstand.

Das Thema Jüdinnen und Juden sowie Antisemitismus wird fast ausschließlich in der *Austria* aufgegriffen. Der Standpunkt der Zeitung ist ausnahmslos positiv. Im Österreich oder Wien der Nachkriegszeit gäbe es keinen Antisemitismus, dieser sei nur „den

Deutschen“ zuzuschreiben, wohingegen die Wiener*innen als „Weltbürger*innen“ und Wien als multikulturell dargestellt werden (Körner 25.03.1947:2). Das Zusammenleben gestaltet sich – mit der Habsburgermonarchie im Hinterkopf – so „einträchtig“ wie früher, nur unter einem Kaiser könnten sich Jüdinnen und Juden noch sicherer fühlen (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.09.1945:9). Mit diesen positiven Darstellungen der früheren Jahrhunderte wurden frühere und weiterhin anhaltende antisemitische Stereotype und die Judenfeindlichkeit in der österreichischen Geschichte vollkommen ausgeblendet. An zwei Stellen wird außerdem explizit auf „Österreicher israelitischer Konfession“ (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.09.1945:8) bzw. „Österreicher jüdischer Konfession“ (Missong 25.11.1948:6) hingewiesen. Damit wird ihre Staatsbürger*innenschaft gegenüber ihrer Religionszugehörigkeit betont. Bei der Anzahl der jüdischen Rückkehrer*innen liefert die *Austria* widersprüchliche Angaben (Körner 25.03.1947:2; Nachrichten aus dem befreiten Wien 15.05.1945:9) und im Vergleich mit der *Austro American Tribune* andere Werte (Fulton November 1946:9; Die Juden Wiens Februar 1948:13). Entscheidender als dieses Maß ist aber die kontrastierende Darstellung der Lebensbedingungen und Anstellungsmöglichkeiten (Körner 25.03.1947:2; Fulton November 1946:9). Dass der Antisemitismus nicht aus dem Nachkriegsösterreich verbannt wurde, zeigt sich u.a. in den Studien zu den Sitzungsprotokollen der Regierung (Knight 2000; Bischof 2017), aber auch in wissenschaftlichen Abhandlungen über die Geschichte der SPÖ (Pirker 2017; Eppel/DÖW 1995b:700). Die Darstellungen in der *Austria* können vor diesem Hintergrund als euphemistisch und inkorrekt bewertet werden.

Flucht und Exilzeit werden bei Rückkehrberichten unweigerlich erwähnt. In der Fluchtbeschreibung wird dabei einerseits auf den „Hitlerfaschismus“ (Appell an die österreichischen Emigranten Juli 1945:6) oder andererseits auf „die Deutschen“ oder „Fremdherrschaft“ (Graf 25.10.1946:1; Personalnachrichten 25.08.1948:2) verwiesen. Die *Austria* verwendet dramatisierende und externalisierende Formulierungen – letzteres versucht Fabian in der *Austro American Tribune* zu falsifizieren, indem er Österreicher*innen bei der Vertreibung auch Schuld zuspricht (Fabian August 1947:8). *The Austrian Republic* – durch ihren sozialistischen Hintergrund – verweist auf „Heimwehr- und Nazifaschismus“ (Jochmann/Proft Februar 1946:3) als Grund für die Flucht, die, wie im Fall von Stern bereits 1934 passierte (Rückkehr Josef Luitpold Stern's nach Österreich April 1948:6). Die in der Exilpresse verwendeten Begriffe und die Terminologie der Exilforschung unterscheiden sich deutlich. Der Aufenthalt wird an keiner Stelle, nur in Ausnahmefällen (etwa bei Josef Luitpold Stern) als Exil bezeichnet, vielmehr finden alle Zeitungen neutrale Begriffe wie Aufenthalt oder Emigration. Die Debatte zwischen Exil und Emigration wird in der Forschung – wie erläutert – weiterhin geführt.

Was die Terminologie zur Remigration betrifft, ist dieser Begriff einzig in der Forschung vorhanden. In den Zeitungen ist von Rückkehr, sehr oft aber auch von Heimkehr, die Rede. Letzterer Begriff ist aufgrund der Zerstörung des „Heims“ und den negativen Erfahrungen laut Krauss (2017:19) unpassend.

Der *Austria* und der *Austro American Tribune* ist die Verurteilung einer nicht gebildeten Exilvertretung oder -regierung gemein – ihre Argumentation ist jedoch different (Missong 25.11.1948:6; Fabian August 1947:8). Auch wenn die offizielle Exilvertretung nicht umgesetzt wurde, wird in allen drei Medien auf die politische Aktivität der Exilierten verwiesen. Die *Austria* betont hier die Verbindung zur Heimat und ihre Funktion als Repräsentant*innen (Graf 25.10.1946:1). Die *Austro American Tribune* verweist in diesem Kontext auf den Kampf für Österreich, aber auch das politische Verhältnis zur USA (Appell an die österreichischen Emigranten Juli 1945:6).

8. Fazit und Ausblick

Die Rückkehrthematik wurde nicht erst ab Mai 1945 in der Exilpresse diskutiert. Bereits davor wurde die Möglichkeit dazu und Argumentationen dafür oder dagegen erörtert. Mit dem tatsächlichen Kriegsende in Europa konnten die Wünsche oder Vorstellungen zur Remigration konkretisiert werden – es gab neben Berichterstattung zur effektiven Abwicklung aber auch Kommentare zu einzelnen Aspekten der Remigrationsfrage.

Das Ziel der Arbeit war es, festzustellen, wie in den drei analysierten Exilzeitungen über die Rückkehr(-möglichkeiten) berichtet wurde. Grundlage dieser Forschung war es, die historische Realität – die Situation in Österreich und die Remigrationsbewegung aus den USA – zu verstehen: *Welche Initiativen gab es für Rückkehrende oder Rückkehrwillige und mit welchen Hindernissen waren sie konfrontiert?* Die Lage im Nachkriegsösterreich war schwierig und von Mangel an Ressourcen gekennzeichnet. Die erste Priorität galt der Lebensmittelversorgung und Unterkunftbeschaffung. Mit zweiterem geht auch ein Fokus auf den Wiederaufbau einher. Dieser stellte Bemühungen um eine Wiedergutmachung an Opfern des Nationalsozialismus und um eine strenge Entnazifizierung in den Schatten (Bailer-Galanda 1986:141; Mulley 1986:104; Stiefel 1986:33-35; Kaindl-Widhalm 1990:28-29; Ellmauer 1992:59-60, Stiefel 1986:33). Tatsächliche Initiativen den potenziellen Remigrant*innen gegenüber waren spärlich. Es gab selektive Einladungen, bei denen sich KPÖ-Stadtrat Viktor Matejka hervortat (Eppel/DÖW 1995b:698; Matejka 1985:42). Diese wurden meist an Künstler*innen oder Wissenschaftler*innen ausgesprochen. Die

daheimgebliebenen SPÖ-Funktionär*innen verfolgten nur vereinzelt Rückholungen, die Grundstimmung war jedoch eher ablehnend (Pirker 2017). Die mangelnde Bereitschaft der österreichischen Bundesregierung zeigt sich in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Aufarbeitungen der Sitzungsprotokolle (Enderle-Burcel/Jeřábek 2003, 2004, 2022; Knight 2000; Krauss 2017). Als menschliches Hindernis könnte man die Empfindungen der Exilierten und die Beziehung zu den Daheimgebliebenen deuten (Embacher 2001:194-199; Bailer-Galanda 1993:149; Krauss 2017:20). Tatsächlich förderliche Bestimmungen gab es für Jurist*innen und deren berufliche Wiedereingliederung bei Rückkehr aus dem Exil (Enderle-Burcel/Jeřábek 2004:445). Praktische Hindernisse zur Remigration stellten die Reisemöglichkeiten und die bürokratischen Aufwände, die mit der Aus- und Einreise einhergingen, dar. Die Erlangung von gültigen Dokumenten und Erlaubnissen erforderte oft lange Wartezeiten (Muchitsch 1992:20; Eppel/DÖW 1995b:692; Eppel 2004a:77; Eppel 2004b:994). Aus dem ersten Teil der Arbeit wurde klar, dass die Hindernisse und Schwierigkeiten den Initiativen gegenüber überwogen und die Remigration beeinträchtigten.

Auf Basis dieser Evaluation konnte der Forschungsfrage – *Wie wurde in den unmittelbaren Nachkriegsjahren in der in den USA publizierten, österreichischen Exilpresse über Rückkehr(-möglichkeiten) berichtet?* und folglich auch *Welche Ansichten werden in den einzelnen Zeitungen vertreten und wie sehr unterscheiden sich die Darstellungen voneinander und von der historischen Realität?* – nachgegangen werden. Diese Arbeit erlaubt die Schlussfolgerung, dass die drei Medien – die *Austro American Tribune*, *The Austrian Republic* und die *Austria* – die Rückkehr auf unterschiedliche Art und Weise behandelten. Ihre Berichterstattung war vom politischen Hintergrund und der damit einhergehenden Blattlinie der Zeitung beeinflusst. In *The Austrian Republic* wurden fast ausnahmslos Beiträge von oder über Anhänger*innen des Sozialismus, der SPÖ oder der Arbeiter*innenbewegung verfasst. In der *Austria* ergreifen ÖVP-Politiker das Wort und dies bildet die konservative Orientierung der Zeitung ab. Die *Austro American Tribune* zeigt in ihrer Berichterstattung und der Veröffentlichung des Aufrufs von KPÖ-Stadtrat Matejka ihre Nähe zum Kommunismus. Diese Tendenzen manifestierten sich in der Wertung der Remigrationsthematik.

Während sich die *Austria* um eine beschönigende Darstellung der Situation bemühte, äußerte die *Austro American Tribune* immer mehr Kritik an der Nachkriegspolitik. In der Gegenüberstellung mit der historischen Situation und den in der Exil- und Remigrationsforschung bestehenden Erkenntnissen kann belegt werden, dass die *Austro American Tribune* die Realität zutreffender widerspiegelt, als es die *Austria* tut. Beide Exilzeitungen informieren – wenn auch manchmal in kontrastierenden Ansichten – über

eine große Bandbreite, *The Austrian Republic* publiziert indes nur eine geringe Anzahl von Artikeln zur Remigrationsthematik.

Inhaltlich kann festgehalten werden, dass das Thema Remigration in der Berichterstattung aller drei Medien stark vom Wiederaufbau und der Beitragsleistung der Rückkehrenden eingenommen ist. Dies zeigt sich v.a. in Einladungsaufrufen, Rückkehrberichten und politischen Artikeln. Dabei werden nicht nur spezifische Positionen erwähnt, sondern auf die allgemeine Unterstützung, etwa bei der Demokratisierung, verwiesen.

Eine Erkenntnis ist die Priorisierung von Einzelpersonen und gewissen Berufsgruppen – nicht nur in der historischen Rückkehrbewegung – sondern auch in der Berichterstattung. Hervorgehoben werden hier berühmte Künstler*innen wie Hermann Leopoldi, Karl Farkas oder Lilly Karoly; außerdem Physik-Nobelpreisträger Victor Franz Hess oder prominente Wissenschaftler wie Felix Ehrenhaft. Neben diesen individuellen Thematisierungen werden andere Personen in Berufsgruppen zusammengefasst erläutert. Hier v.a. Personen aus der Rechtswissenschaft, Medizin oder von der Universität.

Ein in der Remigration wichtiger Aspekt ist das Verhältnis zwischen den Rückkehrwilligen bzw. Zurückgekehrten und den Daheimgebliebenen. Er wird sowohl in der *Austria* als auch in der *Austro American Tribune* in langen Artikeln erörtert. Dabei offenbart sich eine konträre Darstellung – während die *Austria* das Aufeinandertreffen und die Beziehung zueinander positiv überspitzt verkündet, erkennt die *Austro American Tribune* die kontrastierenden Ansichten der beiden Gruppen und, dass diese ein wichtiger Faktor im möglichen, zukünftigen Zusammenleben sind. Somit ist unter Berichtigung des wissenschaftlichen Standes und Literatur wie Lackner (2021) oder Wimmer (1993) letzterer in ihrer Richtigkeit beizupflichten.

Neben diesen medienübergreifenden Ergebnissen finden sich auch in den einzelnen Zeitungen unterschiedliche Schwerpunkte. Die *Austria* legt ihren Schwerpunkt auf die Berichterstattung über Rückkehrer*innen (v.a. in den *Personalnachrichten*), jüdische Personen und Antisemitismus sowie bürokratische Erläuterungen zur Rückreise. Artikel über jüdische Personen oder potentiellen Antisemitismus zeigen – im Vergleich mit den Sitzungsprotokollen der österreichischen Regierung und Feststellungen in der Exil- und Remigrationsforschung – ein völlig falsches Bild. Im Gegensatz zu den ersten beiden Themen finden sich die bürokratischen Ausführungen auch in der *Austro American Tribune*. Die Aufwände und Formulare, die bei Aus- und Einreise aufkommen, werden in beiden Medien ähnlich und ihrer tatsächlichen Komplexität entsprechend wiedergegeben. Die Tatsache, dass in der *Austro American Tribune* kaum von Rückkehrer*innen berichtet

wird, spricht für den Wandel der Zeitung hin zur vollständigen Immigration in den USA und der Abkehr von Österreich- und Emigrationsthemen.

Die vorliegende Arbeit behandelt somit nur einen kleinen Ausschnitt dieser umfassenden Thematik, um sie durch zeitliche, geographische und inhaltliche Abgrenzung dem entsprechenden Ausmaß anzupassen. Meine Ausführungen betrafen ausschließlich die Exilpresse in den USA und die allgemeine Rückkehrberichterstattung bzw. die konkrete Rückreise aus den USA. Neben Rückkehrbewegungen aus den USA nach Österreich – ob temporär oder dauerhaft – kam es in der Nachkriegszeit auch zu Remigrationsbewegungen aus anderen Städten oder Ländern wie etwa Shanghai, Palästina oder auch anderen Orten in Europa. Nicht nur die Rückkehr nach Österreich wurde angestrebt, auch andere Migrationsreisen – wie etwa von Shanghai in die USA – wurden beabsichtigt. Dies bedeutet, dass es einen breiten Ausblick zu weiteren Forschungsperspektiven gibt. In der Quellenerhebung begegneten mir in der *Austria* und der *Austro American Tribune* einzelne Artikel, die sich explizit mit der Remigration aus Shanghai oder Palästina oder Großbritannien beschäftigten. Bei erster Betrachtung dieser scheinen Regulierungen der *United Nations Relief and Rehabilitation Administration* (UNRRA) betreffend Registrierung zur Rückreise im Vergleich zur Remigration aus den USA eine größere Rolle zu spielen (W.G. Jänner 1946:13; Committee of Austrian Displaced Persons in Shanghai to immigrate to the United States of America 25.05.1947:11). Palästina hat vor allem in der jüdischen Emigration große Relevanz (Rückkehr aus Palästina August 1947:4; W.G. Jänner 1946:13). Im Kontext von Shanghai als Zufluchtsort sind neben der jüdischen Gemeinde (Heimkehr österreichischer Juden April 1946:4) auch klimatische Bedingungen und der Kriegsverlauf im Pazifik von Belang (Committee of Austrian Displaced Persons in Shanghai to immigrate to the United States of America 25.05.1947:11; Oesterreicher in Schanghai August 1946:12; Hilferuf aus Schanghai Dezember 1946:1; Rückkehr der Oesterreicher aus Schanghai Dezember 1946:5).

Aus diesen einzelnen Punkten könnten sich in Zukunft spannende historische, rechtliche oder auch publizistische Forschungsvorhaben entwickeln. In manchen Fällen kann die Berichterstattung über Remigration aus dem Exil oder Rückkehr aus Konzentrationslagern oder Gefängnissen nicht strikt voneinander getrennt werden. Überdies finden sich auch Berichte über Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft (Homecoming Veterans August 1946:4-5; Russland-Heimkehrer nach Österreich September 1947:4). Es wäre eine Betrachtung wert zu analysieren, wie diese unterschiedlichen Gruppen rezipiert und aufgenommen wurden. Es gibt unerschöpfliche Betrachtungswinkel und Quellen, die eine immer weiter elaborierte Beschäftigung mit dieser Thematik erlauben.

Abschließend ist es mir wichtig zu sagen, dass die Themen Emigration und Remigration nicht nur Themen der Emigrant*innen und Remigrant*innen sind, sondern alle Menschen – auch die, die ihr Leben lang an dem Ort und in dem Land leben, in dem sie geboren wurden – etwas angeht. Remigration im Kontext dieser Arbeit und im Kontext Österreichs zeigt, wie bedeutend und aktuell die eigene Geschichtsaufarbeitung und die (politische) Willkommenskultur sind.

9. Bibliographie

9.1. Literatur und Internetquellen

- Adunka, Evelyn (Hg.) (2003). *Die Rezeption des Exils : Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien, Mandelbaum Verlag.
- Adunka, Evelyn/Driessen Gruber, Primavera/Usaty, Simon (Hg.) (2018). *Exilforschung: Österreich : Leistungen, Defizite und Perspektiven*. Wien, Mandelbaum Verlag.
- ANNO Information Austria (o.V., 24.02.2023). https://anno.onb.ac.at/info/aut_info.html, Letzter Zugriff: 06.06.2024
- ANNO Information The Austrian Republic (o.V., 24.02.2023). https://anno.onb.ac.at/info/tar_info.html, Letzter Zugriff: 06.06.2024.
- ANNO Information Freiheit für Österreich (o.V., 24.02.2023). https://anno.onb.ac.at/info/ffo_info.html, Letzter Zugriff: 06.06.2024.
- ANNO thematischer Einstieg (o.V., o.J.). https://anno.onb.ac.at/them_einstieg.htm, Letzter Zugriff: 06.06.2024.
- Arndt, Karl J.R./Olsen, May E. (Hg.) (1961). *German-American Newspapers and Periodicals 1732-1955. History and Bibliography*. Heidelberg, Quelle & Meyer Publishers.
- Bailer-Galanda, Brigitte (1986). Die Maßnahmen der Republik Österreich für die Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus - Wiedergutmachung. In: Meissl, Sebastian/Mulley Klaus-Dieter/Rathkolb, Oliver (Hg.). *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955: Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst*, Wien, März 1985. Wien, Verlag für Geschichte und Politik, S. 137-149.
- Bailer-Galanda, Brigitte (1993). *Wiedergutmachung kein Thema: Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus*. Wien, Löcker.
- Bannasch, Bettina/Sarkowsky, Katja (Hg.) (2020). *Nachexil / Post-Exile*. Berlin, Boston, De Gruyter.
- Bischof, Karin (2017). »Emigranten« und die Konstruktion des österreichischen Demos in Parlamentsdebatten nach 1945. In: Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (Hg.). *Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext*. Wuppertal, Arco Wissenschaft, S.191-202.
- Bischoff, Doerte (Hg.) (2018). *exilograph*, Newsletter Nr. 27. Hamburg, Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur.
- Blumesberger, Sabine/Doppelhofer, Michael/Mauthe, Gabriele (Hg.) (2002). *Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. bis 20. Jahrhundert*. München, K.G. Saur.
- Bobrowsky, Manfred (1985). Österreich ohne Presse?: Perspektiven der Wiener Tageszeitungen 1945. In: Duchkowitsch, Wolfgang (Hg.). *Mediengeschichte: Forschung und Praxis*. Sonderdruck. Wien, Böhlau.
- Bobrowsky, Manfred (1992). *Dr. Wilhelm Gründorfer. Mündliche Geschichtsüberlieferung: Österreichische Exilpublizisten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus – Ein Oral Video History-Projekt 1988-1996* (<https://phaidra.univie.ac.at/o:868526>). Letzter Zugriff: 28.5.2024
- Brockhaus. (o.J.a). NE GmbH. Online verfügbar unter: <https://brockhaus-de.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/emigration?isSearchResult=true>, Letzter Zugriff: 11.06.2024.
- Brockhaus. (o.J.b). NE GmbH. Online verfügbar unter: <https://brockhaus-de.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/exil?isSearchResult=true>, Letzter Zugriff: 11.06.2024.
- Breycha-Vauthier, Arthur (1960). *Die Zeitschriften der österreichischen Emigration: 1934 - 1946*. Wien, Österr. Nationalbibliothek.
- Burger, Hannelore/Wendelin, Harald (2004). Vertreibung, Rückkehr und Staatsbürgerschaft. Die Praxis der Vollziehung des Staatsbürgerschaftsrechts an den österreichischen Juden. In:

- Kolonovits, Dieter/Burger, Hannelore/Wendelin, Harald (Hg.). *Staatsbürgerschaft und Vertreibung*. Wien/München, Oldenbourg Verlag.
- Buxbaum, Gerda (1985). Charakteristika und Problematik der österreichischen Exilpresse 1938-1945. In: Koller, Gabriele/Withalm Gloria/Zentralsparkasse und Kommerzbank (Hg.). *Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus*. Wien, Zentralsparkasse und Kommerzbank, S.368-371.
- Centner, Jasmin (2021). *Journey of no return? Narrative der Rückkehr im Kontext von Gewalt und Vertreibung im 20. und 21. Jahrhundert*. Berlin, J.B. Metzler Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Centner, Jasmin/Swidorski, Carla (2020). Nachexil, Staatsbürgerschaft und affektive Zugehörigkeit – das Dilemma mit der Nationalität. Eine Relektüre von Ernst Lothars und Hilde Domin's Schriften mit Judith N. Shklor's politischer Theorie. In: Bannasch, Bettina/ Sarkowsky, Katja (Hg.). *Nachexil / Post-Exile*. Berlin, Boston, De Gruyter, S. 15-40.
- Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.) (2008). *Bewahren Erforschen Vermitteln*. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien.
- Duchkowitsch, Wolfgang (Hg.). *Mediengeschichte: Forschung und Praxis*. Sonderdruck. Wien, Böhlau.
- Düvell, Franck (2006). *Europäische und internationale Migration: Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*. Hamburg [u.a.], LIT-Verlag.
- Ellmayer, Gottfried (1992). *Rückkehr unerwünscht: Remigration in Österreich nach 1945?* Diplomarbeit. Wien, Universität Wien. Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC00546487>.
- Embacher, Helga (2001). Eine Heimkehr gibt es nicht? Remigration nach Österreich. In: Krohn, Claus-Dieter/Rotermund, Erwin/Winkler, Lutz et al. (Hg.). *Jüdische Emigration zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität*. München, Ed. Text + Kritik, S.187-209.
- Enderle-Burcel, Gertrude/Jeřábek, Rudolf (Hg.) (2003). *Protokolle des Kabinettsrates der Provisorischen Regierung Karl Renner 1945. Band 3. Protokolle des Kabinettsrates 12. September 1945 bis 17. Dezember 1945*. Wien, Verlag Österreich GmbH.
- Enderle-Burcel, Gertrude/Jeřábek, Rudolf (Hg.) (2004). *Protokolle des Ministerrates der Zweiten Republik. Kabinett Leopold Figl I, 20. Dezember 1945 bis 8. November 1949. Band 1. 20. Dezember 1945 bis 9. April 1946*. Wien, Verlag Österreich GmbH.
- Enderle-Burcel, Gertrude (Hg.) (2010). *Adolf Schärf – Tagebuchnotizen des Jahres ... 1952*. Innsbruck/Wien/ Bozen, StudienVerlag.
- Enderle-Burcel, Gertrude (2010). Adolf Schärf – Ein Sozialist und Staatsmann im Nachkriegsösterreich. In: Enderle-Burcel, Gertrude (Hg.). *Adolf Schärf – Tagebuchnotizen des Jahres ... 1952*. Innsbruck/Wien/ Bozen, StudienVerlag. S.19-27.
- Enderle-Burcel, Gertrude/Jeřábek, Rudolf/Mueller, Wolfgang/Wohnout, Helmut (Hg.) (2022). *Protokolle des Ministerrates der Zweiten Republik der Republik Österreich. Kabinett Leopold Figl I, 20. Dezember 1945 bis 8. November 1949. Band 13. 9. November 1948 bis 21. Dezember 1948*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Eppel, Peter (1991). Bemerkungen zur Frage der Rückkehr österreichischer Emigranten aus den USA. In: Holzner, Johann/Scheichl, Sigurd Paul (Hg.). *Eine schwierige Heimkehr: österreichische Literatur im Exil 1938-1945*. Innsbruck, Institut für Germanistik, S. 111-138.
- Eppel, Peter (2004a). Österreicher in der Emigration und im Exil 1938 bis 1945. In: Stadler, Friedrich (2004b) (Hg.). *Vertriebene Vernunft II: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940. Band 1*. Münster, LIT-Verlag, S. 69-81.
- Eppel, Peter (2004b). Die Vereinigten Staaten von Amerika. In: Stadler, Friedrich (2004c) (Hg.). *Vertriebene Vernunft II: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940. Band 2*. Münster, LIT-Verlag, S. 986-997.
- Eppel, Peter/Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) (Hg.) (1995). *Österreicher im Exil: 1934-1945: eine Dokumentation. USA, Band 1: 1938-1945*. Wien/München, Österreichischer Bundesverlag.
- Eppel, Peter/Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) (Hg.) (1995). *Österreicher im Exil: 1934-1945: eine Dokumentation. USA, Band 2: 1938-1945*. Wien/München, Österreichischer Bundesverlag.

- Exenberger, Herbert (2008). Die Exilsammlung in der DÖW-Bibliothek. In: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.). *Bewahren Erforschen Vermitteln*. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien, S. 27-40.
- Falböck, Gabriele (2009). *Narrative des Dazwischen: Schreiben im Exil als identitätsstiftende Kommunikation in der Krise ausgeführt am Beispiel der österreichischen Exilzeitschrift „Austro American Tribune“*. *Narratives of the intermediate / writing in exile as communication in crises / the case of the Austrian exile paper "Austro American Tribune"*. Dissertation. Wien, Universität Wien. Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC08318577>.
- Falböck, Gaby (2010). Nachrichten aus der Zwischenwelt. Die Austro American Tribune, eine österreichische Exilzeitschrift, New York. In: Spalek, John M./Feilchenfeldt, Konrad/Hawrylchak, Sandra H. (Hg.). *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Band 3: USA Supplement 1*. Germany, Walter de Gruyter GmbH, Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/9783110240573.3.419>, S. 419-448.
- Feichtinger, Johannes (2017). Remigration reconsidered. Wiederaufbau und wissenschaftlicher Wandel. In: Zacharasiewicz, Waldemar/Prisching, Manfred (Hg.). *Return from exile: exiles, returnees and their impact in the humanities and social sciences in Austria and Central Europe*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 27-50.
- Fischer, Heinz (1986). Eröffnung des Symposiums Entnazifizierung in Österreich. In: Meissl, Sebastian/Mulley, Klaus-Dieter/Rathkolb, Oliver (Hg.). *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955: Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst*, Wien, März 1985. Wien, Verlag für Geschichte und Politik, S. 9-13.
- Fleck, Christian/Berger, Heinrich (2000). *Gefesselt vom Sozialismus: der Austromarxist Otto Leichter (1897-1973)*. Frankfurt am Main [u.a.], Campus-Verlag.
- Freundlich, Elisabeth (1985). Exil. In: Koller, Gabriele/Withalm, Gloria/Zentralsparkasse und Kommerzbank (Hg.). *Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus*. Wien, Zentralsparkasse und Kommerzbank, S. 10-12.
- Frühwald, Wolfgang (Hg.) (1981). *Leben im Exil: Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933-1945*. Hamburg, 1. Auflage, Hoffmann und Campe.
- Gesellschaft für Exilforschung (o.V., o.J.). <https://www.exilforschung.de/publikationen/jahrbuch-exilforschung/>, Letzter Zugriff: 22.06.2024.
- Goldner, Franz (1977). *Die österreichische Emigration: 1938 bis 1945*. 2. Auflage Wien [u.a.], Herold.
- Goldner, Franz (1979). *Austrian emigration, 1938 to 1945*. New York, Ungar Publ.
- Gorbach, Alfons (14.1.1948). 73. Sitzung des Nationalrats vom 14. Jänner 1948 (73/NRSITZ). S. 24. Online verfügbar unter: <https://www.parlament.gv.at/gegenstand/V/NRSITZ/73> Letzter Zugriff: 29.5.2024.
- Hartleben-Reidinger, Stephanie (2005). *Julius Deutsch: journalistische Tätigkeit im Exil*. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Hausjell, Fritz (2004). Österreichische Journalisten und Publizisten im Exil (1933/34 bis 1945). Eine Fallstudie. In: Stadler, Friedrich (2004a) (Hg.). *Vertriebene Vernunft I: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940*. Wien/München, LIT-Verlag. S.304-342.
- Hebenstreit, Desiree (2017). Beiträge der Remigration in der österreichischen Zeitschrift Plan (1945 - 1948). In: Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (Hg.). *Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext*. Wuppertal, Arco Wissenschaft, S. 151-162.
- Held, Susanne (1991). *Österreichischer Journalismus im US-amerikanischen Exil: Exilzeitschriften-Bibliographie, Journalist(inn)en-Biographien sowie Anmerkungen zu den Erfahrungen und Lebensbedingungen österreichischer Exiljournalist(inn)en in den USA: (1936 bis 1948) *Journalistinnen-Biographien Exiljournalistinnen**. Wien, Diplomarbeit, Universität Wien. Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC00358870>.
- Hertling, Viktoria (1992). "... irgendwie doch einen Erfolg gehabt". Die Austro-American Tribune in New York (1942-1945). In: Sevin, Dieter (Hg.). *Die Resonanz des Exils: gelungene und mißlungene Rezeption deutschsprachiger Exilautoren*. Amsterdam [u.a.], Rodopi, S. 34-50.
- Holzner, Johann/Scheichl, Sigurd Paul (Hg.) (1991). *Eine schwierige Heimkehr: österreichische Literatur im Exil 1938-1945*. Innsbruck, Institut für Germanistik.

- Jagschitz, Gerhard (Hg.) (1995). *Menschen nach dem Krieg - Schicksale 1945-1955*: Ausstellung Schloß Schallaburg 1995. Wien, Amt der Niederösterreich, Landesregierung, Kulturabteilung.
- Judt, Tony (2009). *Geschichte Europas: von 1945 bis zur Gegenwart*. Frankfurt, Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Jung, Jochen (Hg.) (1985). *Vom Reich zu Österreich: Kriegsende und Nachkriegszeit in Österreich: erinnert von Augen- und Ohrenzeugen*. München, Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Kaindl-Widhalm, Barbara (1990). *Demokraten wider Willen?: autoritäre Tendenzen und Antisemitismus in der 2. Republik*. Wien, Verlag für Gesellschaftskritik.
- Kirmeier, Josef (o.J.). *Der Vorwurf der Brunnenvergiftung*. [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Judenverfolgungen_\(Sp%C3%A4tmittelalter\)#Der_Vorwurf_der_Brunnenvergiftung](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Judenverfolgungen_(Sp%C3%A4tmittelalter)#Der_Vorwurf_der_Brunnenvergiftung), Letzter Zugriff: 06.06.2024.
- Knight, Robert (Hg.) (2000). *"Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen". Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden*. 2. Auflage, Wien/Köln/Weimar, Böhlau.
- Koebner, Thomas/Koepke, Wulf/Krohn, Claus-Dieter/Schneider, Sigrid (Hg.) (1989). *Publizistik im Exil und andere Themen*. München, edition text + kritik.
- Koller, Gabriele/Withalm, Gloria/Zentralsparkasse und Kommerzbank (Hg.) (1985). *Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus*. Wien, Zentralsparkasse und Kommerzbank.
- Kolonovits, Dieter/Burger, Hannelore/Wendelin, Harald (Hg.) (2004). *Staatsbürgerschaft und Vertreibung*. Wien/München, Oldenbourg Verlag.
- Komarnicka, Olena (2017). Maria Berl-Lee. Wanderin zwischen zwei Welten. In: Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (Hg.). *Bildbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext*. Wuppertal, S.55-62.
- Köpke, Wulf (2002). Gibt es eine Rückkehr aus dem Exil? In: Spalek, John M./Feilchenfeldt, Konrad/Hawrylchak, Sandra H. (Hg.). *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Band 3: USA, Teil 3*. Bern/München, K.G. Saur, S. 334-363.
- Koszyk, Kurt/Pruys, Karl H. (1981). *Handbuch der Massenkommunikation*. München, Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Krauss, Marita (2017). Remigrationen – europäische Perspektiven. In: Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (Hg.). *Bildbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext*. Wuppertal, Arco Wissenschaft, S. 19-27.
- Kreissler, Felix (1984). *Der Österreicher und seine Nation: Ein Lernprozeß mit Hindernissen*. Wien/Köln/Graz, Böhlau.
- Krohn, Claus-Dieter/Rotermund, Erwin/Winckler, Lutz/Wojak, Irmtrud/Koepke, Wulf (Hg.) (2001). *Jüdische Emigration zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität*. München, Ed. Text + Kritik.
- Kucher, Primus-Heinz (2017). Exilnetzwerke, (R)emigrationsdiskurse und (R)emigrationsbiographien am Beispiel der Zeitschriften *Austro American Tribune*, *Aufbau* und *Books Abroad*. In: Zacharasiewicz, Waldemar/Prisching, Manfred (Hg.). *Return from exile: exiles, returnees and their impact in the humanities and social sciences in Austria and Central Europe*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 93-118.
- Lackner, Herbert (2021). *Rückkehr in die fremde Heimat. Die vertriebenen Dichter und Denker und die ernüchternde Nachkriegs-Wirklichkeit*. Wien, ueberreuter.
- Langenbacher, Wolfgang R. (Hg.) (1995). *Vertriebene Wahrheit: Journalismus aus dem Exil*. Wien, ueberreuter.
- Lechner, Manfred (Hg.). *Lebenszeichen: 10 Jahre Abteilung Zeitgeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz*. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt
- Link, Benjamin (1972). *Die österreichische Emigrantenpresse in den Subkulturen von New York City 1942 bis 1948: Inhalts- und Strukturanalyse der Anpassungsleistung und des politischen Inhalts*. Salzburg, Dissertation. Universität Salzburg. Verfügbar unter: DÖW-Signatur: EX 5743.

- Loidl, Simon (2015). *Eine spürbare Kraft: österreichische KommunistInnen im US-amerikanischen Exil (1938-1945)*. Wien, Promedia-Verlag.
- Maas, Lieselotte (1990). *Handbuch der deutschen Exilpresse: 1933-1945*. München/Wien, Hanser.
- Maimann, Helene (1975). *Politik im Wartesaal: österreichische Exilpolitik in Großbritannien 1938-1945*. Wien/Graz/Köln, Böhlau. Online verfügbar unter <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:at-ubi:2-18432>.
- Matejka, Viktor (1984). *Widerstand ist alles: Notizen eines Unorthodoxen*. Wien, Löcker.
- Matejka, Viktor (1985). War 1945 ein Anfang? oder: Chancen eines Anfangs. In: Jung, Jochen (Hg.). *Vom Reich zu Österreich: Kriegsende und Nachkriegszeit in Österreich: erinnert von Augen- und Ohrenzeugen*. München, Deutscher Taschenbuch-Verlag, S.39-47.
- Mayring, Philipp (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5. Auflage Weinheim und Basel, Beltz Verlag.
- Mehringer, Hartmut/Röder, Werner/Schneider, Dieter M. (1981). Zum Anteil ehemaliger Emigranten am politischen Leben der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und der Republik Österreich. In: Frühwald, Wolfgang (Hg.). *Leben im Exil: Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933-1945*. Hamburg, 1. Auflage, Hoffmann und Campe. S. 207-223.
- Meissl, Sebastian/Mulley, Klaus-Dieter/Rathkolb, Oliver (Hg.) (1986). *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955: Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst*, Wien, März 1985. Wien, Verlag für Geschichte und Politik.
- Mikovits, Martina (1992). *Die jüdische Emigration von Österreich nach Amerika zwischen März 1938 und September 1939*. Diplomarbeit, Wien, Universität Wien, Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC00448389>.
- Möller, H. (1984). *Wissenschaft in der Emigration - Quantitative und geographische Aspekte*. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, 7(1), S. 1-9. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.1002/bewi.19840070102>.
- Muchitsch, Wolfgang (1992). *Mit Spaten, Waffen und Worten: die Einbindung österreichischer Flüchtlinge in die britischen Kriegsanstrengungen 1939-1945*. Wien [u.a.], Europaverlag, Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC00462320>.
- Mulley, Klaus-Dieter (1986). Zur Entnazifizierung der österreichischen Wirtschaft. In: Meissl, Sebastian/Mulley, Klaus-Dieter/Rathkolb, Oliver (Hg.). *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955: Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst*, Wien, März 1985. Wien, Verlag für Geschichte und Politik, S. 100-128.
- N. W. Ayer and Son, Inc. (Hg.) (1948). *N. W. Ayer & Son's Directory Newspapers and Periodicals 1948: A guide to publications printed in the United States and its Possessions, the Dominions of Canada and Newfoundland, Bermuda and Cuba, descriptions of the states, provinces, cities and towns in which they are published; classified lists; 70 maps*. Philadelphia, PA, Ayer.
- Neugebauer, Wolfgang (2003). Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn (Hg.). *Die Rezeption des Exils: Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien, Mandelbaum Verlag, S. 47-54.
- Neugebauer, Wolfgang/Ganglmair, Siegwald (2003). Remigration. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Jahrbuch 2003, Wien, S. 96-102.
- Nietsch, Natalie (2011). *Eine inhaltsanalytische Auseinandersetzung mit der legitimistischen Exilzeitschrift „The Voice of Austria“, sowie mit den Bedingungen des amerikanischen Exils*. Magisterarbeit, Wien, Universität Wien.
- Parlament Österreich über Breitner (o.V., 25.10.2009). <https://www.parlament.gv.at/person/70>, Letzter Zugriff: 02.07.2024.
- Parlament Österreich über Ellenbogen (o.V., 02.01.1990). <https://www.parlament.gv.at/person/291>, Letzter Zugriff: 02.07.2024.
- Patka, Marcus G./Stalzer, Alfred (Hg.) (2001). *Die Welt des Karl Farkas*. Wien, Holzhausen.
- Petrović, Jelena (2007). *Zur Publizistik im New Yorker Exil am Beispiel der deutsch-jüdischen Zeitung „Der Aufbau“*. Wien, Diplomarbeit, Universität Wien, Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC06355152>.

- Pfanner, Helmut F. (1983). *Exile in New York. German and Austrian Writers after 1933*. Detroit, Wayne State University Press.
- Pfanner, Helmut F. (1991). "Austro-American Tribune": die Stimme eines freien demokratischen Österreich im Exil. In: Holzner, Johann/Scheichl, Sigurd Paul (Hg.). *Eine schwierige Heimkehr: österreichische Literatur im Exil 1938-1945*. Innsbruck, Institut für Germanistik, S. 205-220.
- Pirker, Peter (2017). Ablehnung und Auswahl. Remigration aus dem politischen Exil am Beispiel der SPÖ. In: Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (Hg.). *Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext*. Wuppertal, Arco Wissenschaft, S. 257-274.
- Pirker, Peter (2018). Abschied vom Patriotismus in der Exilforschung Politisches Denken und Handeln im Exil. In: Adunka, Evelyn/Driessen Gruber, Primavera/Usaty, Simon (Hg.) (2018). *Exilforschung: Österreich: Leistungen, Defizite und Perspektiven*. Wien, Mandelbaum Verlag, S. 703-725.
- Publikationen DÖW (o.V., o.J.)
<https://www.doew.at/erforschen/publikationen/gesamtverzeichnis/exil/oesterreicher-im-exil>,
 Letzter Zugriff: 22.06.2024.
- Putschögl, Martin (2005). *Gegen Hitler und Habsburg: die in New York erschienene österreichische Exilzeitschrift „Austrian Labor Information“ 1942-1945: eine Monographie*. Wien, Diplomarbeit, Universität Wien, Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC04790248>.
- Putschögl, Martin (2007). *Gegen Hitler und Habsburg: die in New York erschienene österreichische Exilzeitschrift „Austrian Labor Information“ 1942-1945: eine Monographie*. Wien, Diplomarbeit, Universität Wien, Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC04790248>.
- Putz, Kerstin (2017). Zufällige Konstanz. Günther Anders' Remigration nach Wien. In: Zacharasiewicz, Waldemar/Prisching, Manfred (Hg.). *Return from exile: exiles, returnees and their impact in the humanities and social sciences in Austria and Central Europe*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S.313-324.
- Rathkolb, Oliver (1995a). Entnazifizierung. In: Jagschitz, Gerhard (Hg.). *Menschen nach dem Krieg - Schicksale 1945-1955*: Ausstellung Schloß Schallaburg 1995. Wien, Amt der Niederösterreich, Landesregierung, Kulturabteilung, S. 14-16.
- Rathkolb, Oliver (1995b). Wiedergutmachung. In: Jagschitz, Gerhard (Hg.). *Menschen nach dem Krieg - Schicksale 1945-1955*: Ausstellung Schloß Schallaburg 1995. Wien, Amt der Niederösterreich, Landesregierung, Kulturabteilung, S. 17-18.
- Reiter, Margit (2017). Gegendiskurse. Das (Österreichische) Tagebuch als »intellektuelle Heimat« für Linke: Jüdinnen, Juden und RemigrantInnen in Österreich nach 1945. In: Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (Hg.). *Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext*. Wuppertal, Arco Wissenschaft, S. 135-150.
- Röder, Werner/Strauss, Herbert A. (1999). *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933*. Band 1. München. K. G. Saur.
- Scheu, Friedrich (1968). *Die Emigrationspresse der Sozialisten 1938 bis 1945*. Wien [u.a.], Europa-Verlag.
- Schneider, Sigrid (1989a). Deutschsprachige Journalisten und Publizisten im New Yorker Exil. In: Spalek, John M. (Hg.). *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Band 2: New York, Teil 2*. Bern [u.a.], Francke, S. 1257-1299.
- Schneider, Sigrid (1989b). Zwischen Scheitern und Erfolg: Journalisten und Publizisten im amerikanischen Exil. In: Koebner, Thomas/Koepke, Wulf/Krohn, Claus-Dieter/Schneider, Sigrid (Hg.). *Publizistik im Exil und andere Themen. München*. edition text + kritik, S. 51-64.
- Schreckenberger, Helga (2017). Gelungene Heimkehr? Der Fall Karl Farkas. In: Zacharasiewicz, Waldemar/Prisching, Manfred (Hg.). *Return from exile: exiles, returnees and their impact in the humanities and social sciences in Austria and Central Europe*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 119-134.
- Sevin, Dieter (Hg.) (1992). *Die Resonanz des Exils: gelungene und mißlungene Rezeption deutschsprachiger Exilautoren*. Amsterdam [u.a.], Rodopi.
- Spalek, John M. (Hg.) (1989). *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Band 2: New York, Teil 2*. Bern [u.a.], Francke.

- Spalek, John M./Feilchenfeldt, Konrad/Hawrylchak, Sandra H. (Hg.) (2002). *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Band 3: USA, Teil 3*. Bern, München, K.G. Saur.
- Spalek, John M./Feilchenfeldt, Konrad/Hawrylchak, Sandra H. (Hg.) (2010). *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Band 3: USA Supplement 1*. Germany, Walter de Gruyter GmbH, Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/9783110240573.3.419>
- Stadlbauer, Clemens (1987). *Exilpresse der Sozialisten in den USA*. Wien, Seminararbeit Seminar: Österreichische Exil- und Widerstandspublizistik 1933-1945, Universität Wien. Verfügbar unter: DÖW Signatur: EX 16959.
- Stadler, Friedrich (Hg.) (2004a). *Vertriebene Vernunft I: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940*. Wien/München, LIT-Verlag.
- Stadler, Friedrich (Hg.) (2004b). *Vertriebene Vernunft II: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940. Band 1*. Münster, LIT-Verlag.
- Stadler, Friedrich (Hg.) (2004c). *Vertriebene Vernunft II: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940. Band 2*. Münster, LIT-Verlag.
- Stadler, Karl R. (1982). *Adolf Schärf: Mensch, Politiker, Staatsmann*. Wien [u.a.], Europa-Verlag.
- Sternfeld, Albert (1990). *Betrifft: Österreich: von Österreich betroffen*. 1. Auflage, Wien, Löcker.
- Sternfeld, Albert (2001). *Betrifft: Österreich: von Österreich betroffen*. 2. Auflage, Wien [u.a.], Böhlau.
- Stiefel, Dieter (1986). Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich. In: Meissl, Sebastian/Mulley Klaus-Dieter/Rathkolb, Oliver (Hg.). *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955: Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst*, Wien, März 1985. Wien, Verlag für Geschichte und Politik, S. 28-36.
- Strasser, Elisabeth Martina (2017). *Zwischen Bruch und Kontinuität: österreichische Restitutionspolitik von 1945 bis heute*. Masterarbeit, Wien, Universität Wien, Online verfügbar unter <https://theses.univie.ac.at/detail/41198>.
- Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (Hg.) (2017a). *Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext*. Wuppertal. Arco Wissenschaft.
- Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (2017b). Die Rückkehr der Remigration. Eine Einleitung. In: Straub, Wolfgang/Prager, Katharina (Hg.). *Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext*. Wuppertal, Arco Wissenschaft, S. 9-18.
- Strutz, Andrea (1994). "Die Anerkennung ist abzulehnen...". Wiedergutmachungspolitik in Österreich nach 1945. In: Lechner, Manfred (Hg.). *Lebenszeichen: 10 Jahre Abteilung Zeitgeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz*. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, S. 131-148.
- Sturmthal, Adolf (1989). *Zwei Leben: Erinnerungen eines sozialistischen Internationalisten zwischen Österreich und den USA*. Wien [u.a.], Böhlau.
- St-ÜG. Gesetz vom 10. Juli 1945 über die Überleitung in die österreichische Staatsbürgerschaft (Staatsbürgerschafts-Überleitungsgesetz — St-ÜG.). StGBI. Nr. 59/1945, 14.07.1945. Online verfügbar unter: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?ResultFunctionToken=4de99c14-dba9-420d-a549-a9c0b4c697e1&Position=51&Sort=1%7cAsc&Abfrage=BgbIPdf&Titel=&BgbInummer=&SucheNachGesetzen=False&SucheNachKundmachungen=False&SucheNachVerordnungen=False&SucheNachSonstiges=False&SucheNachTeil1=False&SucheNachTeil2=False&SucheNachTeil3=False&SucheNachTeilAlt=False&VonDatum=01.05.1945&BisDatum=31.12.2003&ImRisSeitVonDatum=01.05.1945&ImRisSeitBisDatum=31.12.2003&ImRisSeit=Undefined&ResultPageSize=50&Suchworte=&Dokumentnummer=1945_59_0, Letzter Zugriff: 5.6.2024
- United States Holocaust Memorial Museum (o.V., o.J.). Night and Fog Decree. <https://encyclopedia.ushmm.org/content/en/article/night-and-fog-decree>, Letzter Zugriff: 06.06.2024.
- Türk, Dietmar (1993). *Österreichische Exilpublizistik in Großbritannien 1939 bis 1946: der „Zeitspiegel“: Möglichkeiten und Grenzen rezipientenorientierter Ansätze in der Exilforschung*. Dissertation. Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät, Universität Wien. Online verfügbar unter <https://ubdata.univie.ac.at/AC00888856>.

- Veigl, Hans (2001). Kabarett zwischen Wiedergutmachung, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. Karl Farkas und der Simpl 1950 bis 1971. In: Patka, Marcus G./Stalzer, Alfred (Hg.). *Die Welt des Karl Farkas*. Wien, Holzhausen, S. 101-116.
- Walter, Hans-Albert (1972). *Deutsche Exilliteratur: 1933-1950. 1, Bedrohung und Verfolgung bis 1933*. Darmstadt und Neuwied, Hermann Luchterhand Verlag.
- Weinzierl, Erika (1995). *Vertriebene Vernunft - Rückkehr unerwünscht?* Linz, Linzer Veranstaltungsges. (LIVA).
- Weinzierl, Erika (2003). Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn (Hg.). *Die Rezeption des Exils: Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*. Wien, Mandelbaum Verlag, S. 35-46.
- Wichers, Hermann (20.7.2012). Adolf Sturmthal. Online verfügbar unter: <https://hls-dhss.ch/de/articles/028008/2012-07-20/>, letzter Zugriff: 28.05.2024.
- Wien Geschichte Wiki Ackermann (o.V., 28.11.2022). https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Manfred_Ackermann, Letzter Zugriff: 02.07.2024.
- Wiener Gesera (o.V., o.J.). <https://www.jewishvirtuallibrary.org/wiener-gesera>, Letzter Zugriff: 06.06.2024.
- Wimmer, Adi (Hg.) (1993). *Die Heimat wurde ihnen fremd, die Fremde nicht zur Heimat. Erinnerungen österreichischer Juden aus dem Exil*. Wien, Verlag für Gesellschaftskritik.
- Wulf, Philipp (2018). Rückkehr als Nach-Exil. In: Bischoff, Doerte (Hg.). *exilograph*, Newsletter Nr. 27, Hamburg, Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur, S.6-7.
- Zacharasiewicz, Waldemar (2017). Introduction. In: Zacharasiewicz, Waldemar/Prisching, Manfred (Hg.). *Return from exile: exiles, returnees and their impact in the humanities and social sciences in Austria and Central Europe*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S.9-21.
- Zacharasiewicz, Waldemar/Prisching, Manfred (Hg.) (2017). *Return from exile: exiles, returnees and their impact in the humanities and social sciences in Austria and Central Europe*. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

9.2. Zeitungsartikel

9.2.1. Austro American Tribune

- An die Österreicher im Ausland (o.V) (Juli 1945). In: *Austro American Tribune*, Jg. 3, Nr. 12, S. 1-2.
- Appell an die österreichischen Emigranten (o.V) (Juli 1945). In: *Austro American Tribune*, Jg. 3, Nr. 12, S. 6.
- Brecht, Bertold (November 1945). Rückkehr nach Europa? In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 4, S. 7-8.
- Die Einordnung zurückgekehrter Anwälte (o.V.) (August 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 1, S. 6.
- Die Juden Wiens (o.V.) (Februar 1948). In: *Austro American Tribune*, Jg. 6, Nr. 7, S. 3.
- Die Rückberufung von Professoren (o.V.) (März 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 8, S. 2.
- Die Rückwanderung nach Österreich (o.V.) (April 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 9, S. 4.
- Ernst Lothar Zurückberufen (o.V.) (Dezember 1945). In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 5, S. 10.
- Fabian, Fritz (September 1944). Das Gespensterhaus am Broadway. In: *Austro American Tribune*, Jg. 3, Nr. 2, S. 5.
- Fabian, Fritz (August 1947). Zwischenruf aus dem Luxushotel. In: *Austro American Tribune*, Jg. 6, Nr. 1, S. 8.
- Fabian, Fritz (Februar 1947). Der Bundeskanzler über die „Judenfrage“ in Österreich. In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 7, S. 1 (Beilage für Kunst, Literatur, Politik und Wirtschaft).

- Figl über die österreichische [sic!] Juden. (o.V.) (März 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 8, S. 3.
- Fulton, Paul M. (November 1946). Juden in Wien. In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 4, S. 9.
- Gedye, G.E.R. (März 1946). Rückkehr nach Wien. In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 8, S. 3.
- Geier, Georg (Februar 1947). Heimkehr – Beim Wohnungsamt. In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 7, S. 3-4.
- Goldner, Franz (September 1947). Drinnen und Draussen. In: *Austro American Tribune*, Jg. 6, Nr. 2, S. 2.
- Hahn, Karl (Februar 1946). Besuch in Wien. In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 7, S. 13.
- Hanns Eisler nach Oesterreich eingeladen (o.V.) (Februar 1948). In: *Austro American Tribune*, Jg. 6, Nr. 5, S. 3.
- Heimkehr österreichischer Juden (o.V.) (April 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 9, S. 4.
- Hilferuf aus Schanghai (o.V.) (Dezember 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 5, S. 1.
- Impressum (o.V.) (Juli 1945). In: *Austro American Tribune*, Jg. 3, Nr. 12.
- Impressum (o.V.) (Jänner 1947). In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 6.
- Oesterreicher in Schanghai (o.V.) (August 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 1, S. 12.
- Matejka, Viktor (November 1945). An die österreichischen Künstler und Wissenschaftler in der U.S.A. In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 4, S. 7.
- Naziärzte unentbehrlich? (o.V.) (Juli 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 12, S. 1.
- Professor Hess zur Rückkehr eingeladen (o.V.) (Oktober 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 3, S. 5.
- Rie, Robert (September 1946). Offener Brief aus der Emigration. In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 2, S. 17.
- Rückkehr aus Palästina (o.V.) (August 1947). In: *Austro American Tribune*, Jg. 6, Nr. 1, S. 4.
- Rückkehr der Oesterreicher aus Schanghai (o.V.) (Dezember 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 5, S. 5.
- Rückwanderer nach Österreich (o.V.) (März 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 8, S. 4.
- Rückwanderung möglich, aber – (o.V.) (Februar 1946). In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 7, S. 13.
- Ullmann, Ludwig (August 1947). Aus dem Fenster der Emigration ... In: *Austro American Tribune*, Jg. 6, Nr. 1, S. 5.
- Ullmann, Ludwig (Jänner 1947). Mit oder ohne Emigranten? In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 6, S. 5.
- Ullmann, Ludwig (Oktober 1947). Gastspiel in Europa. In: *Austro American Tribune*, Jg. 6, Nr. 3, S. 5.
- Unser Weg (o.V.) (Juli 1943). In: *Austro American Tribune*, Jg. 2, Nr. 1, S.1-2.
- Viertel, Berthold (November 1945). Rückkehr nach Europa?. In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 4, S.7-8.
- Warenreich, S. (Oktober 1946). Zur Diskussion über Rückwanderung von Intellektuellen. In: *Austro American Tribune*, Jg. 5, Nr. 3, S. 15-16.
- W.G. (Jänner 1946). Rückwanderung aus Palästina – ‚verboten‘?. In: *Austro American Tribune*, Jg. 4, Nr. 6, S. 13.

9.2.2. The Austrian Republic

- American Friends of Austrian Labor (Jänner 1946). Friends of Austrian Labor. In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr.1. S.1.
- Heimkehrer (o.V.) (Februar 1947). In: *The Austrian Republic*, Jg. 2, Nr. 2. S. 5.
- Homecoming Veterans (o.V.) (August 1946). In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr. 8. S. 5.
- Impressum (o.V.) (Jänner 1946). In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr.1.
- Impressum (o.V.) (Juni 1946) In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr. 6.

Insufficient Purge of the Universities (o.V.) (April 1946). In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr. 4. S. 8.

Jochmann, Rosa/Proft, Gabriele (Februar 1946). Greetings from Vienna. In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr. 2. S. 2.

L.Z. (März 1947). "Die Zukunft" – Nachfolgerin des "Kampf". In: *The Austrian Republic*, Jg. 2, Nr. 3. S. 4-5.

Leichter, Otto (September 1947). Der kommende Winter wird noch härter sein! Otto Leichter über seine Eindrücke in Wien. In: *The Austrian Republic*, Jg. 2, Nr. 6. S. 3.

Political Refugees May Return (o.V.) (Jänner 1946). In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr. 1. S. 7.

Rückkehr Josef Luitpold Stern's nach Österreich (o.V.) (April 1948). In: *The Austrian Republic*, Jg. 3, Nr. 3. S. 6.

Russland-Heimkehrer nach Österreich (o.V.) (September 1947). In: *The Austrian Republic*, Jg. 2, Nr. 6. S. 4.

Ruf an einen Fernen! (o.V.) (Februar 1947). In: *The Austrian Republic*, Jg. 2, Nr. 2. S. 5.

The Socialist Party Convention Greet the Emigrees (o.V.) (Dezember 1946). In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr. 12. S. 3.

The Task of the New Vienna Administration (o.V.) (Februar 1946). In: *The Austrian Republic*, Jg. 1, Nr. 2. S. 4-5.

9.2.3. Austria – A Paper of conservative-democratic opinion

„Oesterreichs musikalischer Aufbau“ muss noch warten. Kommunistenführer Hanns Eislers Wien-Reise verschoben (o.V.) (25.03.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 2, S. 3.

Austria Titelseite (o.V.) (15.05.1945). In: *Austria*. Jg. 2, Nr. 5.

Committee of Austrian Displaced Persons in Shanghai to immigrate to the United States of America (25.05.1947). In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 4, S. 11.

Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich (o.V.) (25.02.1948). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 2, S. 6.

Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich (o.V.) (25.03.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 3, S. 5.

Die Gesellschaftsreise der „Austria“ nach Oesterreich (o.V.) (25.04.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 4, S. 6.

Die Wiener einstimmig für die Heimkehr der Emigranten (o.V.) (25.11.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 11, S. 3-4.

Eine Anfrage an das U.S. Army Intelligence Office. Es ist erreicht – Hanns Eisler bereits in Wien (o.V.) (25.04.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 3, S. 5.

Ermers, Max (25.10.1948). Rückkehr in die Hoffnung. In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 9, S. 11.

Freier Reiseverkehr nach West-Österreich! (o.V.) (25.10.1947). In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 7, S. 1-2.

Für nächstjährige Europareisen – jetzt schon buchen! (o.V.) (25.04.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 4, S. 6.

Günther, Otto (November 1944). An unsere Leser. In: *Austria*. Jg. 1, Nr. 1, S. 2.

Günther, Otto (15.08.1945). Gruss nach Österreich. In: *Austria*. Jg. 2, Nr. 8, S. 8.

Graf, Ferdinand (25.10.1946). Staatssekretär für Inneres Ferdinand Graf. An die Leser der „Austria“: Liebe österreichische Landsleute! In: *Austria*, Jg. 3, Nr. 9, S. 1.

Grossangriffe gegen Oesterreich in Amerika (o.V.). In: *Austria*. Jg. 4, Nr. 1, S. 6.

Gruenfeld, Felix (25.09.1949). Ein Wiedersehen mit Oesterreichern in Bad Gastein. In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 9, S. 1, 4.

Heimkehr und Geschäftsreisen nach Österreich bald freigegeben! Vor der Wiederaufnahme des Post-, Paket- und Geldverkehrs (o.V.) (15.05.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 5, S. 12-13.

Hurdes, Felix (15.07.1946). Vom Wiederaufbau Oesterreichs. Hunderttausende Hitleropfer, Emigranten und Kriegsgefangene fehlen! – Preussengeist wird endgültig ausgemerzt – Appell an die Leser der „Austria“. In: *Austria*, Jg. 3, Nr. 7, S. 1-2.

Hurdes, Felix (25.03.1937). Wien in seiner Not und Grösse. In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 3, S. 4.

Hurdes, Felix (25.11./10.12.1947). Unsere Landsleute im Auslande. In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 8, S. 1.

Impressum (o.V.) (15.05.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 5

Körner, Theodor (25.03.1947). Das Märchen vom Antisemitismus in Wien. In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 3, S. 2.3.

Kubie, A.F. (25.12.1948). Kleine Reise nach Wien im Jahre 1948. In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 11, S. 3.

Luftverkehr von und nach Oesterreich (o.V.) (25.04.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 4, S. 6.

Missong, Alfred (25.11.1948). Emigranten und Daheimgebliebene. In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 10, S. 1,5-6.

Nachrichten aus dem befreiten Wien. Authentische und unveröffentlichte Nachrichten des Sonderdienstes der Gunther Publications (o.V.) (15.05.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 5, S. 7-9.

Nachrichten aus Wien und Oesterreich. Authentische und unveröffentlichte Nachrichten des Sonderdienstes der Gunther Publications (o.V.) (15.08.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 8, S. 11-12.

Nachrichten aus Wien und Oesterreich. Authentische und unveröffentlichte Nachrichten des Sonderdienstes der Gunther Publications (o.V.) (15.09.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 9, S. 7-10.

Nachrichten aus Wien und Oesterreich. Authentische und unveröffentlichte Nachrichten des Sonderdienstes der Gunther Publications (o.V.) (25.12.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 12, S. 1,9,11,13.

Neuregelung des Reiseverkehrs nach Oesterreich – Touristenkarte ab 15. Oktober abgeschafft – Military permit nun auch in New York erhältlich. (o.V.) (25.10.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 10, S. 6.

Nunmehr ganz unbeschränkter Reiseverkehr nach Oesterreich (o.V.) (25.11./10.12.1947). In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 8, S. 1.

Nunmehr Pässe für Österreicher in Amerika (o.V.) (25.05.1947). In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 4, S. 1-2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.01.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 1, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.02.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 2, S. 2-3.

Personalnachrichten (o.V.) (25.03.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 3, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.04.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 4, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.05.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 4, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.05.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 5, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.06.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 5, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.07.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 6, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.08.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 7, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.08.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 8, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.09.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 8, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.10.1947). In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 7, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.10.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 9, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.10.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 10, S. 2.

Personalnachrichten (o.V.) (25.11.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 10, S. 2.

Reise,- Post und Telegrammverkehr nach Österreich (o.V.) (15.06.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 6, S. 2.

Ueber Reisemöglichkeiten. Wer kann reisen? – Heimkehr nach Oesterreich – Sonstige Auslandsreisen – Der Reisepass (o.V.) (15.05.1946). In: *Austria*, Jg. 3, Nr. 5, S. 3-4.

Vielfache Urlaubsreisen nach Oesterreich im Sommer erwartet (o.V.) (25.11.1945). In: *Austria*, Jg. 2, Nr. 11, S. 14-15.

Warum – „Except of Austria?“ (o.V.) (25.12.1946). In: *Austria*, Jg. 3, Nr. 11, S. 3.

Was bedeutet die Touristenkarte? (o.V.) (25.01.1949). In: *Austria*, Jg. 6, Nr. 1, S. 1.

Weit mehr Juden nach Wien zurückgekehrt als bisher gemeldet (o.V.) (25.01.1946). In: *Austria*, Jg. 3, Nr. 1, S. 9.

Wenn Sie nach Wien reisen (o.V.) (25.03.1947). In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 3, S. 1,3.
Zahlreiche Heimreisen und Besucherreisen nach Oesterreich im Frühjahr erwartet (o.V.)
(25.02.1948). In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 1, S. 2.
Zur Rückkehr österr. Emigranten (o.V.) (25.06.1947). In: *Austria*, Jg. 4, Nr. 5, S. 11.
Zur Rückkehr Prof. Ehrenhafts (25.11.1948) In: *Austria*, Jg. 5, Nr. 10, S. 2.

9.2.4. Andere Zeitungsartikel

Es darf keine Parteidiktatur geben! (o.V.) (22.11.1945). In: *Das Kleine Volksblatt*, Jg. 1945, Nr. 92,
S. 2.
Kein Unterschied unter den Staatsbürgern. Erklärungen des Kanzlers an die Palästina-Kommission
(o.V.) (29.02.1946). In: *Wiener Zeitung*, Jg. 239, Nr. 43, S. 2.

10. Anhang

10.1. Zusammenfassung

Das nationalsozialistische Regime führte zu Flucht und Vertreibung unterschiedlicher Gruppen von Personen aufgrund von „rassischer“ oder politischer Diskriminierung. In den Exilländern etablierte sich eine Exilpresse, von der einige Blätter auch nach Ende des Zweiten Weltkrieges Bestand hatten. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Berichterstattung zur Remigrationsthematik in drei von 1945 bis 1949 in den USA publizierten Exilzeitungen – der *Austro American Tribune*, *The Austrian Republic* und der *Austria*. Es wird den Fragen nachgegangen, wie berichtet wurde, welche Ansichten in den einzelnen Zeitungen vertreten wurden und wie sich die Darstellungen voneinander und von der historischen Realität unterscheiden. Diese Arbeit situiert sich im Forschungsfeld Exil- bzw. Remigrationsforschung, welches erst ab den 1970ern und respektive den 1980ern aufkam. Als Methode wurde die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring herangezogen.

Die Auswertung der analysierten Zeitungsartikel führt zu folgender Schlussfolgerung: Die Berichterstattung der einzelnen Zeitungen ist von der politischen Richtung und Blattlinie abhängig; die *Austro American Tribune* zeigt ihre Kommunismusknähe, *The Austrian Republic* ihre sozialistischen Hintergründe und die *Austria* ihre konservative und monarchistische Tendenz. Damit korrespondieren auch die zu Wort kommenden oder erwähnten Politiker*innen. Aufrufe dieser sind weniger Rückkehrerladungen als Grüße, Dank für Exilaktivitäten und Bitten um Hilfssendungen. Der Wiederaufbau Österreichs hatte in der Nachkriegszeit höchste Priorität. Dies schlägt sich auch in der Berichterstattung nieder, die die Beitragsleistungen dazu durch Exilierte oder Rückkehrer betont. In diesem Kontext erkennt man auch eine Priorisierung von Berufsgruppen wie Wissenschaftler*innen und Künstler*innen. Wichtige Faktor sind auch das Verhältnis zwischen exilierten/rückkehrernden und daheimgebliebenen Österreicher*innen sowie die Komplexität der Rückkehrbürokratie.

Die Berichterstattung der *Austro American Tribune* und *Austria* sind, im Vergleich zu *The Austrian Republic*, umfassender. In ersterer werden Rückkehrerthemen kritisch beleuchtet, zweitere hingegen gibt eine positive – teils euphemistische – und von monarchistischem Antisemitismus geprägte Darstellung der Thematik. In Gegenüberstellung mit den, der Analyse vorangegangenen, historischen Erläuterungen entspricht die Berichterstattung der *Austro American Tribune* eher der Realität.

10.2. Abstract

The National Socialist regime led to the flight and expulsion of various groups of people due to “racial” or political discrimination. An exile press was established in the countries of exile, some of these newspapers continued to exist after the end of the Second World War. This thesis deals with the coverage on the topic of remigration in three exile newspapers published in the USA from 1945 to 1949 – the *Austro American Tribune*, *The Austrian Republic* and *Austria*. It examines the questions of how the topic was reported on, which views were represented in the individual newspapers and how the representations differed from each other and historical reality. This paper is situated in the research field of exile and remigration, which first emerged in the 1970s and 1980s, respectively. The method used was the qualitative content analysis, according to Mayring.

The evaluation of the analyzed newspaper articles leads to the following conclusion: the coverage of the individual newspapers is dependent on the political orientation and editorial policy; the *Austro American Tribune* shows its closeness to communism, *The Austrian Republic* its socialist background and *Austria* its conservative and monarchist tendencies. This also corresponds to the politicians who contributed themselves or were mentioned. Their appeals are less invitations to return than greetings, acknowledgements for exile activities and requests for aid shipments. The reconstruction of Austria was a top priority in the post-war period. This is also reflected in the reporting, which emphasizes the contributions made by exiles or returnees. In this context, a prioritization of professional groups, such as scientists and artists, can be seen. Other important factors are the relationship between exiled/returnee Austrians and Austrians who stayed in the country, as well as the complexity of the bureaucracy of remigration.

The coverage of the *Austro American Tribune* and *Austria* is more comprehensive than that of *The Austrian Republic*. The former takes a critical look at return issues, while the latter gives a positive – partly euphemistic – portrayal of the topic, characterized by monarchist anti-Semitism. In comparison with explanations on the historical happenings preceding the analysis, the *Austro American Tribune's* reporting is more in line with reality.

10.3. Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
Politik und Bürokratie	Textstellen zu politischen, gesetzlichen und bürokratischen Bestimmung über Remigration/Aus- und Einreise; Äußerung von Politikern	„Die Rückreise von Österreichern, die ihre ursprüngliche Staatsbürgerschaft beibehielten, ist vom State Department erlaubt.“ (Die Rückwanderung nach Österreich April 1946:4) „Justizminister Dr. Gerö hat zwei Gesetzesvorschläge für die Wiederherstellung der österreichischen Körperschaft von Anwälten und Notaren vorgelegt. Die Gesetz [sic!] sollen jenen Personen die Ausübung des Anwalts- und Notarberufes erlauben, die im Ausland die zur Ausübung des Berufes notwendigen Qualifikationen erworben oder im Ausland studiert haben, oder die in der Periode der Besetzung aus nationalen, rassischen oder politischen Gründen ausgewandert sind und nicht mehr die österreichischer [sic!] Staatsbürgerschaft [sic!] besitzen.“ (Die Einordnung zurückgekehrter Anwälte August 1946:6) „Es gibt vorläufig noch keine österr. Pässe.“ (Ueber Reisemöglichkeiten 15.05.1946:3)	politische und bürokratische Erläuterungen im Kontext von Reisen und Besuchen fallen unter die Kategorie „Politik und Bürokratie“ betrifft Österreich und USA (ev. auch andere relevante Durchreiseländer, Alliierte Mächte) gesetzliche, rechtliche oder Wiedergutmachung betreffende Berichterstattung zu Jüdinnen und Juden fallen unter die Kategorie „Politik und Bürokratie“
(Rückkehr-) Aufrufe, Briefe, Einladungen	Textstellen u.a. von expliziten Personen, die Einladungen zur	„Die Rückberufung aller exilierten österreichischen Wissenschaftler und	Berücksichtigung, auch wenn Rückkehraufforderung nicht wörtlich/explicit

	Rückkehr aussprechen oder die Exilierten zu Hilfeleistungen aufrufen	Professoren durch das Unterrichtsministerium wird vom Reiterkorrespondenten Peet gemeldet.“ (Die Rückberufung von Professoren März 1946:2) Als Bürgermeister der Stadt Wien habe ich sofort, als eine Rückkehr nach Oesterreich überhaupt möglich wurde, eine Reihe namhafter jüdischer Künstler und Gelehrter eingeladen, nach Wien zurückzukehren“ (Körner 25.03.1947:2)	genannt wird
Berichte über Rückkehrer*innen	Textstellen zur Rückkehr von bestimmten Personen oder Personengruppen	„Aus der amerikanischen Emigration heimgekehrt ist Herr Emil Kloss“ (Personalnachrichten 25.08.1948:2) „Josef Luitpold Stern, [...] Seit 1934 im Exil kehrt er jetzt heim.“ (Rückkehr Josef Luitpold Stern's nach Österreich April 1948:6)	Personen, die bereits zurückgekehrt sind
Beitragsleistungen, Tätigkeiten, Positionen	Textstellen zu u.a. expliziten Personen oder Personengruppen und deren Beitrag zum Wiederaufbau Österreichs bzw. konkrete Anstellung bei Rückkehr	„Those who return will be able to contribute to the reconstruction of Austria.“ (Political Refugees May Return Jänner 1946:7) Jene, die zurückkehren, werden imstande sein, zum Wiederaufbau Österreichs beizutragen.“ (Rückwanderung möglich, aber – Februar 1946:13) Die zurückkehrenden Wissenschaftler sollen helfen, demokratische Schulen und Universitäten wieder	sowohl Hoffnungsaussprechungen, Ankündigungen, zukünftige Beitragsleistungen wie auch bereits zurückkehrte und aktiv <u>beitragende Tätigkeiten</u> Verweise müssen nicht nur Beitragsleistung im Inland Österreich betreffen, kann auch Beitrag vom Exilstandort aus sein, die eine aktuelle Rückkehr nicht erfordern

		aufzubauen.“ (Die Rückberufung von Professoren März 1946:2) “Viele kommen auch in unser notgeplagtes Land zurück, um hier nach ihren Kräften mitzuhelfen am Wiederaufbau.“ (Hurdes 25.11./10.12.1947:1) „Herr Rechtsanwalt Dr. Arthur Berl [...] und wird künftighin als Richter am Oberlandesgericht Wien tätig sein.“ (Personalnachrichten 25.08.1948:2)	
Beziehung zwischen Exilierten und Daheimgebliebenen	Textstellen zu Aufeinandertreffen, gegenseitige Meinung, Verhältnis, oder Interaktion der beiden Gruppen	„wie harmonisch sich diese beiden Gruppen, buchstäblich aus zweierlei Welten, zusammenfanden“ (Gruenfeld 25.09.1949:4) „dass die Wiener die Heimkehr der Emigranten freudig begrüßen“ (Die Wiener einstimmig für die Heimkehr der Emigranten 25.11.1945:3) „Das ‚gute Leben am Badestrand der Riviera und den Luxushotels New Yorks‘ ... die ‚sichere Entfernung‘, aus der die österreichischen Auswanderer zuschauen...‘ Es gibt Behauptungen, die so ungeheuerlich sind, dass man sich nicht einmal darüber entrüsten kann.“ (Fabian August 1947:8) „Die Emigranten, erklärt das Blatt, haben es zum Teil besser und zum Teil schlechter	konkrete Gegenüberstellung der beiden Gruppen, soziale/gesellschaftliche Faktoren, nicht politisch

		gehabt als die, die zurückblieben. Entgegen der Meinung mancher Leute sind nur sehr wenige von ihnen Kriegsgewinner.“ (Rückwanderer nach Österreich März 1946:4)	
Besuche und Reisen	Textstellen zu temporären Aufenthalten u.a. Geschäftsreisen, Urlaub, Besuch	„Herr Louis Rothschild ist in Wien eingetroffen, um Verhandlungen wegen der Sicherstellung seiner Vermögensschaften zu führen. Sein Aufenthalt in Oesterreich ist auf vierzehn Tage berechnet.“ (Heimkehrer Februar 1947:5) „Das Reiseziel der kommenden Sommerurlaube wird, wie bereits heute feststeht, Oesterreich werden. Viele Oesterreicher, sowohl Emigranten älteren und jüngeren Datums, werden ihre nächsten Ferien in Wien, wie an ihren ehemaligen Ferienplätzen verbringen.“ Vielfache Urlaubsreisen nach Oesterreich im Sommer erwartet (25.11.1945:14)	Besuche und Reisen müssen nicht explizit der Remigration, aber einer Rückreise entsprechen Urlaubs- oder Besuchsreisen von (ehemaligen) Österreicher*innen, nicht amerikanische Staatsbürger*innen nach Geburt
Thematisierung Jüdinnen und Juden sowie Antisemitismus	Textstellen zu jüdischen Personen und deren Rückkehr, zur Erläuterung des potenziellen Antisemitismus in Wien	„Es gibt heute keinen Rassenhaß [sic!] mehr in Wien. Es leben rund 30.000 Juden und die heimgekehrten wurden ausnahmslos sehr herzlich begrüßt.“ (Nachrichten aus dem befreiten Wien 15.05.1945:9) „Rückkehrende gibt es massenhaft. Oesterreicher israelitischer Konfession treffen	Thema jüdische Personen und Antisemitismus können auch unabhängig voneinander vorkommen

		täglich ein.“ (Nachrichten aus Wien und Oesterreich 15.09.1945:8) „jüngeren Leute[n], [...] jüdische Emigranten mehr oder weniger unvorstellbare Begriffe gewesen sind.“ (Gruenfeld 25.09.1949:4) „Es ist in Wien niemals zu antisemitischen Ausschreitungen jedes Umfangs gekommen, wie sie in anderen Ländern schon lange vor Begründung des Nationalsozialismus auf der Tagesordnung waren, denn der Wiener ist Weltbürger und daher von vornherein kein Antisemit. Antisemitische Tendenzen sind ihm auch jetzt vollkommen fremd.“ (Körner 25.03.1947:3)	
Verweise auf Flucht- und Exilerfahrung	Textstellen zu Flucht und Exilaufenthalt von expliziten Personen oder Personengruppen (Zeitpunkt, Umstände)	„Der Hitlerfaschismus hat tausende Österreicher aus der Heimat vertrieben“ (Appell an die österreichischen Emigranten Juli 1945:6) „lieben Genossinnen, die unter dem Druck des Heimwehr- und Nazifaschismus ihre Heimat verlassen mußten“ (Jochmann/Proft Februar 1946:3) „ist nach achtjährigem Aufenthalt in den U.S. [...] zurückgekehrt“ (Personalnachrichten 25.03.1949:2) „nach zehnjähriger Emigration [...] zurückgekehrt“	bei mehreren Stationen, Weg in die USA berücksichtigen, aber nur Tätigkeit in den USA berücksichtigen

10.4. Primärquellen - verfügbare Ausgaben und Standorte

Austro American Tribune

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands – Signatur: Exil 3002, 3017/17

Jahr	Jahrgang	Heftnummer
1944/45	3	10 (Mai) – 12 (Juli)
1945/46	4	1 (August) – 12 (Juli)
1946/47	5	1 (August) – 12 (Juli)
1947/48	6	1 (August) – 11 (Juni)
1948	7	1 (August)

ANNO – Österreichische Nationalbibliothek

Jahr	Jahrgang	Heftnummer
1946/47	5	10 (Mai) – 12 (Juli)

Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien – Signatur: Z-841

Jahr	Jahrgang	Heftnummer
1945/46	4	6 (Jänner) – 11 (Juni)
1946/47	5	2 (September)

The Austrian Republic

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands – Signatur: 3017/16

Jahr	Jahrgang	Heftnummer
1946	1	1 (Jänner) – 12 (Dezember)
1947	2	1 (Jänner) – 7 (Oktober/ November)
1948	3	1 (Jänner)
		3 (April)

ANNO – Österreichische Nationalbibliothek

Jahr	Jahrgang	Heftnummer
1946	1	2 (Februar)
		4 (April)
		6 (Juni) – 9 (September)
		11 (November) – 12 (Dezember)
1947	2	3 (März)
		5 (Juni/Juli) – 6 (September)
1948	3	1 (Jänner)
		3 (April)

Austria – A Paper of conservative-democratic opinion

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands – Signatur: Exil 3020

Jahr	Jahrgang	Heftnummer
1945	2	5 (15. Mai) – 12 (25. Dezember)
1946	3	1 (25. Jänner) – 11 (25. Dezember)

1947	4	1 (25. Jänner) – 5 (25. Juni)
		7 (25. Oktober) – 8 (25. November / 10. Dezember)
1948	5	1 (25. Februar) – 11 (25. Dezember)
1949	6	1 (25. Jänner) – 10 (25. Oktober)
		12 (25. Dezember)

ANNO – Österreichische Nationalbibliothek

Jahr	Jahrgang	Heftnummer
1945	2	12 (25. Dezember)
1946	3	9 (25. Oktober)
1947	4	2 (25. Februar)
		3 (25. März)